

# ROTWEISSROT

Auslandsösterreicher



Journal 2/2012 € 3,-

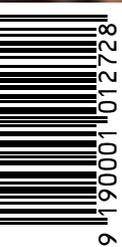
**AÖWB AKTUELL**  
**PRÄSIDENTENKONFERENZ**

**WELTBUND-TAGUNG**  
**TERMINE UND PROGRAMM**

**SCHMANKERLECKE**  
**POWIDLTASCHERL**

## **Kipferl & Kaffee**

**Genussmittel mit  
Tradition und Stil**





Magazine, Kataloge, Geschäftsberichte,  
CSR-Reports, Unternehmenspublikationen

#### **Referenzen**

Abbott Diagnostica | AMS NÖ |  
ARGE Hauptbahnhof Wien |  
Auslandsösterreicher-Weltbund |  
AWO der Wirtschaftskammer Österreich |  
Bio-Hotel Stanglwirt | Biotherm | Capital Bank |  
Cash Flow (Ungarn) | DELTABLOC | Designbau |  
Europa-Abgeordnete Karin Resetarits |  
Gilat | Golfclub Leopoldsdorf | IKEA |  
Inode | M&A PrivatBank | Nestlé | Novomatic |  
Österreichisches Siedlungswerk | Österreich Werbung |  
Österreichischer Wirtschaftbund | Peugeot |  
Post & Telekom Immobilien | Raiffeisen |  
REHAU | RZB Group | S&T |  
Schwabe, Ley & Greiner | Seat |  
skandia | specialmediacom |  
Springer BusinessMedia Austria |  
TV & mehr | zBp | ZEPRA ...

Zieglergasse 8/3, A-1070 Wien | Tel.: +43 1 405 46 40-0 |  
Fax: +43 1 405 46 40-777 | [cpg@cpg.at](mailto:cpg@cpg.at) | [www.cpg.at](http://www.cpg.at)  
[pg the corporate publishing group gmbh](#)



Die Wiener Kaffeehäuser gibt es nicht nur in der Bundeshauptstadt Wien, traditionell und beliebt ist etwa auch das Café Central in Innsbruck.

- 04 AÖWB intern**  
Das war die Präsidentenkonferenz 2012
- 06 Aktuell aus dem BMeiA**  
Wichtige Informationen aus dem Außenministerium
- 07 AÖWB intern**  
Offener Brief von Präsident Dkfm. Ing. Gustav Chlestil
- 08 AÖWB online**  
Relaunch der Plattform erfolgt
- 09 Weltbund-Tagung**  
Programm, Veranstaltungsinfos und Termine
- 10 Graz stellt sich vor**  
Stadtporträt, Schloss Eggenberg und Alte Universität
- 18 Im Porträt**  
Hans Nawiasky und Nachruf Cissy Kraner
- 20 Schwerpunkt-Thema**  
Kipferl & Kaffee haben in Österreich immer Saison
- 34 Aus den Bundesländern**  
Die Länder berichten über aktuelle Themen
- 40 Österreich News**  
Interessante Neuigkeiten und Chronik aus Österreich
- 44 Österreicher in aller Welt**  
Aktivitätsberichte aus dem 10. Bundesland
- 48 Schmankerlecke**  
Rezept von Johann Lafer: Powidltscherl
- 49 Buchbesprechungen**  
Neuerscheinungen und Lesenswertes
- 50 Impressum**

# Vorwort



**Günter Düriegl**  
Chefredakteur

Im „L'eco die Bergamo“ konnte man 2003 über die Stadt, in der das Auslandsösterreichertreffen 2012 stattfinden wird, lesen: „Graz, dove l'arte si fa spettacolo“, übersetzt also: „Graz, wo die Kunst zum öffentlichen Schauspiel wird“. Bereits in der letzten Ausgabe unseres ROTWEISSROT haben wir den Schwerpunkt des Kulturkalenders auf Graz und die Steiermark gelegt. Nun ergänzen und verdichten wir unseren Hinweis auf die herausragende kulturelle Bedeutung der steirischen Landeshauptstadt mit Beiträgen ausgewiesener Fachleute und Kenner von Geschichte, Kunst und Kultur in Graz. Unsere Tagung, an der teilzunehmen Sie eingeladen sind und deren Programm vorliegt, macht wohl neugierig, eine der aufregendsten Städte Österreichs zu erleben.

Am 28. April fand die Präsidentenkonferenz in Wien im Palais Auersperg statt, wir berichten. Wir berichten auch über die weitere Entwicklung der ROTWEISSROT Online-Plattform [www.austrians.org](http://www.austrians.org): Mit der Zeit zu gehen ist gute und stets gerne befolgte Tradition des AÖWB.

Immer schon hatte der Weltbund ein feines Sensorium für politische Zeichen: Den derzeit in Österreich stattfindenden demokratischen Aufbruch, der auch eine weitreichende Wahlrechtsreform diskutiert, nahm der AÖWB zum Anlass, einen offenen Brief an alle politischen Verantwortlichen mit dem Ersuchen zu richten, dem Weltbund Gelegenheit zu geben, seine diesbezüglichen Vorstellungen in persönlichen Gesprächen vorzustellen.

Der Teil Österreich News des ROTWEISSROT will Sie über österreichische Entwicklungen in Kunst und Kultur, Wissenschaft und Technik informieren, die von internationalem Interesse sind. Es ist stets nur eine Auswahl. Aber auch die dieses Mal vorgestellte Auswahl beeindruckt, das Vorgestellte darf sich sehen lassen.

Wir Österreicher werden gerne als Genießer gesehen. Das Schwerpunkt-Thema Kaffee und Kipferl bestätigt diese Einschätzung durchaus. Die hier vorgestellten Beiträge untermauern, was Hans Weigel einmal über Wien und den Kaffee schrieb, sie sind in Summe aber umfassender: „In und um Wien jedoch ist der Kaffee mehr als ein Getränk, mehr als eines unter etlichen sogenannten Genussmitteln, ist er gleichsam ein Bestandteil der Volksseele geworden wie das Bier in Bayern, der Whisky in Schottland, der Wein am Rhein ...“

  
Günter Düriegl, Chefredakteur

# Präsidenten-Treffen 2012

Am 28. April 2012 fand die diesjährige Präsidentenkonferenz des AÖWB statt. Den digitalen Herausforderungen gegenüber offen. Günter Dürriegl



Das Präsidium des AÖWB und Gesandte Dr. Brigitta Blaha.



Der Vortragende Mag. Peter Kustor.

**W**ieder hatte der AUSLANDSÖSTERREICHER-WELTBUND (AÖWB) zur Teilnahme an der jährlich stattfindenden internationalen Präsidentenkonferenz nach Wien ins Palais Auersperg eingeladen, und auch heuer waren Präsidentinnen und Präsidenten aus aller Welt gekommen. Sie kamen aus Australien, Belgien, Dänemark, Deutschland, Großbritannien, Italien, Kanada, aus den Niederlanden, aus der Schweiz, den USA und Österreich.

Auch an diesem 28. April erwartete die Teilnehmer ein herausforderndes Programm, eine Arbeitstagung im Dienste der Auslandsösterreicherinnen und Auslandsösterreicher stand bevor, zu der Dkfm. Ing. Gustav Chlestil, der Präsident des AÖWB, die Angereisten willkommen hieß. Sein besonderer Gruß galt den erstmals an der Präsidentenkonferenz teilnehmenden Vertreterinnen aus Dänemark, Frau Alexandra Huber, Österreicher Klub Kopenhagen, aus Italien, Frau Nora Cau, Vereinigung der Österreicher in Rom und aus Portugal, Frau Astrid Pummer, Österreicher in Portugal. Ferner gab er seiner Freude Ausdruck über die Teilnahme von Herrn Peter De Martin, Leiter der Geschäftsstelle für AuslandsösterreicherInnen beim Amt der NÖ. Landesregierung. Mit seiner Begrüßung der Teilnehmer an

der Konferenz verband Präsident Chlestil die Zusicherung, dass von der Tradition der jährlich für sich stattfindenden Präsidenten-Treffen, als einem der Fixpunkte im „Weltbund-Kalender“ auch in Zukunft nicht abgegangen wird. Es ist unbestritten sinnvoll, mit den Präsidentinnen und Präsidenten zu einem besonderen Termin den persönlichen Austausch in einer Arbeitstagung zu pflegen.

## Das Außenministerium und der AÖWB

Gesandte Dr. Brigitta Blaha legte den Bericht des Bundesministeriums für europäische und internationale Angelegenheiten vor. Gleich eingangs betonte sie, dass die Auslandsösterreicherinnen und Auslandsösterreicher Botschafter der österreichischen Zivilgesellschaft und Meinungsmultiplikatoren österreichischen Lebens in der Welt sind. Von den ungefähr 500.000 im Ausland lebenden Österreichern, für die da zu sein, das Außenministerium sich zur Pflicht macht, sind zurzeit 328.542 bei österreichischen Vertretungsbehörden registriert. Nur diesen kann im Krisenfall – und solche Fälle, ob durch Krieg oder Naturkatastrophen verursacht, hat es in der letzten Zeit mehrfach gegeben – rasch und direkt beigestanden werden. Daher wiederholte Gesandte Dr. Blaha neuerlich ihren Appell an die Präsidentinnen und

Präsidenten, auf die Mitglieder ihrer Vereinigungen einzuwirken, sich bei den Vertretungsbehörden registrieren zu lassen, aber auch die Eintragung in die Wählerevidenz nicht außer Acht zu lassen. Denn die Zahlen sind eher ernüchternd: Von den etwa 250.000 wahlberechtigten Auslandsösterreicherinnen und Auslandsösterreichern sind nur 48.443 Personen in der Wählerevidenz eingetragen. Und die Nationalratswahlen sind für den Herbst 2013 zu erwarten!

Gesandte Dr. Blaha räumte ein, dass Schließungen von österreichischen Vertretungsbehörden schmerzlich, in Zeiten unabdingbarer Sparzwänge aber unumgänglich sind. Details finden sich in ROTWEISSROT 1/2012.

Das Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten steht dem AÖWB uneingeschränkt zur Seite.

## Die Forderung nach parlamentarischer Vertretung

Im Anschluss an Gesandte Dr. Blaha legte Präsident Chlestil seinen Bericht vor. Gleich eingangs verwies er auf die erfreuliche und im Hinblick auf die europaweiten finanziellen Schwierigkeiten alles andere als selbstverständliche Tatsache, dass der AÖWB seitens der Subventionsgeber Bundesministerium für europäische und

internationale Angelegenheiten einerseits und Bundesländer andererseits für 2012 keine budgetären Kürzungen hinnehmen muss.

Den Schwerpunkt seiner Mitteilungen legte Präsident Chlestil auf die unterschiedlichen Bemühungen des Vorstands des AÖWB, den Auslandsösterreichern die parlamentarische Vertretung zu erstreiten (vgl. offener Brief: Auslandsösterreicher ins Parlament, S. 7). Er berichtete über bereits stattgefundene Gespräche mit Vertretern der ÖVP, SPÖ und FPÖ, über Vorgespräche zu noch ausstehenden Terminen mit dem Bundeskanzler und dem Vizekanzler und einem sehr guten Gespräch mit der Präsidentin des Nationalrats, Mag. Barbara Prammer. Zusammenfassend wertete Präsident Chlestil die Gespräche als konstruktiv und nützlich, räumte aber ein, dass alle Gesprächspartner ernste Bedenken haben, die von allen politischen Parteien diskutierten Wahlrechtsänderungen würden noch vor der Nationalratswahl 2013 vorgenommen werden.

Vizepräsident Dr. Jürgen Em, auch Teilnehmer bei diesen Gesprächen, richtete einen glühenden Appell an die Präsidentinnen und Präsidenten, alles in Bewegung zu setzen, Auslandsösterreichern und Auslandsösterreichern zu bewegen, sich in die Wählerrevidenz eintragen zu lassen: 100.000 Wähler würden den Forderungen nach parlamentarischer Vertretung jenes



Karl Heinz Marschner und Ing. Paul Stritz bei der „praktischen Übung“.

Gewicht geben, das von Politikern nicht übergangen werden könnte.

Präsident Chlestil schloss seine Ausführungen mit zwei Hinweisen: Einerseits betonte er die sehr gute Unterstützung der Stadt Graz und des Landes Steiermark für die Weltbundtagung im September und andererseits teilte er mit, dass das von Dipl.-Ing. Alban Vigelius geführte Dokumentationszentrum des AÖWB mit 31. Dezember 2012 von Graz nach Wien verlegt werden wird.

#### Vortrag „Handy-Signatur“

Einer der Höhepunkte der Präsidentenkonferenz war der Vortrag des Leiters der Abteilung I/11 (E-Government-Recht, Organisation und Internationales), Mag. Peter Kustor: „*Sichere elektronische Identifikationsmöglichkeiten für AuslandsösterreicherInnen*“.

Es war Staunen erregend und faszinierend, in einem fulminanten Vortrag zu erfahren, welche Möglichkeiten die „Handy-Signatur“ eröffnet. Die Handy-Signatur ist die persönliche elektronische Unterschrift im Internet, die mit dem Mobiltelefon geleistet wird. Das Handy wird somit zum virtuellen Ausweis im Internet, mit dem man auch Dokumente oder Rechnungen digital unterschreiben kann.

Die Handy-Signatur kann sowohl Bürgerinnen und Bürgern als auch Unternehmerinnen und Unternehmern zeitintensive Behördengänge ersparen. Gleichzeitig



Dipl.-Ing. Alban Vigelius, Leiter des AÖWB-Dokumentationszentrums.

sind die Benutzerinnen und Benutzer vor ungewollten Datenänderungen oder fremdem Zugriff geschützt. Der österreichische Amtshelfer HELP.gv.at bietet zusammen mit zahlreichen Partnerbehörden die Möglichkeit, Amtswege per Mausclick zu erledigen: Arbeitnehmerveranlagung und Steuererklärung mittels FinanzOnline, Versicherungsdatenabfrage, Beantragung von Pension und Kindergeld bei der Sozialversicherung, Strafregisterauszug oder Meldebestätigung sind nur einige der Amtswege, die online von zu Hause mittels Mobiltelefon erledigt werden können. Elektronische Dokumente sind durch die Signatur rechtlich genau so gültig, wie eigenhändig unterschriebene Papierdokumente. Die Handy-Signatur funktioniert mit allen in Österreich registrierten Mobiltelefonen und ist kostenlos. Umfassende Informationen gibt: [www.handy-signatur.at](http://www.handy-signatur.at)

#### Die AÖWB-Plattform

Einen weiteren Höhepunkt der Präsidentenkonferenz stellten die praktischen Übungen an der AÖWB-Plattform dar ([www.austrians.org](http://www.austrians.org)). Laptops standen zur Verfügung, den Teilnehmern am Treffen wurde durch Dipl.-Ing. Thomas Iacopino überzeugend vorgeführt, wie sich in einer zeitgemäßen Form, im Ausland lebende Österreicherinnen und Österreicher, aber auch im Inland lebende Bürger vernetzen und wie sich in aller Welt bestehende Österreichervereinigungen präsentieren können. Die Präsidentinnen und Präsidenten sind eingeladen, ihr nun praktisch erarbeitetes Wissen an die Mitglieder ihrer Vereinigungen weiterzugeben. Wir, die wir mit dem AÖWB verbunden sind, sind eingeladen, in das weltweite Netz unter den rot-weiß-roten Farben einzusteigen. Ein Aufenthalt in Wien, und sei er auch nur kurz, ist ohne die Kenntnisnahme einer Kultureinrichtung kaum vorstellbar: Dieses Mal erlebten die Teilnehmer an der Präsidentenkonferenz eine Sonderführung durch die Ausstellung „Klimt persönlich. Bilder – Briefe – Einblicke“ im Leopold Museum im MuseumsQuartier. Bei einem gemütlichen Abendessen im Glacis Beisl, im MuseumsQuartier klang das Treffen fern jeder digitalen Vernetzung aus. ○

## Aktuelles aus Österreich

### Gesandte

**Dr. Brigitta Blaha,**  
Leiterin der Auslands-  
österreicherInnen-  
Abteilung im BMeiA.



### Weltweit für Sie da im Jahr 2011

Das sind die Fakten: 10 Millionen Auslandsreisen von 4,5 Millionen Österreicher/innen sowie 500.000 im Ausland lebende Staatsbürger/innen. Vorrangig sind der Schutz dieser Personen und ihres Vermögens im Ausland sowie die Vermittlung von Rechts- und Amtshilfe. Krisen und Katastrophen betreffen immer mehr Österreicher/innen. Das Jahr 2011 war von blutigen Regimewechseln in Nordafrika sowie der Erdbeben-, Tsunami- und Nuklearkatastrophe in Japan geprägt. Ein weltweites Netz von 81 Botschaften und 10 Berufskonsulaten hat im Vorjahr über 400.000 konsularische Amtshandlungen geleistet. Ferner bieten rund 300 Honorarkonsulate Schutz und Hilfe. Trotz EU bleiben konsularische Agenden eine nationale Aufgabe. 2.500 Österreicher/innen konnte 2011 Hilfe bei Erkrankung, Unfall, finanzieller Notlage und Heimreise gewährt werden. Weitere Zahlen: 27.000 Pässe, 6.000 Personalausweise, 34.000 Beglaubigungen, 18.000 Staatsbürgerschafts- und 14.000 Sozial- und Pensionsfälle.

**Notfallkarte „Das Außenministerium – Weltweit für Sie da“ verfügbar auf:**

[www.bmeia.gv.at](http://www.bmeia.gv.at)

### Wohin kann ich mich bei Verdacht auf Menschenhandel wenden?

**Im Bundeskriminalamt an:**

**Menschenhandel-Hotline**

Tel.: +43/1/248 36-853 83 (rund um die Uhr)  
[menschenhandel@bmi.gv.at](mailto:menschenhandel@bmi.gv.at)

**Meldestelle Kinderpornographie**

[meldestelle@interpol.at](mailto:meldestelle@interpol.at)

Jeder Verdacht kann auch den Mitarbeitern/innen der österreichischen Botschaften im Ausland mitgeteilt werden!

# Gemeinsam gegen Menschenhandel

Das österreichische Außenministerium koordiniert.

Die österreichische Bundesregierung richtete 2004 eine Task Force zur Bekämpfung des Menschenhandels ein. In dieser Arbeitsgruppe sind alle zuständigen Ministerien, Bundesländer sowie Organisationen der Zivilgesellschaft vertreten. Eine Hauptaufgabe der Task Force Menschenhandel besteht darin, die österreichischen nationalen Aktionspläne zur Bekämpfung des Menschenhandels umzusetzen. Der dritte nationale Aktionsplan wurde im März 2012 von der Bundesregierung angenommen. Die Task Force Menschenhandel setzt zahlreiche Aktionen im Bereich Prävention, Opferschutz sowie Strafverfolgung der Täter/innen.

**Prävention:** Die Task Force Menschenhandel organisiert beispielsweise Podiumsdiskussionen, Ausstellungen und Kampagnen, um die österreichische Bevölkerung über diese Form der Menschenrechtsverletzung aufzuklären. Mitarbeiter/innen der österreichischen Polizei, Justiz, Jugendwohlfahrt und des Außenministeriums erhalten spezielle Schulungen, um Opfer besser identifizieren zu können. Auch die österreichische Entwicklungszusammenarbeit ist aktiv: In Afrika und Südosteuropa werden Berufsausbildungen für Mädchen und Frauen gefördert.

**Schutz und Unterstützung für Opfer:** Die Interventionsstelle für Betroffene des Frauenhandels (LEFÖ-IBF) in Wien betreut weibliche Opfer des Menschenhandels in „Notwohnungen“ mit geheimer Adresse. Kinder und Jugendliche werden meist in der Drehscheibe Wien (Stadt Wien, MA 11 Jugendwohlfahrt) versorgt. Opfer des Menschenhandels dürfen zunächst 30 Tage im Rahmen einer „Erholungs- und Bedenkzeit“ in Österreich bleiben. Anschließend können sie für mindestens sechs Monate eine Aufenthaltsbewilligung erhalten.

**Verfolgung der Täter/innen:** Mit Einführung des Tatbestandes „Menschenhandel“ in § 104a des Strafgesetzbuches erfüllt Österreich seine internationalen Verpflichtungen. Bestraft wird beispielsweise eine Person, die den Vorsatz hat, eine andere Person sexuell auszubeuten, ihre oder seine Arbeitskraft auszubeuten oder die Organe zu entnehmen. Das Bundesministerium für Inneres konnte in den vergangenen Jahren mehrere erfolgreiche Ermittlungen gegen Menschenhändler/innen durchführen. Seit Oktober 2011 gibt es am Landesgericht Wien eine Sonderzuständigkeit für Fälle von Menschenhandel. Dennoch gibt es in Österreich – ebenso wie in vielen anderen Ländern – immer noch sehr wenige Verurteilungen. Die Task Force Menschenhandel möchte daher zunehmend Richter/innen und Staatsanwälte/innen für diese Thematik sensibilisieren.



Botschafterin Dr. Elisabeth Tichy-Fisslberger ist seit 2009 Regierungskordinatorin zur Bekämpfung des Menschenhandels und Vorsitzende der Task Force Menschenhandel.

Laut Berichten der Vereinten Nationen werden 2,4 Millionen Personen jährlich Opfer des Menschenhandels. Allein in Europa gibt es 140.000 Fälle pro Jahr, wobei Frauen und Kinder am meisten betroffen sind. Österreich gilt als Transit- und Zielland. Vielfach werden Menschen aus wirtschaftlich ärmeren Regionen nach Österreich gebracht. Formen der Ausbeutung in Österreich sind vorwiegend Prostitution, Zwangsarbeit in Haushalten oder Kinderhandel. Die Menschenhändler/innen agieren meist in organisierten internationalen kriminellen Netzwerken.

# Auslandsösterreicher ins Parlament

Eine Forderung an die österreichische Politik.



AUSLANDSÖSTERREICHER - WELTBUND  
A Ö W B

An die Parteivorsitzenden  
aller im Nationalrat  
vertretenen Parteien  
Parlament  
1017 Wien

Wien, 23. März 2012

Sehr geehrter ...

## Parlamentarische Vertretung der Auslandsösterreicher

Eine Reihe von europäischen Staaten wie u.a. Frankreich, Italien, Portugal und Kroatien haben ihren Auslandsbürgern bereits eine eigene parlamentarische Vertretung ermöglicht. In anderen Ländern steht dieses Thema sehr aktuell in Diskussion. Eine parlamentarische Vertretung wird auch für österreichische Bürger im Ausland ein immer wichtiger werdendes Bedürfnis.

Die Gründe dafür sind einleuchtend:

Die Auslandsösterreicher stellen zahlenmäßig eine Größe dar, die sich mit einigen österreichischen Bundesländern wie Vorarlberg und dem Burgenland vergleichen lässt.

Laut dem Ministerium für europäische und internationale Angelegenheiten sind 265.000 wahlberechtigte Bundesbürger im Ausland registriert. Nicht umsonst werden die Auslandsösterreicher als 10. Bundesland bezeichnet. Die Auslandsösterreicher stellen daher ein maßgebliches Wählerpotenzial dar.

Die zunehmende Globalisierung und die zunehmende Mobilität der österreichischen Staatsbürger ergeben spezifische Interessen und Bedürfnisse, die auch einer spezifischen Behandlung bedürfen.

Die Nähe Volksvertreter und Wähler ist derzeit für die Auslandsösterreicher absolut nicht gegeben, wiewohl österreichische Gesetze auch für die Auslandsösterreicher von großer Bedeutung sind. Daraus resultiert die legitime Forderung, dieser besonderen Staatsbürgergruppe eine eigenständige parlamentarische Vertretung zu ermöglichen.

Wir glauben, dass bei den vorgesehenen Anpassungen unserer Staatsstruktur gerade der derzeitige Zeitpunkt opportun erscheint, diesen Themenkreis anzusprechen. Dieses Schreiben ergeht gleichermaßen an die für diese Frage zuständigen maßgeblichen politischen Verantwortungsträger. Aufgrund der Wichtigkeit dieses Themas für die im Ausland lebenden Staatsbürger und der vielfältigen Hinweise und Fragen unserer Mitglieder, werden wir zu deren Information diesen Brief in der Maiausgabe unseres weltweit versandten Auslandsösterreicher-Journals ROTWEISSROT und in unserer Onlineplattform „www.austrians.org“ veröffentlichten. Unser Wunsch ist auch, in die Diskussionsgremien für Wahlrechtsreformen kooptiert zu werden, um unsere Vorstellungen und Anliegen einbringen zu können.

Wir gestatten uns daher, Sie um ein persönliches Gespräch zu bitten, um Ihnen unsere Vorstellungen, die auf Expertengutachten basieren, zu unterbreiten.

In der Hoffnung auf eine wohlwollende Aufnahme und Unterstützung dieser Initiative verbleiben wir

mit vorzüglicher Hochachtung

Dr. Ing. Gustav Chlestil  
Präsident des AUSLANDSÖSTERREICHER-WELTBUNDES

Seit vielen Jahren fordert der AUSLANDSÖSTERREICHER-WELTBUND für die im Ausland lebenden Staatsbürger eine Vertretung im Nationalrat. Bei dem derzeit in Österreich stattfindenden demokratischen Aufbruch, in dem auch die Frage einer weitreichenden Wahlrechtsreform diskutiert wird, erschien ein konkreter Vorstoß zur Interessenwahrung der Auslandsösterreicher zwingend gegeben. Der AUSLANDSÖSTERREICHER-WELTBUND hat daher nachstehenden Brief an alle politisch Verantwortlichen bis hin zu Bundes- und Vizekanzler gesandt, um diese Zielvorstellungen konkret darzulegen. Wir werden über den Fortgang der Gespräche laufend berichten.

# Bewerben von Veranstaltungen auf **austrians.org**

## Wertvolle Hinweise zur Verwendung der Community-Plattform.

**M**achen Sie Ihre Veranstaltungen bekannt: Personen, die sich auf der Community-Plattform [www.austrians.org](http://www.austrians.org) registriert und angemeldet haben, können ihre Veranstaltungen zahlreichen Userinnen und Usern in aller Welt ankündigen. Unter dem Reiter „Veranstaltungen“ oder dem Reiter „Übersicht“, Unterkategorie „Veranstaltungen“ kann mit dem Button „Neue Veranstaltung erstellen“ ein Event eingetragen werden.

Alle Informationen zur Veranstaltung werden in ein benutzerfreundliches Formular eingegeben: das Land, die genaue Adresse der Veranstaltung und das Datum. Nach Eingabe der Adresse wird automatisch die Zeitzone des Landes errechnet, und die Veranstaltungen werden in Ortszeit angegeben. Platz für Beschreibungen ist vorhanden, auch ein Foto kann einfach hochgeladen werden – durch Auswählen des Speicher-Pfades vom eigenen Rechner. Weiterführende Links können über einen Button im Beschreibungsfeld („Link einfügen/editieren“) eingegeben werden – diese können z. B. zur Homepage des Veranstalters, zur Kartenbestellung, zu Hintergrund- oder Zusatzinformationen führen. Wichtig ist es, Schlagworte für die Veranstaltung einzugeben, dann kann über die Portalsuche gezielt nach Kategorien gesucht werden: z. B. Musik, Tanz, Oper, Sport, Politik, Literatur. Veranstaltungen können entweder im Web veröffentlicht oder persönlich als Einladungen an Freunde verschickt werden. Für UserInnen, die sich mit Facebook oder Twitter verbunden haben, kann die Veranstaltung auch dort angezeigt werden. (Eine Facebook-/Twitter-Verbindung kann unter: Übersicht/Info/Mein Profil bearbeiten/Account/ errichtet werden). Eine einmal erstellte Veranstaltung kann jederzeit geändert werden: Mit einem Klick auf die Veranstaltung erscheint ein Button



Kündigen Sie Ihre Veranstaltung mit Foto, Link und Kontaktadresse an.

„Veranstaltung bearbeiten“, durch den man in den Bearbeitungsmodus gelangt. Nach Ablauf des Termins wird die Veranstaltung automatisch gelöscht. Länder-, Städte- oder thematische Gruppen können ebenfalls ihren Mitgliedern Veranstaltungen ankündigen. Angelegt werden sie nach dem gleichen Prinzip wie Veranstaltungen von Privatpersonen: im Reiter „Gruppen“, Unterkategorie „Meine Gruppen“ auf die gewünschte Gruppe

klicken und in der Unterkategorie „Veranstaltungen“ eintragen. Gruppen können auch wiederkehrende Events (z. B. Stammtische) ankündigen, mit wöchentlichen oder monatlichen Wiederholungen. Hinweis: Die auch auf der Startseite sichtbare Rubrik „Empfohlene Veranstaltungen“ ist dem Plattformbetreiber vorbehalten. Interessante Veranstaltungen dafür können nur von der Administration freigeschalten werden.

# Weltbund-Tagung 2012

Heuer finden die Konferenz und die Generalversammlung des Auslandsösterreichertreffens vom 6. bis 9. September in Graz statt. Kontakt: Dr. Irmgard Helperstorfer

## Donnerstag, 6. September 2012

- 9.00–18.00 Uhr** **Registrierung:** im Foyer des Congress Graz, Eingang Sparkassenplatz, Sparkassenplatz 3, 8010 Graz  
**Rahmenprogramm:** Verbindliche Anmeldung unbedingt erforderlich!
- 14.00–16.00 Uhr** **Altstadtführung „UNESCO Weltkulturerbe Graz“:** Sie entführt als Weltkulturerbe in längst vergangene Jahrhunderte – wo sich Renaissance, Gotik und Barock die Hände reichen. 2003 war Graz die Kulturhauptstadt Europas. Das Kunsthaus oder die Insel in der Mur sind spektakuläre Zeugen. Treffpunkt: Landhaushof, Herrengasse 16, 8010 Graz
- 14.00–16.00 Uhr** **„Über den Dächern der Stadt – Schlossbergführung“:** Der Schlossberg ist ein bewaldeter wanderbarer Berg in der Altstadt. Eine Burg, die vor über 1.000 Jahren auf einem Felsvorsprung des Hügels stand, gab der Stadt ihren Namen. Aus dem slawischen Gradec für „kleine Burg“ wurde später Graz. Und aus der kleinen Burg eine mächtige Festung, die Napoleon 1809 sprengen ließ. Geblieben sind der Glockenturm und der Uhrturm.  
 Treffpunkt: Landhaushof, Herrengasse 16, 8010 Graz
- 14.00–16.00 Uhr** **Stadtrundfahrt mit dem Cabriobus:** Tour im Cabriobus vorbei an Grazer Hotspots, moderiert von einem kompetenten Guide. Beschränkte Teilnehmerzahl.  
 Treffpunkt: Landhaushof, Herrengasse 16, 8010 Graz
- 19.30–22.00 Uhr** **Empfang** durch Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves in der Alten Universität Graz, Hofgasse 14, 8010 Graz

## Freitag, 7. September 2012

- 9.00–17.00 Uhr** **Registrierung:** im Foyer des Congress Graz, Eingang Sparkassenplatz, Sparkassenplatz 3, 8010 Graz  
**Rahmenprogramm:** Verbindliche Anmeldung unbedingt erforderlich!
- 9.00–11.00 Uhr** **„Hof halten – die Innenhöfe der Grazer Altstadt“:** Spaziergang durch repräsentative Höfe für den Adel, stimmungsvolle Klosterhöfe, Arkadenhöfe mit Sgraffito-Malerei oder versteckte Gärten und urige Gaststätten. Treffpunkt: Landhaushof, Herrengasse 16, 8010 Graz
- 9.00–11.00 Uhr** **„Universalmuseum Joanneum“:** ältestes öffentlich zugängliches Museum Österreichs und größtes Universalmuseum in der Mitte Europas. Seit 2011 ist das Joanneumsviertel Herzstück des zweitgrößten Museums Österreichs und setzt einen wichtigen städtebaulichen Akzent in der Grazer Innenstadt. Treffpunkt: Landhaushof, Herrengasse 16, 8010 Graz
- 9.00–12.00 Uhr** **„Schloss Eggenberg“:** Bustransfer und Führung  
 Schloss Eggenberg wurde ab 1625 errichtet. 365 Fenster, 31 Räume pro Stockwerk, 24 Prunkräume mit 52 Türen und insgesamt 60 Fenstern, 4 Ecktürme – alles Anspielungen auf die Zeit, auf Jahreszeiten, Wochen, Tage, Stunden, Minuten. Im Zeichen der Astronomie steht auch das Bildprogramm des ab 1678 vom Maler Hans Adam Weissenkircher ausgestatteten Planetensaals.  
 Treffpunkt: Landhaushof, Herrengasse 16, 8010 Graz
- 14.00–18.00 Uhr** **Generalversammlung 1. Teil** Ort: Congress Graz, Saal Steiermark, Eingang Sparkassenplatz
- 19.30–23.00 Uhr** **Empfang** des Bürgermeisters der Stadt Graz, Mag. Siegfried Nagl, im Congress Graz, Eingang Sparkassenplatz

## Samstag, 8. September 2012

- 10.00–12.00 Uhr** **Festakt** mit Auszeichnung des „Auslandsösterreichers des Jahres 2012“  
 Ort: Congress Graz, Stefaniensaal, Eingang Sparkassenplatz
- 12.15 Uhr** **Festessen** auf Einladung des Bundesministers für europäische und internationale Angelegenheiten, Dr. Michael Spindelegger. Ort: Congress Graz
- 14.30–17.30 Uhr** **Generalversammlung 2. Teil** Ort: Congress Graz, Saal Steiermark, Eingang Sparkassenplatz
- 20.30 Uhr** **Abschlussball** des AUSLANDSÖSTERREICHER-WELTBUNDES  
 Ort: Congress Graz, Stefaniensaal und angrenzende Säle, Eingang Sparkassenplatz

## Sonntag, 9. September 2012

- 9.30 Uhr** **Evangelischer Gottesdienst** Ort: Heilandskirche, Kaiser-Josef-Platz 9, 8010 Graz
- 10.00 Uhr** **Katholischer Gottesdienst** im Grazer Dom, Burggasse 3, 8010 Graz
- 12.00 Uhr** **Abschlussmittagessen** Ort: Brauhaus Puntigam, Triester Straße 361, 8055 Graz  
 Essen € 20,- auf eigene Rechnung; Getränke auf Rechnung des AÖWB.  
 Verbindliche Anmeldung unbedingt erforderlich!

## GENERALVERSAMMLUNG

Konferenzort: Graz, Congress Graz, Saal Steiermark, Eingang: Sparkassenplatz 3

### Tagesordnung

- 1. Teil: Freitag, 7. Sept. 2012, Beginn 14.00 Uhr**
- 14.00 Uhr** Begrüßung und Eröffnung der Generalversammlung:  
 Präsident Dkfm. Ing. Gustav Chlestil
- 14.10 Uhr** Aktuelle Themen des Bundesministeriums für europäische und internationale Angelegenheiten:  
 Gesandte Dr. Brigitta Blaha  
 Aktuelle Themen der Burgenländischen Gemeinschaft:  
 Präsident Hofrat Dr. Walter Dujmovits
- 14.35 Uhr** Genehmigung des Protokolls der Generalversammlung 2011 in Wien
- 14.40 Uhr** Aktuelle Themen des Weltbundes, Finanzbericht 2011 und Information über die Arbeit des Vorstandes:  
 Präsident Gustav Chlestil
- 15.15 Uhr** Kaffeepause
- 15.35 Uhr** Vortrag über ein aktuelles Thema
- 16.00 Uhr** Bericht der Generalsekretärin Dr. Irmgard Helperstorfer
- 16.15 Uhr** Bericht der Rechnungsprüfer
- 16.30 Uhr** Entlastung des Vorstandes
- 16.40 Uhr** Ehrungen
- 17.10 Uhr** Verlesung und Behandlung von Anträgen
- 17.45 Uhr** Ende der Generalversammlung 1. Teil
- 2. Teil: Samstag, 8. Sept. 2012, Beginn 14.30 Uhr**
- 14.35 Uhr** Begrüßung und Eröffnung der Generalversammlung:  
 Präsident Gustav Chlestil
- 14.40 Uhr** Vortrag
- 15.30 Uhr** Online-Plattform [www.austrians.org/](http://www.austrians.org/) Statusinformation
- 16.15 Uhr** Anregungen der Delegierten für den Weltbund (Bitte Wortmeldungen und Themen vor Beginn der Generalversammlung bekannt geben, Sprechzeit maximal 3 Minuten.)
- 17.15 Uhr** Allfälliges
- 17.30 Uhr** Ende der Generalversammlung 2. Teil

## AUSLANDSÖSTERREICHER-WELTBUND

POSTGASSE 6

1010 WIEN

ÖSTERREICH

Tel.: +43/1/533 52 86

Fax: +43/1/533 52 86-4

E-Mail: [office.wien@weltbund.at](mailto:office.wien@weltbund.at)

Änderungen vorbehalten

Änderungen vorbehalten

# Johann von Österreich: Vom Armeekommandant zum Mentor

**Auf Befehl Erzherzog Johanns verteidigte Major Hackher den Grazer Schlossberg. Später wurde der Prinz zum weitblickenden Förderer der Grünen Mark.** Werner Strahalm

Im Frühjahr 1809 erwog der österreichische Kaiser Franz I. in einer Koalition mit England (5. Koalitionskrieg) einen erneuten Waffengang gegen Napoleon mit dem Ziel, seine uneingeschränkte Vormachtstellung in Europa zu brechen.

Da Napoleon überraschend schnell am Hauptkriegsschauplatz in Süddeutschland eintraf und die Österreicher in einer Reihe von Gefechten im Raum Regensburg zurückgeworfen wurden, sollte der in Oberitalien operierende Erzherzog Johann mit seiner Armee Erzherzog Karl, den militärischen Oberbefehlshaber und Bruder, unterstützen.

Verfolgt vom italienischen Vizekönig Eugène de Beauharnais marschierte Johann in Richtung Osten. In Graz erfuhr Johann vom Sieg seines Bruders in Aspern über Napoleon. Der Erzherzog wollte sich hier mit dem aus Salzburg anrückenden Korps von Feldmarschallleutnant Jellačić vereinigen und über Ungarn nach Wien ziehen. Bei St. Michael stießen die Truppen Jellačić' auf eine französische Vorhut. Das darauf folgende Gefecht dauerte etwa zehn Minuten, kostete die Österreicher zwei Drittel ihrer Mannschaft und öffnete die Steiermark für die Franzosen, da Erzherzog Johann nach Westungarn abrücken musste. Davor hatte er aber die Verteidigung des Schlossbergs dem Major der Genietruppen (ähnlich den heutigen Pioniertruppen) Franz Hackher zu Hart übertragen. Ihm war anbefohlen, die Stadt und besonders den Berg möglichst lange zu halten.

Am selben Tag, als Johann die Stadt verließ, erreichten die Truppen der französischen Generäle Grouchy und Macdonald Graz. Um die Stadt zu retten und deren Beschießung zu vermeiden, musste Hackher die Stadt den Feinden überlas-



Schlossberg: Sowohl der Blick hinauf als auch der Ausblick auf die roten Dächer ist einmalig.

sen. Er selbst verschanzte sich mit seinen Männern in der Schlossbergfestung. Macdonald bereitete sofort den Sturm auf den Schlossberg vor. Er forderte von der Bevölkerung Munition, Sturmleitern, Steigeisen, Krampen und Schaufeln. Der General ließ einen Laufgraben ausheben und den ganzen Berg mit Feldwachen umstellen und an drei Punkten Geschütz-

stellungen errichten. Am 9. Juni war Macdonald mit zwei Divisionen in Richtung Ungarn abgezogen, General Broussier hingegen blieb mit einer starken Abteilung und dem halben Artilleriepark in Graz zurück. Nachdem Major Hackher zum wiederholten Mal die Übergabe des Schlossbergs verweigert hatte, kam es zum Angriff auf das „Fort“.

### Sturm auf den Schlossberg

In der Nacht vom 13. zum 14. Juni Punkt 24 Uhr begann das Bombardement des Berges. Die Grazer zählten in einer Stunde bis zu 90 Kanonenschüsse. Durch die Beschießung entstanden an den Gebäuden der Festung erhebliche Schäden. Ein Teil der Mannschaft musste zur Feuerbekämpfung abgestellt werden, da einige Granaten gefährliche Brände verursachten. Weil die französische Armee, die über keinerlei Belagerungsartillerie, sondern nur über Feldgeschütze verfügte, nicht sofort ihre Geschütze richtig justieren konnte, schoss sie sehr oft über den Berg hinweg und beschädigte dabei die Häuser der Sackstraße und sogar die der Murvorstadt am gegenüberliegenden Murufer. Mehrmals versuchte der Feind in der Nacht den Berg zu stürmen, aber die Österreicher konnten alle Angriffe zurückschlagen und den Franzosen schwere

*„Unvergessen lebt im Volk,  
der des Volkes nie vergaß.“  
Anastasius Grün (am Erzherzog-  
Johann-Brunnen in Graz)*

Verluste zufügen. Rollgranaten, durch Ketten verbundene Steinkugeln, verhinderten den Einsatz der Sturmleitern. Hauptmann Cerrini verteidigte auf eigenen Wunsch trotz einer Verletzung die durch ihre niedrige Bauweise am stärksten gefährdete Bürgerbastei. Durch den gezielten Beschuss der französischen Geschützstellung vor dem Paulustor gelang es den Österreichern, diese zu zerstören. Auch die Batterie vor der Harrachgasse ging den Belagerern verloren. Der letzte Sturmangriff erfolgte am 17. Juni – der Geschützkampf dauerte unvermindert drei Tage lang an. Um Mitternacht zog Broussier aus der Stadt ab, denn ein österreichisches Korps unter Graf Gyulai, dem Banus von Kroatien, näherte sich von Süden.

Major Hackher nutzte die Gelegenheit, um französische Laufgräben, Schanzen sowie Geschützstellungen unbrauchbar zu machen und sich mit neuem Proviant zu versorgen. Am 23. Juni kehrte General

Broussier nach Graz zurück, um nach dem achten vergeblichen Sturmangriff gegen den Schlossberg die Stadt am 24. wieder zu verlassen.

### Belagerungsgeneral lobt die Grazer

Nach weiteren Gefechten in der unmittelbaren Umgebung von Graz zogen die Franzosen ab. Am 2. Juli war Major Hackher wieder Herr der Stadt. Die Franzosen hatten Graz sieglos verlassen, nicht ohne dass der Belagerungsgeneral Broussier den Bürgern der Stadt in einer öffentlichen Ansprache unter freiem Himmel für ihr faires Verhalten in den letzten Wochen gedankt und ihnen freundlich nahegelegt hatte, seine etwa 2.000 nicht transportfähigen, schwer verwundeten Landsleute gesund zu pflegen.

Die Entscheidung des Krieges fiel jedoch im Osten in der Schlacht bei Wagram – unabhängig von den Ereignissen in Graz. Die zahlenmäßig wesentlich schwächeren Österreicher wurden nach erbittertem Widerstand geschlagen (5./6. Juli). Erzherzog Karl musste am 12. des Monats einen Waffenstillstand schließen. Der Feind konnte folglich kampflos die ganze Steiermark besetzen.

Am 21. Juli erschienen unter Macdonald erneut die Franzosen in der Landeshauptstadt. Aufgrund der Bestimmungen des Znaimer Waffenstillstandsabkommens musste Erzherzog Johann Major Hackher die Räumung der Schlossbergfestung befehlen. Die Besatzung erhielt freien Abzug und rückte mit allen militärischen Ehren und fliegenden Fahnen ab. Hackher erhielt für seine heldenhafte Verteidigung das Kreuz des Maria-Theresien-Ordens verliehen und wurde in den Freiherrnstand erhoben.

### Am Schlossberg weht die Trikolore

Die Trikolore wurde nun täglich auf dem Schlossberg hochgezogen. Die Bestimmungen des folgenden Friedens von Schönbrunn (Oktober 1809) waren erdrückend. Neben großen Gebietsverlusten wurde Napoleon auf seinen persönlichen Wunsch hin der Abbruch der unbezwungenen Grazer Schlossbergfestung zugestanden. Marschall Macdonald, inzwischen Herzog von Tarent, veranlasste



Der steile Schlossberg mit seinen Verteidigungsanlagen hielt so manchen Feind ab.

alle Vorbereitungen zur Schleifung der Anlage. Mit der Minenlegung waren 300 Mann beschäftigt. Am 11. November musste der Berg geräumt sein, und am 16. begannen die Sprengungen.

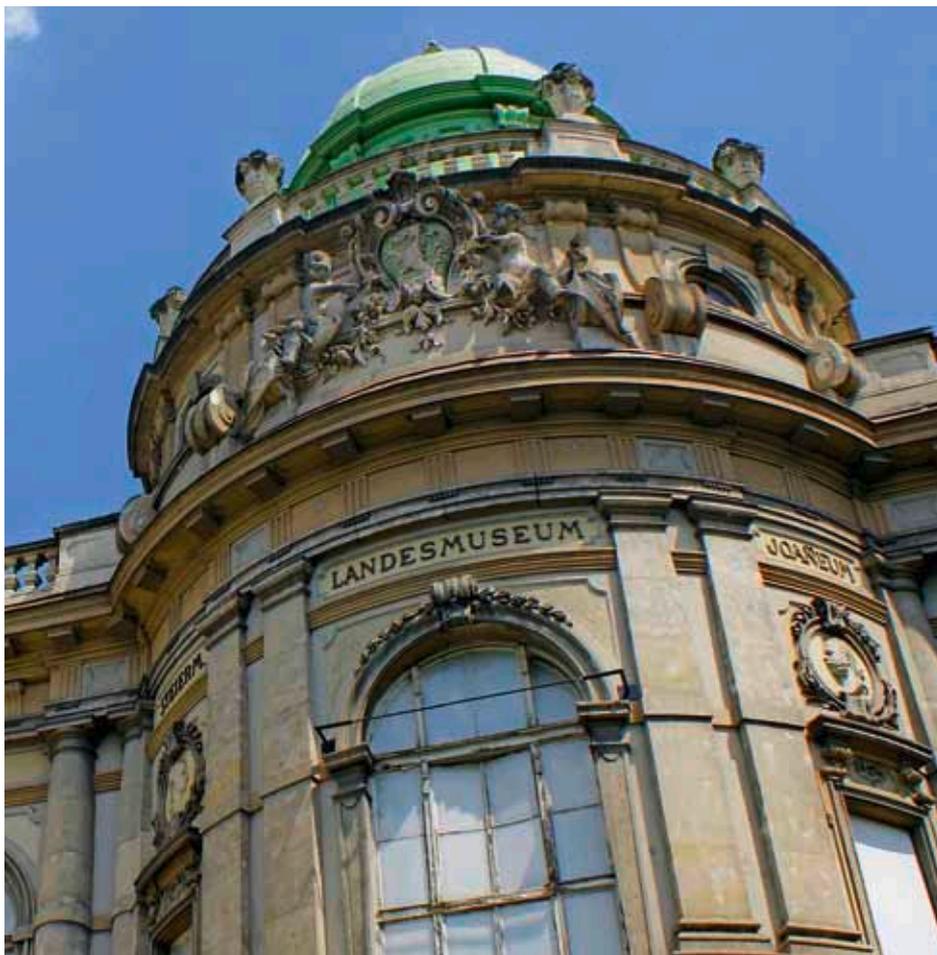
### Uhr- und Glockenturm von der Bürgerschaft freigekauft

Als man daranging, den Uhr- und den Glockenturm zu sprengen, erreichte eine Abordnung unter Wilhelm Klein, Vorstand des Grazer Handelsstandes, und Bürgermeister Wiesenauer vom französischen Stadtkommandanten Macdonald gegen eine Entschädigung von 2.978 Gulden und 41 Kreuzern die Rettung der Wahrzeichen. Mittels einer Urkunde vom 24. November 1809 erhielten die Grazer die beiden Türme samt Glocke und Uhr übereignet. Nach erledigter Arbeit verließ die Sprengmannschaft den Berg und zusammen mit der gesamten französischen Besatzung am 4. Jänner 1810 die Stadt. Zurück blieb eine total verarmte Bürgerschaft, die zusätzlich an einer vom Feind eingeschleppten Typhusart zu leiden hatte.

Doch Napoleons Stern begann rasch zu sinken. Nach seiner Niederlage und dem (ersten) Pariser Frieden 1814 trafen sich die gekrönten Häupter Europas mit ihren Ministern in Wien (Wiener Kongress,



Belagerung und letztenab mit französischer Sturm der Schlossberg



Der Erzherzog veranlasste u. a. die Einrichtung eines Lesevereins im Landesmuseum Joanneum.

1814/1815), um eine dauerhafte europäische Nachkriegsordnung zu beschließen – als Gastgeber fungierte Kaiser Franz I. von Österreich.

### **Triebkraft Erzherzog Johann**

Und gerade der Bruder des Kaisers, Erzherzog Johann von Österreich, sollte im 19. Jahrhundert zum großen Förderer von Kunst, Kultur und Wissenschaft in der gesamten Steiermark werden.

Stellvertretend für die vielen fortschrittlichen und damals sehr modernen Einrichtungen sowie Institutionen, die der Prinz ausschließlich als Privatmann gründete und unterstützte, soll hier auf das Joanneum (heute Universalmuseum Joanneum) näher eingegangen werden.

Bereits 1808 hatte Johann die Absicht, seine Bibliothek und seine in Schönbrunn aufgestellten Sammlungen nach Graz zu bringen und hier ein Museum für Natur-

geschichte, Chemie, Ökonomie und Technologie im Rahmen des Lyzeums zu gründen. 1811 kam es zur Gründung des Joanneums, das derzeit nicht nur das älteste und – nach dem Kunsthistorischen Museum in Wien – zweitgrößte Museum Österreichs, sondern auch das größte seiner Art in Mitteleuropa ist.

### **Gründung des Joanneums**

Für dieses Unternehmen erwarb das Land trotz seiner schlechten finanziellen Lage den Lesliehof in der Raubergasse. Am 11. Juli 1811 stellte der Erzherzog den Ständen über die von ihm gespendete Sammlung eine Schenkungsurkunde aus und ernannte den Grafen Ferdinand Attems, den Abt des Stiftes Admont, Gotthard Kugelmayr, sowie Johann von Kalchberg zu den ersten Kuratoren. Durch gezieltes Sammeln auch von Urkunden, Dokumenten, Handschriften und Akten

war der Grundstock für das steirische Landesarchiv geschaffen.

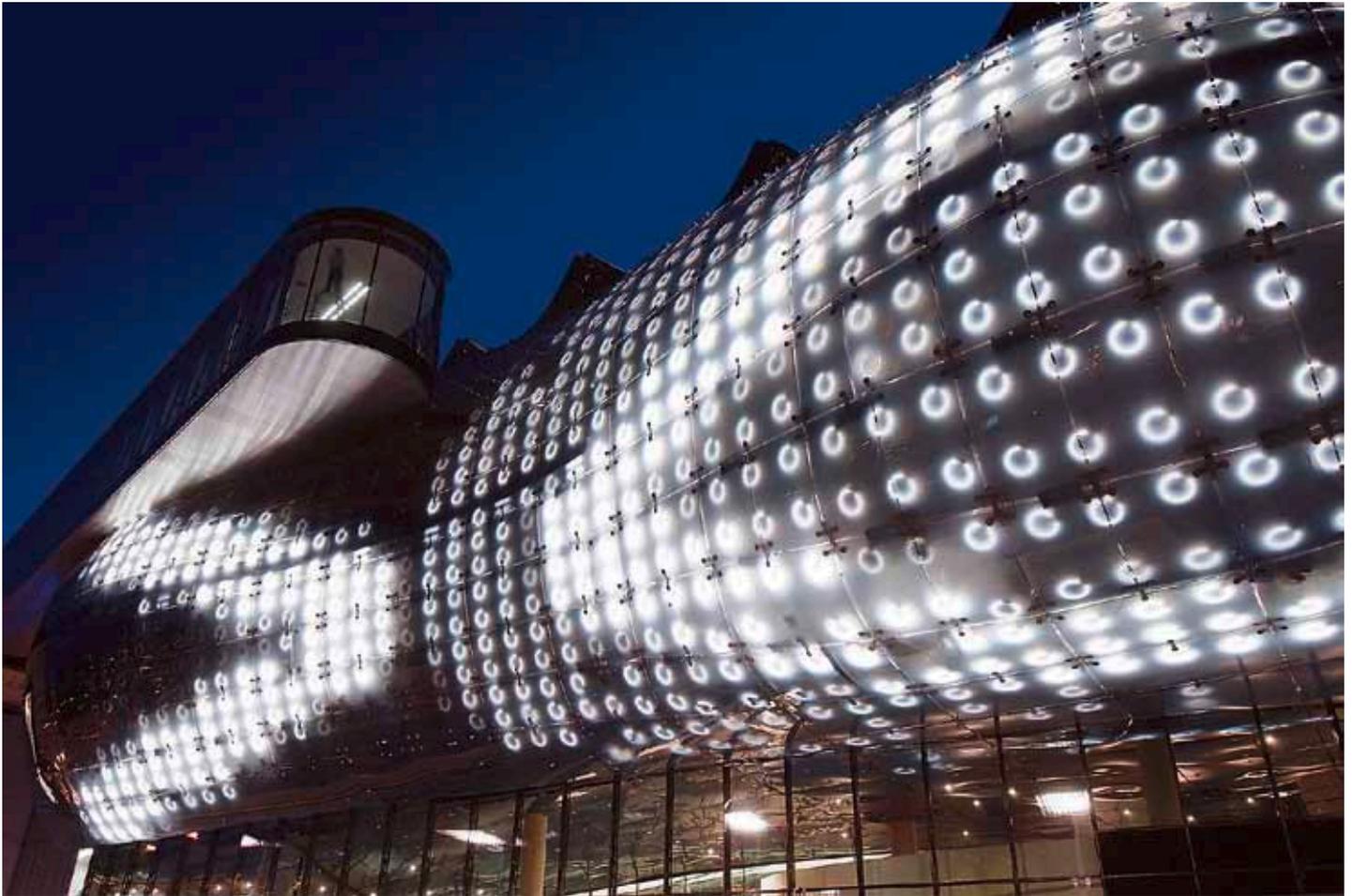
Das Joanneum war ursprünglich nicht als Museum gedacht. So hieß es im ersten Jahresbericht von 1812, dass die Lehre der Hauptzweck des Instituts sei, und es ist sicherlich kein Zufall, dass sich aus dieser Einrichtung das erste Realgymnasium der Steiermark (1845), dann die Montanistische Hochschule (1840 bzw. 1849) und die Technische Hochschule (1874) herauskristallisierten. 1887 wurde das Joanneum von Landeshauptmann Gundakar Graf Wurmbbrand zum steirischen Landesmuseum umgestaltet.

Das Hauptgewicht legte der Stifter auf die Naturwissenschaften und die Technik. Die Lehrkräfte bezahlte Erzherzog Johann zum Teil selbst. Bedeutende Kapazitäten wie Friedrich Mohs, der Urheber der mineralogischen Härteskala, oder Wilhelm von Engerth, der die erste Gebirgslokomotive baute, wirkten am Institut.

### **Weiterbildung durch Zeitschriften**

Zu den weiteren Wünschen des Erzherzogs zählte die Einrichtung eines Lesevereins am Joanneum, der seine Mitglieder, im Gegensatz zum Grazer Adelskasino, weiterbilden und nützliche Kenntnisse verbreiten sollte. Damals war es besonders schwierig, die Regierung dafür zu gewinnen, da die meisten Bücher und Zeitschriften im Ausland angekauft werden mussten. Während zur Zeit Josephs II. in Graz fünf Zeitungen existierten, gab es nun nur mehr die sorgfältig kontrollierte „Grätzer Zeitung“.

Ebenfalls ein Anliegen des Prinzen war die Gründung einer für die breiteren Schichten bestimmten Zeitung. 1812 begann schließlich der aus Graz stammende Schriftsteller und Maler Ignaz Kollmann die Zeitungsbeilage „Der Aufmerksame“ herauszugeben, die über 30 Jahre bestand. Nach langjährigen Bemühungen gelang es dem Leseverein, die „Steyermärkische Zeitschrift“ ins Leben zu rufen (1821), die eine Vereinigung der geisteswissenschaftlichen und naturwissenschaftlichen Fächer verwirklichte und führenden Vertretern dieser Fächer breiten Raum für Meinungsäußerungen und Diskussionen bot.



Das Kunsthaus Graz gilt als neues architektonisches Wahrzeichen der Stadt. Sein Ausstellungsprogramm thematisiert die zeitgenössische Kunst.

### Unabhängigkeit von Wien

Das Joanneum und der Leseverein ermöglichten es Graz, als erste Provinzhauptstadt von Wien unabhängig zu werden, was folglich zu einem verstärkten Eigenleben führte. Auch auf dem Gebiet der Musik begann eine selbstständige Entfaltung. Anfang des Jahres 1815 schlossen sich 30 Akademiker zu einer Musikgesellschaft zusammen; Ende des Jahres waren bereits 80 Mitglieder eingeschrieben, und zwei Jahre später gründeten die Brüder Hüttenbrenner einen Musikverein mit einer Musikschule, dessen Protektor Erzherzog Johann wurde.

### Aufbruch ins 21. Jahrhundert

Der vielfältige wissenschaftliche und geistige Aufbruch, dessen Wurzeln unzweifelhaft im Jahrhundert Erzherzog Johanns zu finden sind, bewog die Stadtväter, in Brüssel um den Titel einer „Kulturhaupt-

stadt“ anzuschauen. Schon 1993 hatte Graz einen erfolgreichen „Europäischen Kulturmonat“ veranstaltet.

Aber als im Jahr 1999 die Altstadt von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt wurde, rückte Graz ins internationale Rampenlicht und trat schließlich als einzige „Kulturhauptstadt Europas“ 2003 in die Fußstapfen von Athen, Glasgow oder Weimar.

Das ganze Jahr wurde ein anspruchsvolles Programm mit vielen internationalen Schwerpunkten in allen Bereichen der Kunst und Kultur geboten. Das Kunsthaus des britischen Architektenduos Peter Cook und Colin Fourniers zählt zu den spektakulärsten Neuerungen, die in der Stadt errichtet wurden. Aber auch die Murinsel – entworfen von Vito Acconci – setzt neben anderen Projekten einen unübersehbaren Akzent in der Architektur von Graz.



Erzherzog Johann, Förderer der Wissenschaft, Kunst und Kultur in der Steiermark. Er holte die bedeutendsten Männer seiner Zeit ins Land.

# Schloss Eggenberg

**Die vier Abteilungen des Universalmuseums Joanneum bilden ein attraktives Gegengewicht zu den Sammlungen moderner und zeitgenössischer Kunst in der Innenstadt.** Barbara Kaiser

Das Archäologiemuseum bewahrt die ältesten Artefakte des Landes und kann gerade für die Ur- und Frühgeschichte mit Beständen von Weltrang aufwarten. Die Sammlungen der Alten Galerie erschließen das künstlerische Erbe des Landes vom Mittelalter bis zur Aufklärung. Die Faszination des in Eggenberg konzentrierten musealen Angebots besteht jedoch in der Verbindung der hier präsentierten Ausstellungen mit der herausragenden kulturhistorischen Eigenart des Schlosses selbst, das seit 2010 UNESCO-Weltkulturerbe ist. Mit seiner vollständig erhaltenen barocken Beletage und den umgebenden Gartenanlagen stellt es ein erstrangiges Gesamtkunstwerk dar, das vom Spätmittelalter bis zur Romantik reicht.

## Fürstliche Residenz

Nach 1625 vom Norditaliener Pietro de Pomis als Residenz des kaiserlichen Statthalters Hans Ulrich von Eggenberg (1568-1634) um einen mittelalterlichen Kern errichtet, sollte das Schloss ein deutliches Zeichen setzen. Es ist politische Architektur, anspruchsvolle Legitimation für die Herrschaft einer Familie und demonstrativ am spanischen Escorial – dem Herzstück des katholischen Europa – orientiert. Mit seiner fast klösterlich anmutenden Strenge und Nüchternheit ist es Spiegel eines politischen Ideals – des tugendhaften, gelehrten Regenten – und reflektiert den ganzen Kosmos humanistischer Bildung, wie er in Kunst und Literatur jener Zeit beschworen wurde. Das Haus ist als riesiges Gleichnis erbaut, ein symbolisches Abbild des Universums, in dem der gelehrte Bauherr seine Vorstellung einer idealen Welt in einer Epoche von Chaos und Auflösung formuliert. Entscheidend für den Rang von Schloss Eggenberg als Raumkunstwerk ist ein überaus anspruchsvolles und komplexes Bildprogramm, das in typisch barocker



Das Schäferzimmer mit Raunachers pastoralen Szenen und das Galeriezimmer in barocker Hängung.

Manier Stuckdekoration und Malerei zu einem Gesamtkunstwerk verschmelzen lässt: eine kostbare Folge von 25 Räumen, die das gesamte zweite Obergeschoß einnehmen. In seiner Disposition ist dieses Ensemble mit dem riesigen Zyklus von über 500 Deckengemälden von singulärem Rang. Ungeachtet einiger Veränderungen des 18. Jahrhunderts

stellt Eggenberg ein erstrangiges, authentisches Zeugnis für frühbarockes Weltverständnis dar, das einen seltenen Einblick in das intellektuelle Selbstverständnis einer Epoche ermöglicht. Die Ausstattungsphasen von Barock und Rokoko verbinden sich hier zu einer untrennbaren Einheit von höchstem Reiz und selten so ungestörtem Erlebniswert.

Im Wesentlichen geht die Ausstattung des Piano nobile auf Hans Ulrichs Enkel, Fürst Johann Seyfried von Eggenberg, zurück. Herausragenden Anteil daran hat der in Venedig geschulte Hofmaler Hans Adam Weissenkircher (1646–1695). Mit der malerischen Ausgestaltung des zentralen Planetensaals hat er ein wegweisendes, in Österreich Schlüsselbedeutung beanspruchendes Denkmal für die Rezeption des venezianischen Barock und damit der italienischen „grande maniera“ in Mitteleuropa geschaffen.

### Das 18. Jahrhundert

Nach der Fertigstellung der fürstlichen Residenz in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts erfuhr das Haus lediglich eine partielle Umgestaltung. 1754 gab die letzte Fürstin Eggenberg die Neuausstattung der Interieurs in Auftrag. Der Zyklus von Deckengemälden und der Festsaal blieben dabei jedoch unberührt. Erneuert wurden Meublage und Wanddekorationen, von denen besonders fünf Zimmer, die der Grazer Maler Johann Baptist Anton Raunacher nach 1757 mit großformatigen Wandgemälden gestaltet hat, hervorstechen. Durch heitere Gesellschaftsszenen mit illusionistischen Ausblicken in den Garten und die freie Landschaft erfährt der dunkle Nordflügel des Hauses eine besondere Aufwertung und Belebung. Raunachers bunte, charmante Genreszenen zu Jagd und Kartenspiel, Commedia dell'arte und ländlicher Unterhaltung bei Musik und Tanz illustrieren die Vergnügungen seiner Auftraggeber und erzählen von der Nutzung der Räume selbst. Drei „indianische Kabinette“ illustrieren die Liebe des 18. Jahrhunderts zu exotischen Interieurs: Chinesisches Porzellan und Seidenmalereien, vor allem aber die Bahnen eines einzigartigen japanischen Stellschirms der Momoyama-Periode sind hier zu kostbaren Ensembles von bizarrer Schönheit vereint. Dieser Stellschirm, Ôsakajô zu byôbu, zählt zu den aufregendsten Entdeckungen der letzten Jahre. Der schon im 17. Jahrhundert von den Fürsten Eggenberg erworbene Paravent wurde später in Einzelbahnen zerlegt und in die Wandbespannung des Japanischen Kabinetts montiert. Heute weiß man, dass



Der Eggenberger Rosenhügel, eine biedermeierliche Caprice des Schlossherrn Jérôme Herberstein, bildet im Juni mit der Pracht seiner alten Rosen einen blühenden Höhepunkt des Gartens.

er eine Hommage an Ôsaka, die blühende Residenzstadt von Toyotomi Hideyoshi (1536–1598), ist, der nach einem Jahrhundert von Krieg und Zerstörung die Einheit Japans wiederherstellte und für eine wirtschaftliche und kulturelle Blüte sorgte. Der Paravent ist eine einzigartige Darstellung dieser prosperierenden Hauptstadt, die nur wenige Jahrzehnte, bis 1615, bestand und von der so gut wie keine Bildzeugnisse erhalten sind. Er ist also nicht nur ein außergewöhnlich kostbares kulturhistorisches Dokument, sondern wohl auch der älteste in Europa in situ erhaltene Stellschirm.

### Der Landschaftsgarten

Vom barocken Garten, der das Schloss im 18. Jahrhundert umgeben hat, sind nur noch wenige Spuren erhalten. Das Haus liegt heute in einem weitläufigen Landschaftspark, der in der Zeit der Romantik nach 1820 angelegt wurde. Jérôme Graf Herberstein, ein junger Gartenenthusiast, ließ hier eine Landschaft im englischen Stil anlegen, die die Idealvorstellung sei-

ner Zeit verkörpern sollte: „... ein vollkommenes, der Mannigfaltigkeit der Natur nachgebildetes Landschafts=Gemälde“. Mit seinen großzügig gestalteten Baumgruppen und Wiesenräumen, seinen malerischen Szenerien zeugt er heute noch von einer Parkpoesie, die nur an wenigen Stellen Österreichs so ursprünglich erhalten geblieben ist. Seit 2003 ist er Gegenstand eines Parkpflegewerks, das die schrittweise Restaurierung des historischen Gartens definiert. Höhepunkt dieser Arbeiten war die Rekonstruktion von Herbersteins individuellster Schöpfung, des Eggenberger Rosenhügels.

Beschattet von einem Parapluie „im chinesischen Style“ windet sich ein Weg durch malerisch kontrastierende Flächen von alten Strauchrosen und dunklen Koniferen und kombiniert so den Charakter eines Rosariums mit dem eines immergrünen Shrubbery. 2007 detailgenau rekonstruiert, ist er nunmehr zum blühenden Höhepunkt des Gartens angewachsen. ○

[http://museum-joanneum.at/de/schloss\\_eggenberg](http://museum-joanneum.at/de/schloss_eggenberg)

# Die Grazer Alte Uni: Von Theologie zum Veranstaltungszentrum

**Revitalisierung auf Grazer Art: Aus der altherwürdigen Jesuiten-Universität im Bereich der Stadtkrone wurde ein prachtvolles und modernes Veranstaltungszentrum.** Werner Strahalm

Die Tendenz Innerösterreichs, des größten Teilstaates des Heiligen Römischen Reiches mit der Hauptstadt Graz, sich im 16. Jahrhundert immer mehr dem Protestantismus zuzuwenden, wollte der habsburgische Landesfürst Erzherzog Karl II. mit der Gründung einer den Jesuiten unterstellten Universität unterbinden, ein Gegengewicht zu den protestantisch dominierten Stiftsschulen der Landstände schaffen und damit die Rekatholisierung des Landes vorantreiben.

## Gründung am 1. Jänner 1585

Die bereits in den 1560er Jahren geplante Gründung wurde immer wieder durch finanzielle und andere Schwierigkeiten gehemmt. Letztendlich setzte Erzherzog Karl den 1. Jänner 1585 als Gründungsdatum fest, doch erst am 14. April 1586 wurden Stiftungsbrief, Szepter und Siegel dem Ordensprovinzial und dem ersten Rektor Pater Blysem überreicht, nachdem die unerlässlichen päpstlichen und kaiserlichen Genehmigungen erteilt worden waren.

Dem innerösterreichischen Landesfürsten schwebte ursprünglich eine Volluniversität mit vier Fakultäten vor, doch es sollten anfänglich nur zwei werden. Die theologische Fakultät hatte die Aufgabe, für die Schaffung eines neuen, verlässlichen Klerus zu sorgen, und die künstlerische Fakultät befasste sich mit der Lehre der „Freien Künste“ – den philosophischen Disziplinen.

Die Anfänge waren recht bescheiden. Für das Jahr 1586 scheinen nur sieben Studenten in den alten Matrikeln auf, deren Zahl stieg jedoch rasch an. Als erster Hörer war form- und ehrenhalber der damals achtjährige Erzherzog Ferdinand – der spätere Kaiser – eingetragen.



Die Aula bzw. der große Bibliothekssaal wurden renoviert und wieder zugänglich gemacht.

Die Hörsäle befanden sich zuerst in den Kollegiumsräumen der Jesuiten (heute das Priesterseminar), erst 1607 übersiedelte man in ein neu errichtetes Gebäude, das bis heute in den Grundzügen erhalten geblieben ist.

## Vorbild für Ungarn

Besondere Bedeutung erhielt die Universität für Ungarn. Unter den Professoren in Graz befand sich auch der spätere Kardinal Péter Pázmány, der zum Träger der Gegenreformation in Ungarn aufstieg. Auf sein Betreiben hin errichtete man nach Grazer Vorbild die Universität Tyrnau (gegr. 1635), die letztlich nach Ofen bzw. Pest übertragen wurde. Nach dem Neubau der Universität im 19. Jahrhundert und der damit verbundenen Aussiedelung der Fakultäten dienten die Aula bzw. der große Bibliothekssaal der Alten Universität ab

dem Anfang des 20. Jahrhunderts durch viele Jahrzehnte hindurch als Depot des Steiermärkischen Landesarchivs, bis man die Räumlichkeiten im Jahr 2005 prachtvoll renovierte und wieder – besonders für Repräsentationszwecke – der Öffentlichkeit zugänglich machte. Die Secco-Dekorationsmalerei von Joseph Gebler (1779) strahlt mit ihren Blumenbuketts, Blumengirlanden und Vasen in einer neuen, frischen Farbenpracht, die jeden/jede Besucher/Besucherin sofort in ihren Bann zieht.

## Gelungene Revitalisierung

Die Neoadaptierung gilt als exzellentes Beispiel für die Revitalisierung wertvoller historischer Bausubstanzen, die besonders im Bereich der Grazer Stadtkrone außerordentlich wichtig ist und gleichzeitig eine neue Zeitspanne für die Nutzung der Alten Universität ankündigt. ○

# Platzieren Sie Ihr Inserat im Mitgliedermagazin des **AUSLANDSÖSTERREICHER- WELTBUNDES!**

## Erscheinungstermine 2012

Ausgabe 1: 15. Februar  
Gustav Klimt und seine Zeit

Ausgabe 2: 15. Mai  
Kipferl & Kaffee

Ausgabe 3: 16. August  
Alter & Jugend

Ausgabe 4: 15. November  
Kirchen & Klöster

**Anzeigenkontakt**  
Markus Wagner  
E [m.wagner@cpg.at](mailto:m.wagner@cpg.at)  
M +43 664 14 15 868



# Hans Nawiasky

## 1. Präsident des Weltbundes – ein führender Rechtsgelehrter des 20. Jahrhunderts. Günter Dürriegl

**A**m 24. August 1880 wurde Hans Nawiasky in Graz geboren, am 11. August 1961 starb er in St. Gallen in der Schweiz. Es ist also, so scheint es jedenfalls, kein ins Auge fallender Jahrestag, da wir dieses bedeutenden österreichischen Rechtsgelehrten gedenken.

Nach dem Studium der Rechts- und Staatswissenschaften in Wien nahm er bereits 1910 die Lehrtätigkeit an der Universität Wien als Privatdozent auf. Es war die Zeit, in der Hans Kelsen, der spätere Architekt der Österreichischen Bundesverfassung von 1920, die großteils bis heute Gültigkeit hat, die dem Rechtspositivismus folgende „Reine Rechtslehre“ begründete. Dieser blieb Hans Nawiasky, Positivist durch und durch, immer verbunden, entwickelte aber daraus eine allgemeine Rechtslehre und eine allgemeine Staatslehre, in der der Staat als Idee, als soziale Tatsache und als rechtliches Phänomen betrachtet wird.

### Ein Rechtspositivist

1919 wurde er an die Universität München berufen, 1928 zum Ordinarius ernannt und 1929 mit der Leitung des neu errichteten Instituts für Reichs-, Landesstaats- und Verwaltungsrecht betraut. Als wichtigster staatsrechtlicher Berater der bayerischen Staatsregierung wurde Hans Nawiasky immer mehr zur Zielscheibe nationalsozialistischer Angriffe. Nach einem Überfall auf seine Wohnung in den ersten Tagen der „Machtübernahme“ 1933 wurde er vertrieben und fand schließlich Zuflucht in St. Gallen. Hier gründete er das „Schweizerische Institut für Verwaltungskurse“ (heute: Institut für Rechtswissenschaft und Rechtspraxis, HSG) und prägte das öffentliche Recht mit seiner interdisziplinären und grenzüberschreitenden Denk- und Arbeitsweise nachhaltig. Nach Kriegsende nahm er seine Professur in München unter Beibehaltung seiner Lebenswelt und seiner Verpflichtungen in



Der Rechtsgelehrte Hans Nawiasky.

der Schweiz wieder auf und wurde in der Folge zum Wegbereiter der bayerischen Landesverfassung und des deutschen Grundgesetzes. Aber nicht nur der demokratische Wiederaufbau Deutschlands war Hans Nawiaskys Anliegen, auch am Schicksal des in vier Besatzungszonen geteilten Österreich nahm er Anteil. Als 1952 der „Zentralverband der österreichischen Vereine im Ausland“, der Vorläufer des AUSLANDSÖSTERREICHER-WELTBUNDES in Dornbirn gegründet wurde, war Hans Nawiasky führend dabei. Es gab gute Gründe, eine solche Vereinigung ins Leben zu rufen.

Man wusste um das Gewicht, das österreichische Stimmen im Ausland hatten: So

hatten politische Bemühungen von Österreichern in Brasilien während des Krieges und nach Kriegsende dazu beigetragen, dass Brasilien das erste Land war, das bei den Vereinten Nationen seine Stimme für die Freiheit Österreichs erhoben hatte. Andererseits war gerade die Schweiz für seine vorbildlichen Auslands-Schweizer-Vereinigungen bekannt. Der österreichische Gesandte in Bern, Carl Wildmann, wusste um deren Gewicht für die Schweiz und vertrat geradezu leidenschaftlich die Idee, Vergleichbares für Österreich ins Leben zu rufen. Und so berief auf Anregung der „Vereinigung der Österreicher in der Schweiz und Liechtenstein“ der österreichische Außenminister Karl Gruber eine „Delegierten-Tagung der Auslandsösterreicher“ für die Zeit vom 11. bis 13. September in Dornbirn ein. Der „Zentralverband der österreichischen Vereine im Ausland“ wurde gegründet.

Die Gründung erfolgte auf österreichischem Boden, nahe der Schweizer Grenze. Unter Bedachtnahme auf das von den vier Alliierten besetzte Österreich wurde der Hauptsitz des Zentralverbandes nach Zürich verlegt. Hans Nawiasky wurde der erste Präsident und blieb es bis zum Jahr 1957.

### 60 Jahre Weltbund

Und so relativiert sich der oben formulierte Anschein, es gäbe keinen ins Auge fallenden Jahrestag, der Persönlichkeit Hans Nawiaskys zu gedenken. Mit ihm erinnern wir in diesem Jahr, da das Auslandsösterreichertreffen in Graz stattfinden wird an den sechzigjährigen Bestand des Weltbundes.

Aber, bedenkt man Leben und Wirken des herausragenden Rechtsgelehrten Hans Nawiasky, dann bedarf es keiner Jahrestage an ihn zu erinnern, immer gibt es guten Grund für Auslandsösterreicherinnen und Auslandsösterreicher, ihn nicht zu vergessen. ○

# Cissy Kraner ist gestorben

Geboren wurde die Chansonette am 13. Jänner 1918 in Wien. Michael Mössmer

**W**ie Lotte Tobisch-Labotyn, die Präsidentin von „Künstler helfen Künstlern“, am 2. Februar bekanntgab, ist die Chansonette, Schauspielerin und Kabarettistin Cissy Kraner tags zuvor im Badener Hilde-Wagener-Künstlerheim gestorben, wo sie die letzten Jahre gelebt hat. Sie sei, so hieß es, „ruhig entschlafen“.

Gisela Kraner studierte in Wien Gesang und war u. a. im Deutschen Theater und am Raimundtheater als Soubrette engagiert. Danach war sie in der Kleinkunsthöhle „ABC“ und anderen literarischen Kabaretts tätig, bevor sie als Soubrette nach Scheveningen (Holland) ging und von dort an die „Arena“ in Rotterdam engagiert wurde. Nach ihrer Rückkehr nach Wien 1938 probte sie kurz an der Wiener Volksoper, zu einer Aufführung kam es nicht mehr. Kraner wurde für ein Gastspiel der Revuebühne „Femina“ in Bogotá engagiert und verließ am 14. Juni 1938 Wien. Nach Ende des Gastspiels „Vamos a Colombia“, in dem sie Triumphe feierte, ging sie zusammen mit ihrem späteren Ehemann Hugo Wiener nach Caracas, Venezuela. Kraner schlug sich als Stenotypistin und Verkäuferin durch, eröffnete einen Zigarettenladen und trat gemeinsam mit ihrem Partner als Sängerin bei „Wiener Abenden“ auf. 1943 heirateten Kraner-Wiener und eröffneten im selben Jahr eine kleine Bar, „Johnny’s Music-Box“, die bald sehr populär war. Dort sang Kraner Chansons ihres Ehemannes in fünf Sprachen (Spanisch, Englisch, Französisch, Deutsch, Holländisch).

## Zurück in Wien

1948 kehrte das Ehepaar nach Wien zurück, wo Kraner noch im selben Jahr für ein Gastspiel auf der Bühne des „Simpl“ stand, das zwischen 1950 und 1965 ihr Hauptbetätigungsfeld wurde. Sie trug dort u. a. Chansons ihres Partners Hugo Wiener (der sie auch am Klavier begleitete) vor, die durch ihre einzigartige Interpreta-



Cissy Kraner und Hugo Wiener – wie sie über Jahrzehnte Tausende Menschen mit ihren Auftritten begeistert haben. Diese Aufnahme stammt aus einem Programm, das der ORF 1991 im K & K Theater am Naschmarkt aufgezeichnet hat.

tion überaus populär wurden, etwa „Der Nowak lässt mich nicht verkommen“, „Eine verzwickte Verwandtschaft“, „Ich wünsch mir zum Geburtstag einen Vorderzahn“ und „Ich kann den Novotny nicht leiden“. Ab 1965 war Kraner vor allem in Rundfunk-, Fernseh- und Bühnenproduktionen als Schauspielerin und Sängerin zu sehen. Gemeinsam mit Hugo Wiener gab

sie auch weiterhin Chansonabende, trat als Kabarettistin u. a. im „Würfel“ (1966/67) und wieder im „Simpl“ (1971–1974) auf. Nach dem Tod Hugo Wieners 1993 gastierte Cissy Kraner mit „ihren“ Chansons in Begleitung Herbert Prikopas und wirkte weiterhin als Schauspielerin. Für die Biografie danken wir herzlich dem [www.kabarettarchiv.at](http://www.kabarettarchiv.at) in Graz. ○

# Das Literatencafé

Das Kaffeehaus war Zweitwohnsitz und Stammtisch berühmter und vergessener Dichter und bewahrt den legendären Ruf österreichischer Gemütlichkeit bis heute. Hans Haider



So berühmt wie das Hotel Sacher ist auch das Café Sacher – und die Sachertorte.

**G**rundverschiedene Rollenspieler im Café Bräunerhof in der Stallburggasse: Stammgast Thomas Bernhard britisch elegant und unnahbar, jeden neu Eintretenden blitzschnell nach Merkmalen von Rang und Stand prüfend, sein von Krankheit gezeichnetes Basiliskengesicht rasch hinter der Zeitung verbergend, sobald er fürchtete, von einem Verehrer angesprochen zu werden; und der leutseilige, schon vormittags am Wodka hängende Stammgast Alfred Hrdlicka, Großbildhauer und Zeichner, mit seiner voluminösen Muse.

## Mayröcker, Schindel, Jelinek

Beide sind tot. Thomas Bernhard, aristokratisch selbststilisiert, wünschte sich 1989 ein Begräbnis ohne Publikum und Ritual. Der unbeirrbar Kommunist Alfred Hrdlicka, der sein Bräunerhof-Vis-à-vis zwanzig Jahre überlebte, obwohl er mehr Schnaps trank als der andere Kaffee, bestellte sich eine offene Aufbahrung im roten Sarg und wurde vom Dompfarrer von St. Stephan unter lautem Geläut zum

Ehrenggrab auf dem Zentralfriedhof geleitet. War das Bräunerhof in der Stallburggasse Literatencafé? Nein, nur für die Bernhard-Adoranten auf der Pirsch nach ihrem Objekt. Dichterin Elfriede Gerstl konnte man im Café Korb auf der Brandstätte treffen. Robert Schindel, Erzähler und Lyriker, sitzt gewöhnlich im Café Zartl im 3. Bezirk in der Rasumofskygasse nahe bei der letzten Wiener Adresse von Robert Musil und dem Architekturjuwel Villa Wittgenstein-Stonborough. Die Poetessa Friederike Mayröcker macht ihre Termine am liebsten im Tirolerhof bei der Albertina; mit Ernst Jandl, der im Jahr 2000 gestorben ist, pilgerte sie jahrzehntelang ins Café Museum am Karlsplatz. Bittet man die Nobelpreisträgerin Elfriede Jelinek zu einem Gespräch, kommt sie gern aus Penzing über den Wienfluss nach Hietzing ins Café Dommayer. Beliebte Treffpunkte der schreibenden Zunft sind das Engländer in der Postgasse und nebenan das Prückel am Ring.

Doch wo findet man heute ein Kaffeehaus, wie es der Zeitzeuge Milan Dubrovic, zu-

letzt Herausgeber der „Wochenpresse“, idealisiert und wohl noch vor dem Krieg kennengelernt hat: als „Ort, um das Denkh Handwerk zu lernen“. Und wäre es das Schachspiel – das Wiener Kaffeehaus ist nicht erst heute ein Info-Basar. Das Griensteidl am Michaelerplatz ist beliebt, weil die Redaktion des „Standard“ ums Eck und die Regierung nicht weit ist. Das Café Central im Palais Ferstl wurde 1986 im alten Stil wiedereröffnet mit einer Peter-Altenberg-Puppe am Klavier als Stammgäste-Reminiszenz. Von 1907 bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs zog dort Leo Trotzki als Flüchtling Lehren aus der gescheiterten Revolte von 1905. „Wer soll denn schon Revolution machen? Vielleicht der Herr Bronstein aus dem Café Central?“, witzelte der konservative Parteiführer Clam-Martinic, 1916 von Kaiser Karl als Ministerpräsident berufen; 1917 hat Lew Bronstein den böhmischen Grafen blamiert.

## Wenn man gesehen werden will

Im Landtmann neben dem Burgtheater und im Sluka neben dem Parlament verabreden sich Politiker und Journalisten, wenn sie gesehen werden wollen, im Eiles am Beginn der Josefstädter Straße konsultiert man Rathausbeamte, das Café Rathaus ist voll mit Advokaten, die zu Gericht müssen. Gegenüber der Börse gibt es das alte Café Schottenring, doch die Börsianer bevorzugen längst italienisch gestylte Snackbars. Wer eine diskrete Kulisse für den Big Deal sucht, verkriecht sich im Café im Hotel Imperial. Aber nicht vor oder nach einem Philharmonischen Konzert im Musikverein nebenan. Die dort nachmittags in großen Runden vornehmlich ungarisch plaudernden Damenrunden stören nie.

Ilse Aichinger, inzwischen schon sehr alt geworden, kultivierte dort das Alleinsein unter vielen. Auch Karl Kraus saß im

Imperial – er wohnte gleich daneben in der Lothringerstraße. Die Wiener Literatenkaffeehäuser wurden vom Fin de Siècle bis zur deutschen Okkupation 1938 als Dauerresidenzen legendär – mit Namen wie Café Central, Herrenhof, Schottentor, Museum oder Raimund. Kurzlebige Zeitschriften wurden dort gegründet und neue Bücher mit einem Satz vernichtet. Sie waren Stützpunkte für Herren ohne großes Haus und Familie, doch mit vielerlei Beziehungen. Dort konnte ein Dichter einem Redakteur der „Neuen Freien Presse“ ein zeitkritisches oder zeitschmeichelndes Feuilleton verkaufen (und davon einen halben Monat leben).

### Elias Canetti im Herrenhof

Dort lagen die Journale und Magazine aus halb Europa – die sich kaum ein Schreiber im Abonnement leisten konnte, ihn aber mit der „geistigen Welt“ verbanden. Dort wucherten Gerüchte und wurde „ausgerichtet“ wie an den Stammtischen kleiner Leute – doch hier in wohlgesetzter bissiger Rede und als geschliffene Aperçus. Friedrich Torberg reimte über einen kuriosen Advokaten am Nebentisch: „Räuber, Mörder, Kindsverderber gehen nur zu Doktor Sperber!“ Torberg hat solche Kaffeehauszenen in seinem noch heute viel gelesenen Buch „Die Tante Jolesch – Der Untergang des Abendlandes in Anekdoten“ überliefert.

Es gab auch stille Herren im Herrenhof. Alfred Polgar schrieb über Stammgäste, „die allein sein wollen, aber dazu Gesellschaft brauchen“. Auch der Literaturnobelpreisträger Elias Canetti – in Türkisch-Bulgarien geboren, als Kind nach Manchester und dann nach Wien gekommen, nach London vertrieben und zuletzt in Zürich ansässig – erinnerte in seiner Autobiografie an „manche, die ins Kaffeehaus gingen, um unter vielen allein zu sein“.

Prag war in den letzten Blütejahren der Monarchie für seine Literatencafés ebenso berühmt wie Wien. Dort waren es das Café Slavia, das Café Union und das Café Arco. Jaroslav Hašek, der Verfasser des „Schwejk“, schrieb sogar dem allseits geschätzten Ober František Patera im Union einen Nachruf: Mit ihm sei „ein



Im wiederbelebten Café Central sitzt der Stammgast Peter Altenberg – als Puppe.

Mäzen der einstigen Prager Bohème von uns gegangen, ein Mäzen von Kunstadepoten, Literaten, Journalisten und Männern mit politischer Zukunft; viele junge Leute saßen damals aus vielen wichtigen und manchmal auch peinlichen Gründen mehr in Kaffeehäusern als zu Hause, das ist wahr – aber ich erinnere mich an keine Generation in der Geschichte der modernen Literatur, die nicht ihr Kaffeehaus gehabt hätte“.

### Buchteln bei Frau Hawelka

Peter Altenberg um die vorletzte Jahrhundertwende und später Hilde Spiel und Milan Dubrovic haben das Wiener Milieu protokolliert, das freilich mit dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht im März 1938 ein jähes, tragödienreiches Ende fand. Es war vornehmlich ein jüdisches Milieu. Bei den Nazis kursierte der Spruch: „Was ist Literatur? Was ein Jud' vom anderen im Kaffeehaus abschreibt.“ Der vordem gut beleumundete Wien-Chronist Gustav Gugitz prophezeite 1940: „Das Dritte Reich hat mit der Befreiung

von aufgepfropften fremden Elementen auch die verheißungsvolle Möglichkeit für eine neue Ära des Wiener Kaffeehauses geschaffen, in der die nicht mehr artfremden Besucher mit ihren Belangen wieder näher zusammenrücken.“ Dass Gugitz recht behielt, war seine Schande und Österreichs Unglück.

Leopold Hawelka, im letzten Dezember mit 100 Jahren verstorben, übernahm mit seiner Frau 1939 ein Kaffeehaus in der Dorotheergasse – nachdem der jüdische Vorbesitzer flüchten musste. Es wurde freilich erst in den armseligen Nachkriegsjahren eine Heimstatt für junge Künstler. Josefine Hawelka bemutterte Dichter wie Heimito von Doderer, H. C. Artmann, Friedrich Achleitner, Konrad Bayer, Gerhard Rühm, das Multitalent Helmut Qualtinger („Der Herr Karl“), die Maler Hundertwasser, Ernst Fuchs, Rudolf Hausner, Wolfgang Hutter. Die als „Phantastische Realisten“ bekannten Bildermaler beglichen Schulden bei Frau Hawelka mit Gemälden und grafischen Blättern. Aber was konnten Literaten als Pfand zurückklas-



Verführung: Mehlspeisvitrine im Café Museum.

sen? Das Hawelka wurde dennoch der bekannteste Geheimtipp für Ausländer auf Kulturreise nach Wien.

Die von Frau Hawelka gehätschelten Billigtrinker kamen, als sie schon berühmt waren, bisweilen auf Buchteln und Birnenschnaps vorbei. Sehen und gesehen werden: So wird ein Künstlercafé in aller Welt zur Legende. Freilich blieb das Hawelka im Vergleich zu den Existentialistentempeln Deux Magots und Café de Flore am Boulevard Saint-Germain ein liebenswürdig-enger Schmutzbetrieb. Es wurde nie ein typisches Wiener Kaffeehaus. Denn ein solches atmet solide, wenn auch fade Bürgerlichkeit. Ein altes Café, jetzt Restaurant, an der Gontzgassee heißt stolz Bürgerhof.

### Sport, Savoy, Dobner

Die Jungen und Wilden, Endlosdiskutierer und Selbstinszenierer, Kettenraucher und Kampftrinker saßen nicht nur im Hawelka. Weitere antibürgerliche Wiener Adressen waren das Café Sport in der Schönlaterngasse, das Savoy beim Ronacher und das Café Dobner am Naschmarkt – mit dem Theaterkeller darunter, in dem Veit Relin 1960 sein „Ateliertheater“ einrichtete. Auch das Prückel hat noch ein Theater angeschlossen, und unter dem Landtmann gibt es, nur noch im Sparbetrieb, die „Tribüne“, von 1953 an bis in die achtziger Jahre Sprungbrett für junge Darsteller und Dramatiker.

Wiens Szene änderte sich mit dem Jahr 1968. Die politisierten Dichter, die sich in materialistischer Schlichtheit „Literatur-



Bequeme Sitzgelegenheiten gibt es im Prückel.

produzenten“ nannten, verdammten den englischen Stil des PEN-Clubs und mieden die bourgeoisen Samt- und Plüschkulissen der Kaffeehäuser. Ihre Quartiere schlugen sie in billigen Gasthäusern auf, die lange offenhielten – im Beograd in der Mühlgasse und bei der Steffi in der Posthorngasse. Dort regierten resche und mütterliche Wirtinnen. Die Protagonisten der neuesten Literatur waren nun in Graz um das Forum Stadtpark zu Hause – Peter Handke, Barbara Frischmuth, Wolfgang Bauer, Helmut Eisendle, Gerhard

*„Das Café Central ist nämlich kein Caféhaus wie andere Caféhäuser, sondern eine Weltanschauung.“  
Alfred Polgar*

Roth. Ihr Nachmittagsstreff hieß Theatercafé, war aber in seiner Abgerissenheit alles eher als ein Kaffeehaus nach Wiener Vorbild. Ein solches zog die Tiroler Künstler und deren Bewunderer in Innsbruck ins Café Central.

Ein nostalgischer Kaffeehaustempel blieb die k. u. k. Hofzuckerbäckerei Demel am Kohlmarkt. Wegen der – wie im Caffè Florian und im Caffè Quadri auf dem Markusplatz in Venedig – auf Touristen zugeschnittenen Preise wurde aber dort die Literatur nicht heimisch. Der Designer und Lebenskünstler Udo Proksch kaufte den Demel 1973. In der Etage darüber richtete er mit politischer Patronage den „Club 45“ ein – eine Mischung von politischen und künst-



Moderner Flatscreen an der Bar im Engländer.

lerischen Staatsstützen. Dieser Club der neuen Aufsteiger ging in kriminellen Mänschaften („Lucona-Skandal“) unter. „Das Literatencafé ist die Utopie aller Literaten. Wenn sie es haben, schätzen sie es nicht, wenn sie es verlieren, weinen sie ihm nach.“ So witzelte Hans Heins Hahn, Journalist in der längst eingestellten „Arbeiter-Zeitung“ und selber Literat. Das Kaffeehaussterben in Wien in den sechziger, siebziger Jahren hat ganz besonders Hans Weigel – Feuilletonschreiber, Kulturkritiker, Übersetzer, Werbetrommler für Nestroy – bejammert. Nach seiner Heimkehr aus dem Schweizer Exil scharte er junge literarische Talente im Café Raimund gegenüber dem Volkstheater um sich, allen voran Ingeborg Bachmann. Er gab ihnen Raum für ihre Texte in seiner Buchreihe „Stimmen der Gegenwart“ und knüpfte für sie Verbindungen mit Verlagen und Theatern. „Es ist unmöglich, von Hans Weigel nicht gefördert zu werden“, tönte es bald aus dem Eck jener, die Hilfe nicht nötig hatten.

Doch was die Weigel-Runde im Café Raimund in gut zehn Jahren hervorbrachte, war mitnichten „Kaffeehausliteratur“. Diesen Gattungsnamen ließ sich die Wissenschaft für eine frühere Generation einfallen. Von Joseph Roth weiß man, dass er seine Romane gern am Kaffeehaustisch geschrieben hat, in Wien am liebsten im Café Museum. Als Heimkehrer aus dem Ersten Weltkrieg aus Russland fehlte ihm der Sinn für die Ergebnisrituale der Wiener Literatengilde. Eine vor zwanzig Jahren in den USA unter dem Titel „The

Vienna Coffeehouse Wits 1890–1938“ gedruckte Anthologie versammelt die Namen Hermann Bahr, Karl Kraus, Peter Altenberg, Felix Salten, Egon Friedell, Alfred Polgar, Anton Kuh. Doch von deren Witz und Selbstgewissheit waren die nach dem Zweiten Weltkrieg mit Schmerz, Wut und Hoffnung nach der Feder greifenden Schreibenden weit entfernt.

#### Hans Weigel, Jörg Mauthe

In den sechziger, siebziger Jahren gab mancher Cafetier auf. Das Espresso hatte seinen Siegeszug begonnen. Schon 1950 stattete am Kohlmarkt der Architekt Oswald Haerdtl das Espresso Arabia aus – mit Messing und rotem Leder. Das zog sogar den Nostalgiker Milan Dubrovic an, er hielt dort gern am Samstagvormittag sein Palaver mit Dorothea Zeemann. 1999 wich das Arabia einem Fashion-Outlet. Das Haerdtl-Interieur bewahrt das Bundesmobiliendepot.

Für das Kaffeehaussterben erfand Hans Weigel die passende Anekdote: „Ich sitze

im Kaffeehaus und sehe vor dem Fenster einen Freund vorbeigehen, dem ich lange nicht mehr begegnet bin. Ich stürze hinaus, renne ihm nach, hole ihn bald ein – und gehe mit ihm zurück. Da ist inzwischen aber das Kaffeehaus schon eine Bank.“ Rettet das Wiener Kaffeehaus! Es waren wieder Schriftsteller, die von der Stadt Wien verlangten, dieses Traditionsinventar zu erhalten. Nach Hans Weigel rückte Jörg Mauthe, Romancier und Journalist, aus ins politische Feld, wo man leichter mit Bedürfnissen im Tourismus argumentiert als mit Nöten der Literatur. Mustergültig wurde Mauthes Lieblingscafé restauriert – das Café Sperl in der Gumpendorfer Straße. Es folgten das Central, Schwarzenberg, Eiles, Museum, Dommayer. Der derzeit regierende Chef im Klub der Wiener Kaffeehausbesitzer, Maximilian Platzer vom Café Weimar, erkämpfte die Aufnahme der „Wiener Kaffeehauskultur“ ins UNESCO-Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes in Österreich. Dort ist festgeschrieben, was

typisch ist für ein Wiener Kaffeehaus: „Marmortischchen, auf denen der Kaffee serviert wird, Thonetstühle, Logen, Zeitungstischchen und Details der Innenausstattung im Stil des Historismus. Die Kaffeehäuser sollen ein Ort sein, in dem Zeit und Raum konsumiert werden, aber nur der Kaffee auf der Rechnung steht.“

#### Laptop auf dem Marmortisch

Das menschliche Inventar steht nicht unter Schutz. Die kreative Branche ist ungleich reicher besetzt als in den Tagen von Hermann Bahr bis Anton Kuh. Werbetexter und Homepage-Bastler sitzen bei Caffè latte statt bei einer Schale Gold beieinander. Die Dichter haben sich vereinzelt. Für ihren Computer ist Platz in der kleinsten Hütte. Sie lieben biedermeierliche Kulissen, auch wenn sie auf dem Marmortischchen in einen Laptop tippen. Sie brauchen das Spiel mit alten Formen. Es sind die Herren Ober und die Damen in Schwarz, die das Kaffeehaus-Kulturerbe bewahren. ○



Wiener Kaffeehaus in Salzburg: Frühlingssonne genießen im ruhigen Schanigarten des Café Bazar.

### Kaffeetrinken im Grünen

#### Café Gloriette in Schönbrunn

Tel.: +43/1/879 13 11

9.00 Uhr bis zum Einbruch der Dunkelheit

[www.gloriette-cafe.at](http://www.gloriette-cafe.at)

#### Lusthaus im Prater

E-Mail: [office@lusthaus-wien.at](mailto:office@lusthaus-wien.at)

12.00–23.00 Uhr im Sommer,

Mi geschlossen

[www.lusthaus-wien.at](http://www.lusthaus-wien.at)

#### Café-Restaurant in der Hermesvilla

E-Mail: [hermesvilla@artner.co.at](mailto:hermesvilla@artner.co.at)

Di–So 10.00–19.00 Uhr

<http://www.artner.co.at>

#### Meierei im Stadtpark

E-Mail: [wien@steirereck.at](mailto:wien@steirereck.at)

Mo–Fr 8.00–18.00 Uhr

[www.steirereck.at](http://www.steirereck.at)

#### Café Bazar in Salzburg

7.30–23.00 Uhr, So/Fei 9.00–18.00 Uhr

[www.cafe-bazar.at](http://www.cafe-bazar.at)

# Röstfrisch

Eine kurze Reise in die Welt des Heißgetränks, was macht einen „guten“ Kaffee aus? Haben Sie schon einmal vom „Überstürzten Neumann“ gehört? Beate Krapfenbauer

Der „Überstürzte Neumann“: Schlagobers mit großem Mokka überstürzt. Was über Kaffee erzählt werden könnte, ist so umfangreich, dass Bücher damit gefüllt wurden. So gibt zum Beispiel die „Kaffeeschule. Der Weg zum perfekten Kaffee“, herausgegeben von ars vivendi (ISBN 9783897169173), einen sehr guten ersten Einblick in die Materie. Deshalb habe ich mich entschlossen, Ihnen exklusiv Informationen zum Kaffee aus erster Hand zu liefern. Was trinken Kaffeehausbetreiber denn selbst?

## Regionalität ist gefragt

Wolfgang Jelinek vom Café Engländer mag ihn auf die italienische Art: kurz, schwarz und mit Zucker. Wohl deshalb gibt es bei ihm auch zur Wiener Röstung eine italienische. Während die „leichtere“ für Melange oder die Schale Gold verwendet wird, ist die kräftige Variante perfekt für Cappuccino. Kreiert wurden die Kaffeesorten exklusiv für das Engländer von der Rösterei Naber. Das in Floridsdorf ansässige Unternehmen wurde vor über 100 Jahren von Georg Naber gegründet. Heute entscheidet sein Enkel, welche Rohkaffeebohnen zu Naber Röstkaffee veredelt werden. Ernst Naber ist bereits seit 51 Jahren im Geschäft. Seinen Kaffee trinkt er wie Jelinek klassisch: kurz und schwarz, manchmal ohne, manchmal mit wenig Zucker, je nach Laune. „Ein bisschen Zucker schadet nicht, denn durch das Rösten entstehen ganz feine Zartbitterstoffe. Doch zu viel Süße übertüncht wiederum das Kaffeearoma“, weiß der Profi. Darüber hinaus verkostet er täglich bis zu 15-mal die Kaffeeröstungen in der Floridsdorfer Kaffeerösterei, sowohl als Espresso als auch als Filterkaffee.

„Seinen Kaffee“ abseits der Verkostungen trinkt er überall, wo er gut zubereitet wird. Dabei kommt es



Walter Schweifer überprüft sorgfältig die Röstung einer seiner Kaffeesorten.

auf die Dosierung, den Druck, die Mahlung und die gut gepflegte Maschine an. Kaffee braucht Zeit, weiß Naber, es dauert vier bis fünf Jahre, bis der erste Ertrag der Pflanze geerntet werden kann. Und es steckt viel Arbeit dahinter, vom händischen Pflücken bis zum Genuss einer fer-

*„Der Kaffee muss heiß sein wie die Hölle, schwarz wie der Teufel, rein wie ein Engel und süß wie die Liebe.“ (Talleyrand)*

tigen Tasse. Naber bezieht Kaffee aus aller Welt: „20 Grad nördlich und südlich vom Äquator wächst Kaffee.“ Die Importe kommen über Hamburg und Triest per Bahn und Lkw nach Wien. Der dritte Faktor neben Ernte und Zubereitung ist die schonende Röstung, die dafür sorgt, dass sich das Aroma entfaltet.

Sehr erfolgreich in der Gastronomie ist ein junges niederösterreichisches Unternehmen. Die Kaffeerösterei Cult Caffè aus Neumarkt an der Ybbs wurde vor neun Jahren gegründet. Die Unternehmer Silvia Lasselsberger und Walter Schweifer wollen die alte italienische Tradition, den Kaffee frisch von der regionalen Kaffeerösterei zu beziehen, in Österreich wiederaufleben lassen. Langjähriger Partner ist zum Beispiel das Loisium in Langenlois, jüngster Kunde ein Wine & Spa Resort in der Südsteiermark. Die neueste Sorte der Italophilen „Kaffeeröster aus Leidenschaft“ nennt sich „Rainbow“, deren Rohbohnen aus biologischem Anbau kommen. Geschäftsführer Walter Schweifer weiß, dass die Nachfrage nach Kaffee aus biologischem Anbau stetig steigt, er jedoch den Anforderungen der Gastronomie nicht immer gerecht wurde. Der „regionalste“ Kaffee ist wohl die „Wiedner Mischung“. Nomen est omen,

denn die Röstung wird genau hier produziert, in der Kaffeerösterei Alt Wien in der Schleifmühlgasse im vierten Bezirk. Betritt man das kleine Geschäft hinterm Naschmarkt, wird man vom feinen Kaffeeduft regelrecht betört und von der Vielfalt überrascht. Zurzeit umfasst das Sortiment über 20 Kaffees, auch koffeinfreie, Lagenkaffees, Fairtrade- und immer mehr auch Bioware. Täglich wird hier geröstet und der Kaffee individuell für den Kunden – je nach Maschine und Verwendung zu Hause – gemahlen. Dabei wird man von Christian Schrödl und seinem Team bestens beraten. Er hat das Alt Wien Kaffee von einer kleinen Rösterei in der Belderedestraße übernommen, weil dessen Besitzer in Pension gegangen ist. Zuerst nur als „Nebenberuf“ gedacht, hat der Marketingprofi schnell die steigende Nachfrage zum Anlass genommen, sein zweites Standbein zu seinem alleinigen zu machen. Schröder trinkt seinen Kaffee schwarz, je nach Laune und beruflichem Einsatz einfach oder doppelt.

### Profiwissen für den Nachwuchs

Der Kaffee-Experte in Wien, der schon vielen Cafetiers und Nachwuchsbaristas gezeigt hat, wie man Kaffee richtig zubereitet, ist Edmund Mayr. Von ihm gibt es auch ein umfassendes multimediales Werk zum Thema. Auf der DVD „Wiener Kaffeekultur“ (ISBN 978395027376) plaudert er über sein Metier, erzählt, was die Qualität der Bohnen ausmacht, gibt einen Einblick zu Herkunft und Ernte in Peru und zeigt Schritt für Schritt, wie das volle Aroma aus den Bohnen geholt wird. Er ist nicht nur Autor, sondern auch Gründer des Kaffeekompetenzzentrums und Kaffeemuseums ([www.kaffeemuseum.at](http://www.kaffeemuseum.at)) in Wien. Mayr selbst lebt vom Kaffee – nicht nur beruflich, für ihn ist er ein Durstlöscher. Morgens startet er mit einem halben Liter Filterkaffee, tagsüber verkostet der Barista-Ausbildner zehn bis 30 Tassen verschiedenster Zubereitungsarten oder Rezepturen.

PS: Ich selbst bleibe übrigens auch beim schwarzen Kaffee. Das Experiment mit einem „Überstürzten Neumann“ werde ich demnächst gern wagen, an einem Sonnenplätzler im Schanigarten. Und Sie? ☉



Cult Caffé hat speziell für die Gastronomie die Biomischung „Rainbow“ kreiert.

## Kaffee anderswo – eine kleine Rundschau

Dem Österreicher seinen „Kleinen Schwarzen“, dem Italiener seinen „Espresso“, dem Spanier seinen „Cortado“.

### Frankreich

Echte Connaissure gehen in die Kaffeeröstereien, um ihr Heißgetränk zu genießen. Zu Hause bevorzugen die Franzosen heute eher Filterkaffee aus der Glaskanne.

### Griechenland

Wichtig bei der Bestellung sind hier die Zusätze „γλυκό“, „μέτριο“ oder „σκέτο“. Damit weiß der Kaffeekoch, wie viel Zucker Sie nehmen, gesüßt wird nämlich schon bei der Zubereitung des Kaffees.

### Italien

Barista-Kult: Im Land der Kaffeebars, in denen man schnell auf einen Ristretto vorbeischa

schaut, zeigt sich für Genießer die Kunst am Milchschaum in Vollendung.

### Niederlande

Beim „koffie verkeerd“ ist nomen gleich omen. Denn das Mischungsverhältnis von Milch zu Kaffee ist mit 2:1 „verkehrt“, im Vergleich zur Melange, die hierzulande aus 2/3 Kaffee und 1/3 Milch besteht. Meist serviert in einem hübschen Häferl „kop“.

### Spanien

Auf den Inseln bekommt man wie nirgendwo sonst einen Kaffee mit warmer Milch und „leche condensada“ zubereitet. Auf den Kanarischen Inseln wird er als „Leche Leche“ meist in einem Glas serviert. Auf den Balearen heißt er „Café Bonbon“ und kommt meist in einer Tasse daher. Egal wie er genannt wird, eines ist er immer: sehr süß!

# Kaffeehausküche

Das Gustieren an der Mehlspeisvitrine, das gehört im Kaffeehaus dazu. Dem Süßen in nichts nach stehen die pikanten GustostückerIn der Kaffeehausküche. Iris Wagnsonner



Frühstück im Café Markusplatz ...

Die „Times“ hat ihn gepriesen, den Apfelstrudel. Nicht der Sachertorte hat sie die Krone aufgesetzt, nein, auch nicht den legendären Strudeln im Café Central oder im Prückel. Der Gourmetjournalist saß im Café Korb und war hingerissen von der süßen Verführung. Susanne Widl hat es erzählt, dabei dachte die Redaktion, es ist der Topfenstrudel, der hier so fein duftet. Der Apfelstrudel muss es sein, also gut beim nächsten Besuch wird überprüft, ob er die Lorbeeren wirklich als bester seiner Art verdient, denn selbst die Vienna Sightseeing Tours nennen das Korb auf die Frage, wo es denn den besten Wiener Apfelstrudel gäbe. Dem Café Sacher seine Torte, dem Korb seinen Strudel und dem Zauner den berühmten Gugelhupf. Letzteren gibt es auch in Wien im Café Markusplatz. Hier wird er wie alles Süße hausgebacken nach alten Rezepten der Vorbesitzerin, serviert im – von Markus Muliari modernisierten – Espresso-Ambiente. Beim großen Schwarzen erzählt der Enkel des bekannten Wiener



... mittags im Café Engländer ...

Schauspielers, dass im Markusplatz alles selbst produziert wird – und er sehr bedacht ist, Altgewohntes in modernem Rahmen wiederzubeleben. Wie den Gugelhupf eben. Der hat allerdings in diesen Räumen starke Konkurrenz vom Erdäpfelgulasch oder vom Szegediner Krautfleisch. Das schmeckt hier nämlich ausgezeichnet. Sehr fein sind auch das Frühstück und das „ordinäre“ Schnittlauchbrot.

## Auf Kipferlsuche

Ob es auch ein Kipferl gibt? Auf der Suche nach dem mürben Gebäck fällt auf, dass es gar nicht mehr so oft in seiner ursprünglichen Art angeboten wird. Fast nur mehr beim Bäcker ums Eck. Dabei erinnert einen das doch an seine Kindheit, es war omnipräsent, zum Frühstück, bei der Schuljause, am Nachmittag bei Großmutter, die es immer in den Kaffee getunkt hat. Warum das altbackene Kipferl vom Aussterben bedroht ist? Weil es vom Croissant frech verdrängt wird? Ein Buttercroissant ist schon auch ein Gedicht.

Wolfgang Jelinek vom Café Engländer nimmt in der Früh zum Kaffee nur ein Croissant. Auch er findet, dass das Kipferl als traditionelle Wiener Mehlspeise eher ins Kaffeehaus passt. Vielleicht wird es als Alternative zum frankophilen Pendant bald wieder serviert. Fürs schnelle Frühstück zum Munterwerden gibt es die frischesten Kipferln natürlich beim Bäcker ums Eck. Und der hat seit einiger Zeit sogar auch einen passablen Espresso dazu. Hier im Engländer zahlt es sich allerdings aus, nicht nur zum Frühstück vorbeizuschauen. Mittags und abends lockt eine große Auswahl an wienerisch-österreichischer, bodenständiger Küche. Umfangreicher, als man auf den ersten Blick glauben könnte. Und sieht man sich anderswo um, verhält es sich nicht anders.

## Mittagstisch im Café

Ein Menü zum Mittagessen und gemütliches Speisen am Abend ist im Kaffeehaus immer eine gute Alternative zur Beisl- und Restaurantküche. Ein Journalist der Tageszeitung „Der Standard“ hat es einmal treffend so beschrieben: „Wer seinen Geschäftsfreunden die besondere Atmosphäre eines Kaffeehauses nicht vorenthalten, zugleich aber etwas Anständiges am Teller haben will, der sollte sich an das Innenstadtcfé Engländer halten.“ Eine kräftige Grießnockerlsuppe und dann ein Schulterschmerz vom Weiderind mit Dillfisolien und Erdäpfelschmarrn, das klingt nach Hausmannskost.

Gleich ums Eck präsentiert das Café Prückel einen Querschnitt aus den Küchen der alten K.u.K.-Länder und serviert Klassiker in Form eines Tafelspitz oder ein Schnitzel, wie es im Buche steht. Apropos Schnitzel: Nicht dass Sie denken, wir wollen hier dem Figlmüller seine Spezialität abspenstig machen, aber wenn Sie schon einmal im Café Anzengruber das Vergnügen hatten ..., werden Sie sich nicht mehr

in der Touristenschlange anstellen wollen. Das nach dem österreichischen Schriftsteller benannte Lokal liegt gleich hinterm Naschmarkt, nicht weit entfernt vom Theater an der Wien. wo sein Stück „Der Pfarrer vom Kirchfeld“ erfolgreiche Uraufführung feierte. Kennt man das Café Diglas, weiß man, dass es tatsächlich fast an Zauberei grenzt, welch herrliche Menüs die eher kleinen Kaffeehausküchen auf die Tische bringen. Die Speisekarte ist hier groß wie in einem Restaurant. Dass man im Kaffeehaus nur Würstl und einen Imbiss bekommt, das ist längst passé.

Die Kaffeehauskost ist umfangreich wie die Wiener Küche selbst: Oft auf den Menükarten gesehene Speisen sind – neben den bereits erwähnten Gerichten – Schinkenfleckerl, Butterschnitzerl, Beuschel, Rostbraten aller Art, Eiernockerl, geröstete Knödel oder gebackene Leber mit Erdäpfelsalat. Salat darf es als Beilage auch gern geben, als Hauptspeise ist er anderswo beliebter.

Von anderswo kam Adolf Loos und brachte die Wiener Gourmets und Hausfrauen-seelen zum „Kochen“. Nach seinem langjährigen Parisaufenthalt war er der größte Kritiker der Wiener Küche. Er ließ kein gutes Haar an der heimischen Kulinarik und Gesellschaft. Karl Kraus bezieht sich in der vierten Strophe seines „Strudel-Couplets“ auf die Aussage von Loos, der die Wiener Geistesart auf das „weltberühmte Papperl“ zurückführte, „nämlich auf die Kunst, aus allem, was die Natur hervorgebracht hat, eine Mehlspeis zu machen“ (aus „Hummer unter der Bettdecke“, erschienen im Metroverlag).

#### Mehlspeisgenuss

Für die Kaffeepause im Schanigarten findet und schindet man gern Zeit heraus. Und dann greift man doch wieder auf Süßes zurück. Die Bad Ischler Esplanade



... und zur süßen Nachmittagsjause mit Kaffee und Torte ins legendäre Café Sacher.

entlangflanieren, ohne im Zauner an der Traun einzukehren, das geht gar nicht. Da und im Stammhaus im Stadtkern findet sich auch wieder ein Kipferl. Das bekannte Zauner Kipferl ist eine von rund 200 Spezialitäten, die die Konditorei täglich zaubert. Hier bäckt man auch den berühmten Gugelhupf nach dem Originalrezept von Katharina Schrott und fertigt seit fast 100 Jahren den „Original Zaunerstollen“, der in alle Welt versendet wird. Zum Abschluss eine Zusammenstellung kulinarischer Schmankerln, die es unter anderem im Kaffeehaus gibt. Eine subjektive Aufzählung ohne Anspruch auf Vollständigkeit und beliebig erweiterbar:

- » Albertina: Marillenknödel
- » Aida: Kardinalschnitte
- » Alt Wien: Gulasch
- » Anzengruber: Wiener Schnitzel
- » Diglas: Bananen- und Ribiselschnitte
- » Engländer: Grießnockerlsuppe
- » Café Hummel: Marillenstrudel
- » Café Imperial: Schnitzel und Haustorte
- » Korb: prämierter Apfelstrudel
- » Prückel: Mohnschnitte
- » Café Schottenring: Strudel
- » Café Weimar: Wiener Backhuhn
- » Zauner: Gugelhupf, Kipferl, Stollen



Wir liefern österreichische Produkte weltweit!

## Holen Sie sich den Geschmack Österreichs!

**AustrianGrocery.com – The taste of Austria!**

ist der **größte Online-Shop** für österreichische Lebensmittel mit weltweitem Versand! Wählen Sie aus einem **stetig wachsenden Sortiment** von derzeit rund **2.500 Produkten**.

Von A wie Almdudler bis Z wie Wiener Zucker!

**www.austriangrocery.com – und die Heimat kommt mit der Post!**

\*Geben Sie dazu im Kundenprofil Ihre WELTBUND-Mitgliedsnummer an und Ihr Rabatt wird automatisch abgezogen. Preise gültig bis auf Widerruf. Satz und Druckfehler vorbehalten. Mindestbestellsumme: EURO 25,-

**-15%**  
für WELTBUND-Mitglieder!\*

# Heißgetränk mit Stil

Kaffee ist Lifestyle – egal, ob wir ihn im Aufzug oder beim Zank mit einem Kaffeehauskellner verinnerlichen. Wir lieben ihn einfach, den braunen Muntermacher. Robert Penz



Michael Gliss ist Kenner und Freund der gerösteten Schokolade- und Kaffeebohnen.

Der Österreicher schlürft rund 190 Liter Kaffee pro Jahr und damit rund doppelt so viel wie Bier. Das schlechte Gewissen kommt den Kaffee-Affinen dabei zunehmend abhanden, gilt der braune Muntermacher doch gar nicht mehr als so gesundheitsschädigend. Im Gegenteil: Neueste Studien attestieren ihm sogar eine positive Wirkung gegen Diabetes Typ 2, was den deutschen Kaffeeunternehmer Addi Darboven fast ein wenig zum Propheten werden lässt: „Kaffee ist nur schädlich, wenn Ihnen ein ganzer Sack aus dem fünften Stock auf den Kopf fällt.“

---

*„Im Gegensatz zu früher, wo er verstaubt war, ist Kaffee wieder cool.“*

*Michael Gliss, erster deutscher Kaffee-Sommelier*

---

Kaffee scheint tatsächlich besser als sein Ruf zu sein. Laut einer deutschen Studie sind Kaffeetrinker nicht häufiger von Krebs, Herzinfarkten oder Schlaganfällen betroffen als Abstinente. In Österreich lag der Pro-Kopf-Verbrauch an Grünkaffee im Jahr 2008 übrigens bei acht Kilogramm – damit nimmt unser Land in Europa eine Spitzenposition ein.

## Tasse und Pappbecher

Dass Kaffee in jeglicher Form es inzwischen zum Lifestyle-Produkt geschafft hat, ist nicht nur evident, sondern ermöglicht auch ein Koexistieren unterschiedlicher Kulturen. Denn augenblicklich kommen sowohl die Bewahrer der klassischen Kaffeehauskultur, die weder für einen Pappbecher Kaffee Schlange stehen noch auf das leidenschaftliche Granteln der Wiener Kellnerbrigade verzichten möchten, als auch die Freunde von Kaffeehausketten wie Starbucks oder McCafé, die eine Melange aus Gemütlichkeit

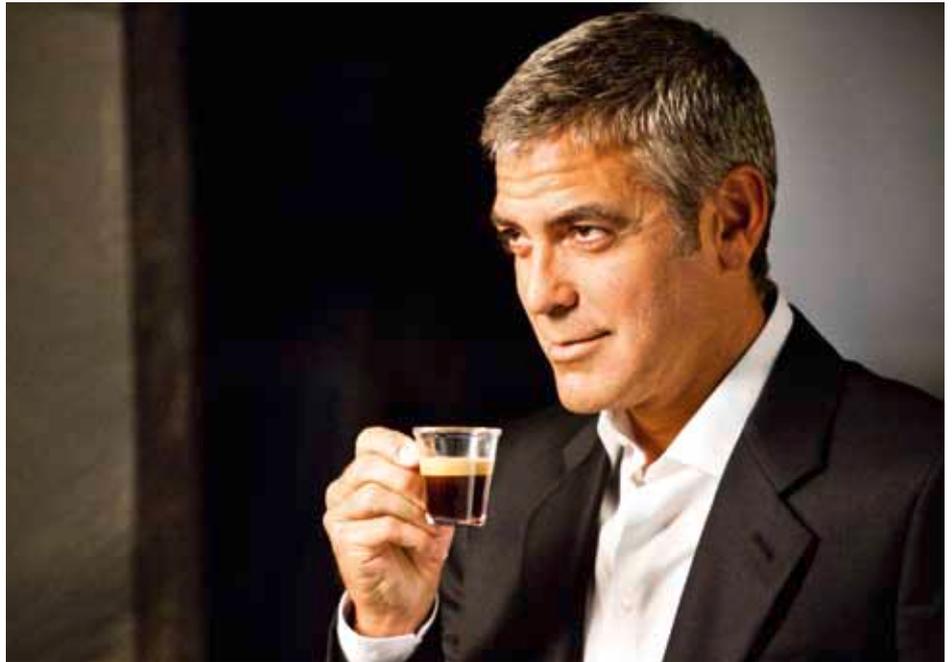
und Tempo offerieren, auf ihre Kosten. Relativ neu in dieser Dimension ist, dass der Kaffee im stressigen Alltag als „En passant“-Lösung implementiert wurde, die mit einem gemütlichen Samstagmorgen bei Kaffee und Zeitung oft nicht mehr viel gemein hat. Trank man früher seinen Kaffee primär in Ruhe, frönen Koffein-Junkies ihrer Sucht aus Pappbechern inzwischen irgendwo am Weg – egal ob in der U-Bahn, beim Shoppen oder im Lift.

### Pausenstation und Energieschub

„Die neuen Kaffeehäuser sind Pausenstationen, wo man wieder Energie auf tankt, um mit neuem Schwung in die Umlaufbahn der Hochgeschwindigkeitsgesellschaft geschossen zu werden“, meinte einmal Marktforscher Bernhard Heinzlmaier gegenüber der Zeitung „Der Standard“. Heinzlmaier ortete jedoch sehr wohl einen Kulturunterschied: „Ein hektisches Selbstbedienungsrestaurant, wo jeder seinen Kaffee aus einem Plastikbecher säuft, womit er schon das Schnabelhäferl trinken auf einer Pflegestation in einem Pensionistenheim trainieren kann, ist anders kodiert, als wenn ich mich in ein Kaffeehaus setze und auf einem Silbertablett in einer netten Tasse meinen Kaffee mit einem Glas Wasser serviert bekomme.“ Trotzdem: Auch das ist Lifestyle!

### Image und Lebensgefühl

Was macht den Kaffee eigentlich zu einem Lifestyle-Produkt? „Kaffee ist hoch emotional, kommunikativ und inspiriert, und Kaffee- beziehungsweise Espresso-Maschinen sind echte Imageprodukte. Im Gegensatz zu früher, wo er verstaubt war, ist Kaffee wieder cool. Und Coffee shops und Kaffeebars sind sowieso der Trend der letzten zehn Jahre“, so Deutschlands erster diplomierter Kaffee-Sommelier Michael Gliss. Nicht nur die Wiener Kaffeehäuser oder die „Pausenstationen“ boomen wie verrückt, auch daheim bemüht man inzwischen regelmäßig die Technik – der schnelle Espresso aus der Kapsel ist längst Kult und hat weitge-



George Clooney ist das Gesicht von Nespresso – dem Vorreiter für das neue Kaffeeimage.

hend die Filtermaschine verdrängt. Grund dafür ist neben dem Kaffee, der natürlich auch den Geschmack vieler Menschen trifft, der gewisse Lifestyle, den Marken wie Apple, Red Bull oder eben Nespresso kreieren. Wer schon einmal eine Nespresso-Boutique betreten hat, kennt das: im Rampenlicht eine Vielfalt an bunten Kapseln sowie Verkäufer, die Freundlichkeit und Adrettheit in Personalunion sind und neben den Nespresso-Produkten auch gleich ein extravagantes Lebensgefühl verkaufen. Irgendwo in einem Separee schlürfen drei Joop-Besonnenbrille mit Clubkarte und „George Clooney“-Anstrich die neueste Kapsel und demonstrieren, dass wieder einmal ein Konzept aufgegangen ist.

Darf's sonst noch etwas sein? Ja, könnten Sie mir noch 200 Kapseln extravagantes Lebensgefühl und George Clooney für Zuhause einpacken? Sehr gern, die Dame! „Wenn ich nicht zu Hause bin, bin ich im Hawelka. Wenn ich nicht im Hawelka bin, dann bin ich auf dem Weg ins Hawelka“, meinte einmal der deutsch-österreichische Kunsthistoriker Alfred Schmeller.



Stichwort Hawelka: Der Ansicht, dass Starbucks, McCafé, Nespresso oder dergleichen keineswegs Publikum aus den traditionellen Kaffeehäusern abziehen, sondern die klassische Kaffeekultur sogar befeuern, ist übrigens auch Michael Gliss. Er ortet aber auch eine „Abkapselung“ von der Marke: „Sie helfen ob ihrer medialen Präsenz dabei, den Kaffee mehr und mehr zu entstauben und zu ‚entmarken‘ – den Kaffee über Qualitäten und Herkunft zu genießen, nicht über die Marke, analog dem Wein. Kaffee ist wieder als hochqualitatives Genussmittel, so wie bereits vor rund 100 Jahren, angekommen“ – ob im Hawelka, bei Starbucks oder daheim in den eigenen vier Wänden.

Wohin die Reise des Kaffees noch geht, weiß der Sommelier ebenso: „Wir sind am Punkt Null, wir starten. Kaffee begibt sich auf den Weg, auf den der Wein sich vor rund 35 Jahren begeben hat. Der deutschsprachige Raum entdeckt seine Kaffeekultur wieder – wertvoll, genussreich, vielfältig, überraschend, bereichernd, emotional und mit einer aussichtsreichen Zukunft für alle Beteiligten“, so Gliss. Und der schottische Philosoph Sir James Mackintosh meinte einmal so schön: „Die menschliche Geisteskraft steigt proportional zur getrunkenen Kaffeemenge.“ ○

# Mehr als nur eine Institution

Das Wiener Kaffeehaus ist mehr als nur ein Ort der Begegnung. Es ist ein Gesamtkunstwerk aus Atmosphäre, Architektur und anregender Kulinarik. Carlos Oberlerchner

**K**affee, Kuchen und Kellner (aka der Herr Ober) sind drei der elementaren Standbeine eines Wiener Kaffeehauses. Das vierte, pauschal als Ambiente bezeichnet, ist eine (um im adäquaten Terminus zu bleiben) „Melange“ aus Architektur, Design und Behübschung. Vor allem Letztere, dieser oftmals übertriebene Mix aus Plüsch, und Pomp, beleidigt erstaunlicherweise kaum das Auge des Gastes. Im Gegenteil, er fühlt sich vielmehr geborgen und zugleich zurückversetzt in eine Zeit, in der alles „irgendwie besser war“. Zumindest im Kaffeehaus. Genauer gesagt: in einem Wiener Kaffeehaus. Die berühmten, eleganten Cafés datieren überwiegend aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Ausnahmen bestätigen die Regel, etwa das 1794 eröffnete Café Mozart,

das sein bis heute gültiges Aussehen letztendlich 1929 erhielt. Doch grundsätzlich sind die bekanntesten Wiener Kaffeehäuser Teil der sogenannten „Ringstraßenarchitektur“, die bis heute das Gesicht der Inneren Stadt (und teilweise auch der angrenzenden Bezirke) prägt. Und so wie bei den Prachtbauten der Ringstraße haben auch bei vielen bekannten Kaffeehäusern die Meister ihrer Zeit Hand angelegt. So wurde etwa das Café Sperl nach

*„Für mich ist es am schönsten im Kaffeehaus. Man ist nicht zu Hause und doch nicht an der frischen Luft.“  
Peter Altenberg*

Plänen der Ringstraßenarchitekten Gross und Jelinek erbaut.

Die Inneneinrichtung des Café Prückel wiederum entstammt den Vorstellungen des bekannten Dekorationskünstlers Hans Makart, und der große Meister der Moderne Adolf Loos zeichnet verantwortlich für die ursprüngliche Innenausstattung des Café Museum.

Augenscheinlichstes äußeres Merkmal eines Wiener Cafés sind die großen, bis weit nach unten gezogenen Fensterflächen. Sehen und gesehen werden war von Beginn an das Credo, und so konnte man auch ohne vor dem Kaffeehaus im Schanigarten zu sitzen, regen Anteil am Stadtleben nehmen, während beim Vorbeigehen ein Blick ins Innere genügte, um Bekannte zu erspähen und sich zu ihnen zu gesellen – ein Umstand, der bis heute Gültigkeit hat. Fast beiläufig beeinflusste das Wiener Kaffeehaus auch die Geschichte des Möbeldesigns. Beispiel dafür: der „Stuhl No. 14“ von Thonet. Auf der Suche nach einem leicht zu transportierenden und stapelbaren Kaffeehaus-

sessel entwickelte die Manufaktur Thonet 1859 einen Bugholzstuhl, der in zerlegter Form angeliefert wurde und vom Kunden nur mehr zusammenschraubt werden musste. Das Ergebnis war nicht nur ein perfektes Stück Design (bei dem Form und Funktion optimal gelöst waren), sondern es war auch der Beginn der Möbelserienproduktion. Wie viele „No. 14“ (heute: Stuhl 214) produziert und verkauft wurden, lässt sich nicht mehr nachvollziehen. In den ersten 70 Jahren (bis 1930) wurden jedenfalls rund 20 Millionen (!) Exemplare hergestellt.

## Abgenutzter Charme

Setzte in den 1950er Jahren das „große Kaffeehaussterben“ in Wien ein (u. a. aufgrund veränderter Freizeitgewohnheiten der Bevölkerung), so erlebte das Wiener Kaffeehaus in den Neunzigern seine große Renaissance. So wurde etwa das 1897 devastierte Café Griensteidl komplett neu im ursprünglichen Stil wiedererrichtet, die Ausstattung des Prückel wurde kunstvoll von Johannes Spalt adaptiert, und das berühmte Landtmann erfuhr 2001 eine bedeutende Generalüberholung. Bei all diesen Eingriffen setzte man bewusst darauf, das Ambiente und den abgenutzten Charme früherer Tage zu erhalten. Denn der Gast, der nicht nur aus dem Herzen Wiens, sondern von überall in der Welt zu Besuch kommt, hat eine gewisse (traditionelle) Erwartungshaltung gegenüber dem Wiener Kaffeehaus. Diese zu enttäuschen wäre wirtschaftlich wohl ein Rückschlag für den jeweiligen Besitzer.

## Gegenwart und Zukunft

Dennoch gibt es vereinzelt Gegenmodelle zum archaischen Wiener Kaffeehaus. Ein besonders gelungenes Beispiel, Tradition mit Gegenwart zu koppeln, findet sich im MuseumsQuartier. Im dortigen Architekturzentrum Wien findet sich das



Der berühmte Kaffeehausstuhl stammt von Thonet.



Der Hochsitz, Zukunft des Cafés? Beispiel aus dem „Wiener Kaffeehaus-Experiment“ des MAK.



Café Sperl – Paradebeispiel für ein typisches traditionelles Wiener Kaffeehaus.



Interpretation eines zeitgenössischen Kaffeehauses: das Corbaci im Architekturzentrum Wien.

Ende 2011 (wieder)eröffnete Café-Restaurant Corbaci, das die Attribute Gemütlichkeit, Fortschritt und Innovation in hochästhetischer Weise verbindet.

Wie die Zukunft des Wiener Kaffeehauses aussehen könnte, darüber hat man sich zuletzt auch beim „Großen Wiener Kaffeehaus-Experiment“ Gedanken gemacht. Innovative Entwürfe junger Designer wurden in der Säulenhalle des MAK (Museum für Angewandte Kunst) im Herbst vorigen Jahres in einer „Versuchsanordnung“ aufgestellt und als temporäres Kaffeehaus betrieben.

Welche Erkenntnisse und Überlegungen letztendlich in das Wiener Kaffeehaus der Zukunft einfließen, werden künftige Projekte zeigen. Fakt ist jedenfalls, dass dieses Experiment gezeigt hat, wie wichtig und ernst das Erfolgsmodell „Wiener Kaffeehaus“ von Gestaltern und Architekten genommen wird.

Dass das Wiener Original auch ein besonderer Exportschlager ist, beweisen Applikationen rund um den Globus. Von Sydney bis New York, von Amsterdam bis Abu Dhabi – kaum eine Metropole, in der sich nicht ein Wiener Kaffeehaus findet. Oder zumindest das, was man sich im Ausland so darunter vorstellt. Ein besonders gelungenes Beispiel ist in Leipzig das Kaffeehaus Riquet, ein anderes findet sich in Tokio, wo seit März 2009 in der Aoyama Street ein Ableger des berühmten Café Landmann betrieben wird. Ja selbst im nordkoreanischen Pjöngjang gibt es am Kim-Il-Sung-Platz seit Ende letzten Jahres ein Wiener Kaffeehaus. Mit dem kleinen Fauxpas, dass dort ernsthaft ein Cappuccino serviert wird!

So ist denn trotz aller Exporte und Experimente das Original ausschließlich in Wien zu finden – ob Landmann, Sperl, Demel und Griensteidl oder Hawelka, Zentral, Prückel, Sacher und Café Museum (um nur die bekanntesten zu nennen): Sie zeigen sich allesamt als rares Beispiel dafür, wie positiv man das unsägliche Vokabel „Tradition“ besetzen kann, wenn man Althergebrachtes mit zeitgenössischem Leben füllt. Mit beiden Beinen in der Vergangenheit und trotzdem den Blick nach vorne gerichtet. Herr Ober, bringen S' mir noch eine Melange! ○

# Musik zur Melange

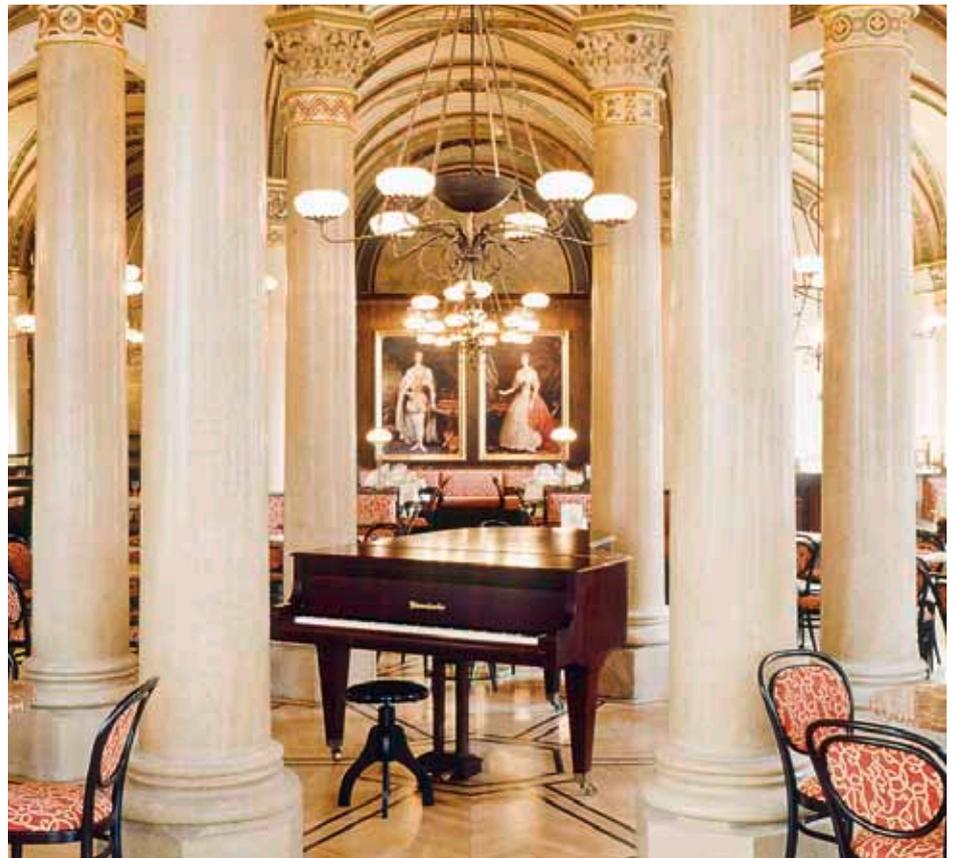
Für die Kaffeehauskultur vergangener Zeiten gehörten musikalisch-literarische Aufführungen zur Tradition. Als Kundenbindung haben sie sich bis heute gehalten. Hanna Ronzheimer

Im Jahr 1788 eröffnete Martin Diegand Wiens erstes Konzertcafé und legte damit den Grundstein für eine erfolgreiche Verbindung von Kultur und Kaffee. Konzerte, obwohl oft bereits am frühen Abend angesetzt, waren sehr beliebt und stets gut besucht. Selbst Wolfgang Amadeus Mozart war oft Gast im Kaffeehaus, um die Wirkung seiner Musik vor Ort vorgeführt zu bekommen. Mit etwas Glück erlebte man auch Ludwig van Beethoven, der, obwohl bereits halb taub, persönlich musizierte.

## Koffeinkonzerte

Heute bieten Kaffeehäuser neben Barpianisten auch vermehrt wieder Kleinkunst zur Unterhaltung der Gäste an. Im Keller des Café Landtmann befindet sich etwa die älteste noch bestehende Kleinbühne Wiens, die heutige Neue Tribüne. Für viele Schauspieler, Regisseure, Bühnenbildner und Autoren war dieses Theater Sprungbrett für eine bedeutende Karriere. Oben im Café gastiert allsummerlich das Theaterprojekt „Tinte & Kaffee“ und widmet sich vielerlei Facetten der Wiener Kaffeehaus-tradition. Mehrmals in der Woche bietet das Landtmann auch Live-Klaviermusik.

Klavierkonzerte gehören zum Café Prückel am Stubenring wie Zeitungen, Kaffee und kulturelle Prominenz. Mit der Bühne im Souterrain des Cafés gibt es seit einiger Zeit endlich auch wieder Kleinkunst: Bereits 1931 gründete Stella



Im Wiener Café Central gehört das Klavier zum Inventar und die Musik zur Melange einfach dazu.

Kadmon das politische Kabarett „Lieber Augustin“ im Prückel. Da das Geld knapp war, bekam Therese Palouda, die damalige Besitzerin des Cafés, keine Miete, sondern eine Konsumationsbeteiligung. Sie versprach ihrem Publikum: „Gugelhupf und Satire, Likör und Kitsch, Würstel und Seele.“ Die Enkelin von Therese Palouda und jetzige Besitzerin des Café Prückel hat die Begeisterung fürs Theater geerbt und führt die Tradition jeden ersten Donnerstag im Monat weiter.

Im Café Weimar, Treffpunkt der Künstler und Gäste aus der nahegelegenen Volksoper, verwöhnt der slowakische Pianist Karel Minarik seine Gäste gar die gesamte Woche mit dezenter Wiener Kaffeehaus-

Klaviermusik. Sein Repertoire ist vielfältig: Wiener Musik und Operette, aber auch Cole Porter, Kurt Weill und Jazz. Aber das Weimar hat noch etwas Besonderes zu bieten: die „Disco Palme“, die seit den 30er Jahren zum Café gehört. Schon damals eine Tanzbar, wurde sie 1958 unter dem Namen „Hängematte“ eines der ersten drei Studententanzlokale Wiens. Wer es lieber traditionell hat, dem sei das Bräunerhof-Trio empfohlen. In Thomas Bernhards ehemaligem Stammcafé spielen die drei Musiker (Violine, Cello, Klavier) – an Wochenenden unter der Leitung von Herrn Schelz – Stücke von Franz Lehár, Emmerich Kálmán, Robert Stolz und den Strauß-Walzer.

## Hier spielt die Musik

[www.tribuenewien.at](http://www.tribuenewien.at)  
[www.braeunerhof.at](http://www.braeunerhof.at)  
[www.prueckel.at](http://www.prueckel.at)  
[www.landtmann.at](http://www.landtmann.at)  
[www.cafeweimar.at](http://www.cafeweimar.at)

# Wiener Mischung

**Die Idee des Kaffeehauses ist zwar nicht in Wien geboren, aber das Wiener Kaffeehaus ist eine Erfindung für sich. Die UNESCO hat es zum kulturellen Erbe erklärt.** Hanna Ronzheimer

**E**rfunden wurde das Kaffeehaus nicht in Wien, sondern am ehesten in Mekka, wo es schon ab dem 12. Jahrhundert von solchen „erweiterten Wohnzimmern“ wimmelte. Auch Venedig war früher dran als Wien: Bereits 1647 eröffnete hier das erste europäische Kaffeehaus.

Das Wiener Kaffeehaus gibt es erst seit 1683. Angeblich wurde es von dem armenischen Spion Diodato gegründet, der im Dienst des Wiener Hofes stand und mit der Zubereitung von Kaffee betraut war. Ihm ist der Johannes-Diodato-Park im vierten Bezirk gewidmet. Es gibt aber auch noch eine andere Version: Nach der zweiten Türkenbelagerung hätten die Türken Säcke voll mit grünen Bohnen zurückgelassen, mit denen Georg Kolschitzky, das erste Kaffeehaus eröffnete. Gedankt habe man ihm das beispielweise mit der Benennung einer Gasse in Wien-Wieden. Dass die Wiener das Kaffeehaus nicht erfunden haben, ist eigentlich unerheblich, denn in den Wiener Kaffeehäusern selbst wurde eine Menge erfunden und erdacht. Theodor Herzl erfand den Staat Israel in einem Wiener Kaffeehaus.

Sigmund Freud ersann in einem Wiener Café den Penisneid. Die Revolutionspläne von 1848 wurden zu einem wichtigen Teil in Wiener Kaffeehäusern geschmiedet. Unzählige literarische Gedanken wurden an den traditionellen Marmortischen zu Papier gebracht. In die Liste des immateriellen Kulturerbes Österreichs nahm die UNESCO im Jahr 2011 die Wiener Kaffeehäuser aber nicht für den Intellekt, sondern für ihr Aussehen auf.

Ausgezeichnet wurde die einzigartige historische Einrichtung, die den Charme der Wiener Kaffeehäuser ausmacht: die dunkle Holzvertäfelung, die kühlen Marmortischplatten, die Thonet-Stühle, die roten Samtbänke, die überdimensionalen Kronleuchter und das leicht heruntergedimmte Licht.



Eine umfangreiche Auswahl an internationalen und nationalen Zeitungen ist obligatorisch für das Kaffeehaus. Im Café Engländer fühlen sich die Leser beim Frühstück mit Zeitung daher wie zu Hause.

## Immaterielles Kulturgut

Den Antrag für die Aufnahme in das Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes in Österreich stellte der Klub der Wiener Kaffeehausbesitzer. Er entstand aus einem Zusammenschluss der Kaffeehäuser in der Hauptstadt bereits im Jahr 1956. Zu seinen wichtigsten Aufgaben zählt die Förderung kultureller Projekte in den Kaffeehäusern. Regelmäßig werden gemeinsame Weiterbildungsmaßnahmen und Exkursionen unternommen, um fachliche Kenntnisse zu vertiefen und Geselligkeit zu pflegen.

Er tritt als zentrale Stelle in der Öffentlichkeit auf und ist somit Ansprechpartner für alle Kaffeehausinteressierten.

Nach wie vor gibt es das Glas Wasser zum Kaffee. Ebenso wichtig sind das Vorhandensein internationaler Zeitungen (an Holzgriffeln aufgereiht), Billard- oder Kartenspieler sowie mehr oder weniger eigenartige Kellner.

Das alles gab es schon (fast) immer. Einige grundlegende Änderungen hat aber auch dieser nun über 300-jährige Ort mitmachen müssen:

- » Warme Speisen und Alkohol findet man erst ab dem frühen 19. Jahrhundert auf der Karte, denn als Napoleon mit einer Handelssperre den Preis für Kaffeebohnen in die Höhe trieb, mussten sich die Cafetiers ein anders Einkommen suchen.
- » Frauen dürfen erst seit 1856 ins Kaffeehaus. Vorher waren sie nur als Sitzkassiererin gestattet.
- » Die letzte kulturelle Änderung betrifft wohl das Rauchen im Kaffeehaus. Es muss nun in einem abgetrennten Raum, meist hinter einer Glastür, verrichtet werden. Man kann sich nicht wirklich gut vorstellen, wie bei Helmut Qualtinger und H.C. Artmann in einem Wintergartenanbau des Café Hawelka die Ideen sprudeln. Aber Wien lebt eben doch nicht nur in der Vergangenheit. ○



## Burgenland



Zusammentreffen mit dem „Burgenländer Club Toronto“: Präsident a. D. Otto Novakovits, die Landesräte Andreas Liegenfeld und Dr. Peter Resetar, Landeshauptmann Hans Niessl, Präsident John Brunner, Landesrätin Mag.a Michaela Resetar und Prof. Walter Dujmovits.

## Regierungsdelegation besuchte Auslandsburgenländer

Eine Delegation der burgenländischen Landesregierung – mit Landeshauptmann Hans Niessl an der Spitze – bereiste in der Zeit vom 18. bis 26. März 2012 Kanada und die USA, um ausgewanderte Landsleute und deren Nachfahren zu besuchen.

„Die ausgewanderten Burgenländerinnen und Burgenländer haben ihre Heimat niemals vergessen und sind auch heute noch Teil des Burgenlandes. Damals war das Burgenland ein Land mit agrarisch geprägten Strukturen, ohne Hauptstadt und mit wenigen Arbeitsplätzen. So war es nur allzu verständlich, dass sich viele auf den Weg gemacht haben, um in der neuen Welt ihr Glück zu finden. Mittlerweile hat sich das Burgenland verändert und ist in vielen Bereichen zu einer Vorbildregion geworden“, betonte Landeshauptmann Hans Niessl.

### Zusammentreffen mit ausgewanderten Burgenländern und internationale Kontaktnahme im Mittelpunkt

Das Programm umfasste Aufenthalte in Toronto, Allentown und New York, wobei neben der Kontaktpflege mit den Auslandsburgenländern auch Arbeitsgespräche mit den Schwerpunkten Wirtschaft und Tourismus geführt wurden.

Diese Reise stand in einem unmittelbaren Zusammenhang mit dem 90-jährigen Bestandsjubiläum des Burgenlandes. Die letzten Besuche der Auslandsburgenländer durch eine Regierungsdelegation fanden in den Jahren 2007 und 2002 statt. ○

[www.burgenland.gv.at](http://www.burgenland.gv.at)

## Kärnten

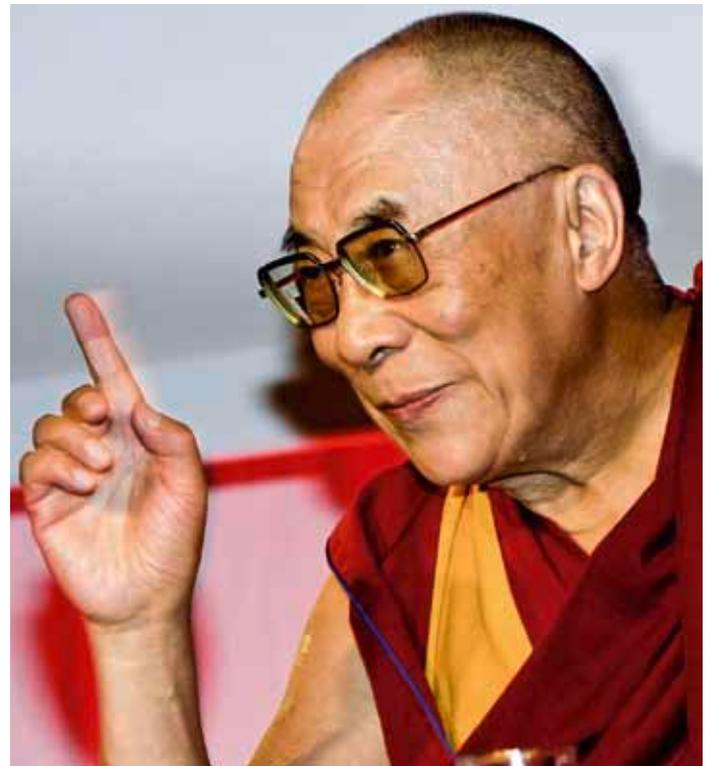
## Der Dalai-Lama kommt nach Kärnten

Der Dalai-Lama, das geistliche Oberhaupt der Tibeter, kommt nach Kärnten. Der Friedensnobelpreisträger wird hier zuerst Hüttenberg, den Heimatort seines verstorbenen Freundes Heinrich Harrer, aufsuchen. Am Freitag, den 18. Mai und Samstag, den 19. Mai, gibt Seine Heiligkeit in der Messehalle 1 in Klagenfurt Unterweisungen zu seiner Lehre und am 20. Mai hält er dort einen Vortrag zum Thema „Die Kunst des Glücklichseins“. Tickets und Informationen gibt es unter [www.dalailama.at](http://www.dalailama.at).

Für Landeshauptmann Gerhard Dörfler sind die Botschaften des Dalai-Lama Lebensweisheiten. Die vier Tage in Kärnten sollen ein Friedensbesuch werden. „Es ist unerträglich, wie China mit unseren Freunden, den Tibetern, umgeht. Wir in Kärnten leiden mit. Die Tibeter sind ein friedliebendes Volk“, betont er.

Auch im Tibetzentrum in Knappenberg kann man übrigens einzigartige Seminare, Vorträge, Workshops, Lehrgänge sowie Kulturveranstaltungen und Ausstellungen besuchen. Das „Internationale Institut für Höhere Tibetische Studien“ (I.I.H.T.S.) steht unter der Schirmherrschaft des Dalai-Lama und wird vom Land Kärnten gefördert. Untergebracht ist es im modern ausgestatteten Musikzentrum Knappenberg auf rund 1.000 Meter Seehöhe. ○

[www.tibetcenter.at](http://www.tibetcenter.at)



Den Dalai-Lama können Sie in Kärnten persönlich erleben.



## Niederösterreich



Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll erhielt von S. D. Erbprinz Alois von und zu Liechtenstein das Großkreuz des fürstlich liechtensteinischen Verdienstordens.

## Landeshauptmann Pröll in Liechtenstein

Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll absolvierte kürzlich einen Besuch im Fürstentum Liechtenstein. Die Bedeutung der Regionen in Europa war dabei einer der Schwerpunkte des Arbeitsgesprächs mit Ministerpräsident Dr. Klaus Tschütscher. „Die Regionen sind der Kitt für den Zusammenhalt im größeren Europa“, betonte dabei Landeshauptmann Pröll.

Zum Bereich Wissenschaft informierte Pröll über die Kooperation zwischen der Donau-Universität Krems und der Universität Liechtenstein. Durch die Vereinbarung seien nun übergreifende Studienprogramme, eine wechselseitige Anrechnung von Leistungsnachweisen und eine wechselseitige Lehre möglich, so Pröll.

Im Bereich der Kultur stand vor allem die NÖ Landesausstellung 2013 in Asparn an der Zaya und Poysdorf im Mittelpunkt der Gespräche. Das Schloss Wilfersdorf werde im Zuge der Landesausstellung 2013 eine besondere Rolle spielen, informierte der Landeshauptmann. So werde dort eine Ausstellung über Spuren der Liechtensteiner im Weinviertel, in Niederösterreich und in Südmähren stattfinden, berichtete Pröll. „Die Liechtensteiner haben für die Entwicklung Niederösterreichs wichtige Beiträge geleistet“, betonte der Landeshauptmann.

Nach dem Arbeitsgespräch mit dem Ministerpräsidenten traf Landeshauptmann Pröll auf Schloss Vaduz mit S. D. Erbprinz Alois von und zu Liechtenstein zusammen. Dort kam es auch zur Überreichung des Großkreuzes des fürstlich liechtensteinischen Verdienstordens an den niederösterreichischen Landeshauptmann. Der Landeshauptmann habe die Zusammenarbeit zwischen Niederösterreich und Liechtenstein „in besonderem Maße gefördert“, betonte dabei Erbprinz Alois von und zu Liechtenstein, der Orden sei „ein Zeichen der Wertschätzung“.

[www.noel.gv.at](http://www.noel.gv.at)

## Oberösterreich

### Genussland Oberösterreich

Jede Region und jedes Viertel in Oberösterreich haben typische kulinarische Spezialitäten zu bieten, die oft in Verfahren hergestellt werden, die seit Generationen unverändert überliefert sind. 439 Lebensmittelproduzenten und 290 Gastronomiebetriebe sind Partner im Projekt „Genussland Oberösterreich“ mit dem gemeinsamen Ziel, das Bewusstsein für regionaltypische Lebensmittel zu stärken. Jeder sechste Arbeitsplatz in Oberösterreich hängt unmittelbar von der Lebensmittelbranche ab, knapp 98.000 Arbeitsplätze sichert der „Patriotismus“ beim Lebensmitteleinkauf. Lebensmittelqualität und der Genussfaktor unserer Regionen sind Imageträger für das Bundesland und wichtig für den Tourismus. Denn Lebensmittel aus Oberösterreich stehen für echten, unverwechselbaren Genuss und große Vielfalt.

Es ist ein besonderes Anliegen der Initiative „Genussland Oberösterreich“ die regionalspezifischen Köstlichkeiten bekannt zu machen, gleichzeitig die Wertschöpfung in der Region zu stärken und Arbeitsplätze in der Lebensmittelwirtschaft zu sichern.

Essen und trinken – in authentischer Form und mit hohem Qualitätsanspruch an die Nahrungsmittel – ist ein wesentlicher Bestandteil der oberösterreichischen Alltagskultur. Unsere landwirtschaftliche Produzentinnen und Produzenten bieten dafür hochwertige Grundprodukte zur kulinarischen Veredelung sowie als Basis und Ausgangsprodukt für traditionelle und modern interpretierte Küchenkreationen. Die Qualitätsvorteile ergeben sich aus den kurzen Transportwegen, die Rohstoffe werden frisch und ausgereift geerntet und sind daher auch von hervorragendem Geschmack.

Ich lade Sie herzlich ein, sich in Oberösterreich kulinarisch verwöhnen zu lassen!

[www.land-oberoesterreich.gv.at](http://www.land-oberoesterreich.gv.at)



Ein besonderes Anliegen der Initiative ist, die regionalspezifischen Köstlichkeiten bekannt zu machen und die Wertschöpfung in der Region zu stärken.



## Salzburg



Die Neuauflage von „Burgen & Schlösser“ enthält auch die attraktiven Bauwerke im Lungau wie zum Beispiel die Burg Mauterndorf.

## Neues über Burgen, Schlösser, Klöster und Stifte

Die Broschüren „Burgen & Schlösser“ bzw. „Klöster & Stifte“ der EuRegio Salzburg – Berchtesgadener Land – Traunstein wurden in aktualisierter und erweiterter Form neu aufgelegt.

„Klöster & Stifte“ enthält umfassende Informationen über die Geschichte, die kunsthistorischen Besonderheiten sowie die aktuellen Ziele und Aufgaben von 63 bestehenden und aufgelassenen Klöstern und Stiften in Stadt und Land Salzburg und den bayerischen Landkreisen Berchtesgadener Land und Traunstein. Neu beschrieben sind die Klöster von Raiten-Haslach bei Burghausen, Mondsee, Zell am See, St. Ulrich am Pillersee, Maria Kirchenthal im Pinzgau und die Maria-Ward-Schule in Bad Reichenhall.

Mit der 160 Seiten umfassenden Neuauflage der Publikation „Burgen & Schlösser“ liegt erstmals eine Publikation vor, die Objekte im gesamten Land Salzburg erfasst. In der erweiterten Broschüre sind auch die attraktiven Burgen im Lungau sowie die historisch bedeutsamen Schlösser im Pinzgau und Pongau enthalten. Insgesamt sind 125 Burgen und Schlösser beschrieben und deren Öffnungszeiten angegeben. Durch die überarbeitete Einführung und die neu gestaltete Zeittafel bietet die Broschüre einen informativen Überblick über die geschichtliche und bautechnische Entwicklung des Burgen- und Schlösserbaus.

Die Broschüren sind ab sofort in den regionalen Tourismusverbänden sowie in der EuRegio-Geschäftsstelle in 83395 Freilassing, Sägewerkstraße 3, kostenlos erhältlich. ○

[www.salzburg.gv.at](http://www.salzburg.gv.at)

## Steiermark

### Weltbank-Experte zu Gast in Graz

Am 23. März 2012 fand vor rund 100 Studierenden und weiteren Besuchern an der Karl-Franzens-Universität der Vortrag des langjährigen Direktors der Weltbank, Robert Holzmann, zum Thema: „Karriere eines Auslandssteirers als Volkswirt in internationalen Organisationen: Weltbank, IWF, OECD“ statt. Diese Veranstaltung hat Renate Metlar, Leiterin des Büros für Auslandssteirer und Auslandssteirerinnen, in Kooperation mit dem Uni Management Club initiiert.

Bei der Veranstaltung ist es dem Ökonomen Prof. Robert Holzmann durch seinen Vortrag gelungen, den Studierenden aufzuzeigen, wie sie in internationalen Organisationen Fuß fassen können. Er hat über die Veranstaltung hinaus den Studierenden angeboten, ihnen auch weiterhin unterstützend zur Seite zu stehen.

Das Büro für Auslandssteirer und Auslandssteirerinnen hat sich zum Ziel gesetzt, in einer monatlichen Veranstaltung mit einer hochkarätigen Persönlichkeit auf das Humankapital unserer Landsleute im Ausland aufmerksam zu machen und es bis zur AUSLANDSÖSTERREICHER-WELTBUND-TAGUNG in Graz einem breiteren Publikum näher zu bringen.

Den hohen Stellenwert dieser Veranstaltung unterstrichen Wolf Rauch, Dekan der Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, Abteilungsleiter Manfred Lind für den verhinderten Landeshauptmann Franz Voves sowie Direktor Nikolaus Juhász von der Bank für Steiermark und Kärnten, der im Namen der Bank die Studierenden auch zu einem Buffet einlud.

Diese Reihe wird im April und Mai mit Thomas Ochensberger, Vice President Morgan Stanley Hongkong, dem Unternehmer Gerold Pankl aus Kalifornien sowie dem Investmentbanker Karlheinz Muhr aus New York fortgesetzt. ○

[www.auslandssteirer.at](http://www.auslandssteirer.at)





## Tirol



LH Günther Platter gelobt Johannes Tratter (li.) als neues Mitglied der Tiroler Landesregierung an.

### Haller Bürgermeister wird Tiroler Landesrat

Der Tiroler Landtag hat Johannes Tratter in einer außerplanmäßigen Sitzung im März zum Mitglied der Tiroler Landesregierung gewählt.

Als Nachfolger des zurückgetretenen Landesrates Christian Switak übernimmt der ehemalige Haller Bürgermeister das Gemeinderessort, die Raumordnung, das Baurecht, die Dorferneuerung sowie Personal, Öffentlichkeitsarbeit und das Staatsbürgerschaftswesen. Ein zentrales Anliegen ist für den 49-jährigen Juristen die Lebensqualität in den Gemeinden. Tratter setzt dabei auch auf die freiwillige Zusammenarbeit der Gemeinden und will diese entsprechend unterstützen.

Die Gemeinden sollen mithilfe der Bedarfszuweisungen weiterhin in der Lage sein, alle für die Bevölkerung wichtigen Angebote von der Kinderbetreuung über soziale Einrichtungen bis hin zur klassischen Nahversorgung in vertretbarer Entfernung sicherzustellen. „Mit den Bedarfszuweisungen haben wir ein ausgezeichnetes Instrument, um wichtige Investitionen ressortübergreifend zu unterstützen“, so Tratter. Insgesamt stehen über den Gemeindeausgleichsfonds rund 90 Millionen Euro pro Jahr für die Unterstützung der Gemeinden bei Infrastrukturvorhaben und anderen Investitionen zur Verfügung.

„Außerdem müssen wir uns bemühen, den jungen Tirolerinnen und Tirolern Wohnraum, Arbeitsplätze und Freizeiteinrichtungen vor Ort anzubieten“, setzt Tratter auf eine aktive Raumordnung und die Revitalisierung vorhandener Bausubstanz. ○

[www.tirol.gv.at/regierung](http://www.tirol.gv.at/regierung)

## Vorarlberg

### Energie erneuerbar, verfügbar und leistbar

Mit dem vom Vorarlberger Landtag einstimmig beschlossenen Maßnahmenplan „Schritt für Schritt zur Energieautonomie in Vorarlberg“ ist der Weg in den kommenden Jahren abgesteckt, nun geht es in die Phase der konkreten Umsetzung. Dabei stehen drei Grundsätze im Vordergrund, sagt Landeshauptmann Markus Wallner: Energie soll erneuerbar, verfügbar und leistbar sein.

Der Maßnahmenplan „101 enkeltaugliche Maßnahmen“ beschreibt eine breite Themenpalette von Energieeffizienz in Gebäuden und dem Ausbau erneuerbarer Energieträger bis zu Mobilität und Industrie. „In all diesen Bereichen haben wir – mit Zeithorizont 2020 – klare Vorgaben gemacht und uns ambitionierte Ziele gesetzt“, betont Wallner. So soll beispielsweise bei den Gebäuden eine anhaltende Sanierungsrate von drei Prozent und damit eine Reduzierung des Energieverbrauchs für Raumwärme um durchschnittlich 20 Prozent erreicht werden. Weiters sollen bis 2020 zusätzlich 35 GWh Strom aus Photovoltaik erzeugt werden und der Fahrradanteil von 15 auf 20 Prozent gesteigert werden.

#### Energieautonomiehaus

Zu den Aktivitäten im laufenden Jahr 2012 gehört die Erarbeitung eines Konzepts für das Energieautonomiehaus. Dieses ist grob gesprochen ein Haus, das die Energie, die es braucht, selber erzeugt oder aus unmittelbaren regionalen Quellen bezieht. In einer weiteren Stufe soll auch die Energie zurückgewonnen werden, die für die Herstellung der Materialien benötigt wurde. ○

[www.vorarlberg.at](http://www.vorarlberg.at)



Landeshauptmann Wallner im Gespräch mit Jugendlichen: Energie soll erneuerbar, verfügbar und leistbar sein.

Auf Vorarlbergs Wohnhäusern sind insgesamt rund 300.000 Quadratmeter Sonnenkollektoren und Photovoltaikanlagen installiert – Tendenz steigend.





## Wien



Das Café Central in Wien.

## Das Wiener Kaffeehaus – Tradition und Moderne

Die Wiener Kaffeehauskultur gehört seit 2011 zum immateriellen Kulturerbe der UNESCO.

Die einzigartige Atmosphäre des Wiener Kaffeehauses stellt auch im neuen Jahrtausend ein Grundbedürfnis für Menschen aller Altersgruppen dar. Mehr denn je sehnen sich die Leute nach einer kleinen Verschnaufpause mit einer gemütlichen Tasse Kaffee. Anstelle der Möglichkeit, billig zu telefonieren, gibt es jetzt die Möglichkeit, im Internet zu surfen. Neben Walzerklängen von Johann Strauß erklingt jetzt auch moderner DJ-Sound.

Viel Wissenswertes über die alte Kulturpflanze „Kaffee“ können LiebhaberInnen bei einem Rundgang im Kaffeemuseum erfahren.

### Kaffeemuseum

im Österreichischen Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum  
1050 Wien, Vogelsangasse 36  
Tel.: + 43/676/406 87 28



[www.kaffeemuseum.at](http://www.kaffeemuseum.at)

Infos auch unter [www.wiener-kaffeehaus.at](http://www.wiener-kaffeehaus.at)

## Kunst und Kultur

### Die „Auster von Amsterdam“

Amsterdam hat ein neues Filmmuseum und hat sich das immerhin 30 Millionen Euro kosten lassen. In privilegierter Uferlage im Herzen der Metropole bildet das „Eye Filminstituut Nederlande“ den visuellen Auftakt des neuen Stadtquartiers Amsterdam Noord. Das Wiener Architektenteam Delugan Meissl hat durch ein funktionales Zusammenspiel von räumlicher Konfiguration, Lichteinfall sowie der ortsspezifischen städtebaulichen Bezugnahme einen Bau geschaffen, der jetzt von den Niederländern liebevoll „Auster von Amsterdam“ genannt wird. Glatte, kristalline Oberflächen reflektieren das einfallende Licht auf vielfältige Weise, wodurch die Gebäudeerscheinung im Tagesverlauf permanenten optischen Veränderungen unterliegt. Mit diesem Effekt reagiert der Bau auch äußerlich auf die entwerferische Leitidee der architektonischen Inszenierung von Bewegung und Licht, den zentralen Parametern des Mediums Film.

Über 40.000 digitalisierte Filme stehen auf Knopfdruck zur Auswahl, die die BesucherInnen ganz privat in einzelnen Boxen oder auf riesigen Leinwänden ansehen können. Sie können aber auch schlicht und einfach „nur“ ins Kino gehen. Wie Elke Delugan-Meissl erklärt, wollte man einfach weg von der dunklen Kinoatmosphäre mit Cola und Popcorn und hin zu einem neuen sozialen Ort, der das hochwertige kulturelle Angebot der Stadt ergänzt und mit seiner markanten, eindrucksvollen Erscheinung die Rolle Amsterdams als hochkarätige kulturelle Stätte von Weltrang unterstreicht. Und das stellt auch einmal mehr die Leistungsfähigkeit österreichischer ArchitektInnen auf dem weltweit stark umkämpften Markt unter Beweis.



[www.dmaa.at](http://www.dmaa.at)

[www.filmmuseum.nl](http://www.filmmuseum.nl)



Der Bau des Wiener Architektenteams Delugan Meissl in privilegierter Uferlage im Zentrum Amsterdams.



Der nächste Green Business Guide  
erscheint im vierten Quartal 2012

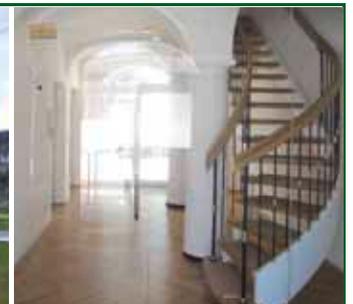
**KONTAKTDATEN:**

MARKUS WAGNER (CPG)  
TEL: +43/1/405 46 40-768  
MOBIL: +43/664/14 15 878  
M.WAGNER@CPG.AT

*Planen Sie in nächster Zeit wieder nach  
Österreich zurückzukommen?*

## ***Eine Villa zum Wohlfühlen***

*großzügiges Wohnen in Himmelberg/Kärnten*



**Erstbezug** nach aufwendiger Generalsanierung, Nettomiete 1.300 Euro. -, **Provisionsfrei!**

**Wohnfläche ca.180m<sup>2</sup>, 2 Stockwerke, Terrasse und Garten ca. 1500m<sup>2</sup>,**

**3 Wohnräume , 3 Schlafzimmer, 2 Bäder, eine große Küche mit Wirtschaftsraum**

**Detaillierte Auskunft:** [www.grafikwerkstatt.at/Tiebelweg12](http://www.grafikwerkstatt.at/Tiebelweg12), [s.offner@grafikwerkstatt.at](mailto:s.offner@grafikwerkstatt.at), +43-699-14068843

## Neuer Rekord im AKH Wien

2011 ist das bisherige Rekordjahr im Lungentransplantations-Zentrum von AKH Wien / MedUni Wien: 110 Eingriffe wurden an der Klinischen Abteilung für Thoraxchirurgie unter der Leitung von Univ.-Prof. Walter Klepetko vorgenommen. Damit zählt Wien weltweit zu den drei größten Zentren in Sachen Lungentransplantation.

„Dieses Transplantationsvolumen entspricht in etwa einem Drittel aller in ganz Deutschland durchgeführten derartigen Eingriffe“, sagt Klepetko. Einen wesentlichen Anteil an diesem Rekord trägt die Anwendung einer neuen Methode, der sogenannten „In-vivo-Perfusion“, die es ermöglicht, „die Qualität von Spenderlungen außerhalb des menschlichen Körpers zu verbessern. Die Organe werden dabei in einer eigenen Maschine über mehrere Stunden beatmet, durchspült, in ihrer Qualität noch verbessert und anschließend transplantiert“.

Damit ist es gelungen, 2011 mehr als zehn Lungen für die Transplantation verwendbar zu machen, die ansonsten nicht dafür geeignet gewesen wären.

Die Top-Position im internationalen Vergleich wurde auch durch den Aufbau von Kooperationen vor allem mit den östlichen Nachbarländern Ungarn, Slowakei, Slowenien sowie mit Kroatien, Rumänien, Estland und auch mit Griechenland und Zypern untermauert. „Wien ist das Zentrum eines grenzüberschreitenden Medizinsystems. Dabei werden Spenderorgane aus diesem geografischen Bereich genutzt und vielen Patienten dadurch erst ein derartiger lebensrettender Eingriff ermöglicht“, so Klepetko. Im Jahr 2011 war Österreich die weltweit führende Nation bei der Gesamtzahl aller Transplantationen pro Million Einwohner – vor den USA. Klepetko: „Dass Österreich die Nummer eins ist, verdanken wir nicht zuletzt der hohen Frequenz an Lungentransplantationen.“

[www.meduniwien.ac.at](http://www.meduniwien.ac.at)



Die neuen Solarzellen – in unserem Bild um ein menschliches Haar gewickelt.

## Linzer Forscher entwickeln leichteste Solarzellen der Welt

**E**ine Revolution im Bereich der flexiblen organischen Solarzellen hat eine Kooperation von Wissenschaftlern der Johannes-Kepler-Universität Linz und der Universität Tokio (Japan) hervorgebracht. Den Forschern gelang die Entwicklung von extrem flexiblen, dünnen und dennoch leistungsfähigen Zellen. Das Ergebnis wurde nun in der renommierten Zeitschrift „Nature Communications“ veröffentlicht.

### Hightech im Mikrometerbereich

Das Besondere an den neuen Solarzellen: Die aktiven, energieerzeugenden Elemente machen ein Drittel der Zelle aus, das darunter liegende Substrat, vorwiegend Plastikfolie, nimmt nur noch zwei Drittel der Zelle in Anspruch. Bei herkömmlichen Solarzellen dieser Bauart machte das Substrat bisher noch mehr als 99 Prozent der Zelle aus. „Damit ist uns bei organischen Solarzellen ein Rekord gelungen“, freut sich Martin Kaltenbrunner vom Institut für Experimentalphysik. „Die neuen Zellen erzeugen bereits zehn Watt pro Gramm – das ist weltweit unerreicht.“ Der junge Forscher hat mit seinen Kollegen Matthew White und Eric Glowacki unter der Leitung der Professoren Takao Someya, Niyazi Serdar Sariciftci und Siegfried Bauer damit neue Maßstäbe gesetzt.

Zwar können organische Solarzellen nach wie vor nicht mit der Leistung von siliziumbasierten Systemen mithalten. „Aber ihr Vorteil liegt im unschlagbaren Leistungs-Gewichts-Verhältnis.“ Vier Gramm wiegt das Solarzellensystem – und das pro Quadratmeter.

Kein Wunder: Die Zellen sind nur zwei Mikrometer dünn – „wie Spinnfäden“, erklärt Kaltenbrunner. Und es geht noch weiter: Wird die Solarzelle auf Gummi aufgebracht, ist sie sogar dehnbar.

### Viele Anwendungsbereiche

Anwendung finden können die ultraleichten Solarzellen in der Robotik, bei synthetischer Haut oder auf E-Textilien. „Bei all diesen Bereichen kommt es darauf an, dass die Zellen nicht nur leistungsfähig, sondern auch leicht und flexibel sind. An vielen Dingen kann man starre Zellen gar nicht anbringen“, so Kaltenbrunner. Auch an Nachfolgeprojekten wird an der JKU bereits geforscht: „Das grundsätzliche System ist auch für elektrische Schaltkreise anwendbar. Das ist für die Industrie natürlich enorm interessant“, weiß Kaltenbrunner um die Bedeutung der innovativen Forschungsarbeit für die Wirtschaft.

[www.jku.at](http://www.jku.at)

## Pharmakologische Substanzen aus Krabbenschalen

**S**chimmelpilze sind normalerweise eher kein Grund zur Freude – doch nun können sie als „chemische Fabriken“ eingesetzt werden: An der Technischen Universität Wien gelang es, Gene von Bakterien in Pilze der Gattung *Trichoderma* einzubringen, sodass die Pilze nun in der Lage sind, wichtige Chemikalien für die Arzneimittelherstellung herzustellen. Der Rohstoff, den die Pilze dafür brauchen, ist reichlich vorhanden: Chitin, aus dem zum Beispiel die Panzer von Krustentieren aufgebaut sind.

Bei viralen Infekten wie etwa der Grippe werden häufig Virustatika eingesetzt, die eine Verbreitung des Virus im Organismus verhindern sollen. Diese Medikamente sind oft Derivate der N-Acetylneuraminsäure (kurz: NANA), die heute



Fermentationsanlage an der TU Wien.

aus natürlichen Ressourcen gewonnen oder chemisch hergestellt wird – allerdings ist NANA 50-mal teurer als Gold: Die Chemikalie kostet etwa 2.000 Euro pro Gramm.

Der neu entwickelte *Trichoderma*-Stamm kann nun in Bioreaktoren kultiviert werden und dort Chitin in die wertvolle Säure umwandeln. Das Verfahren wurde von der TU Wien bereits patentiert. ○

[www.tu-wien.ac.at](http://www.tu-wien.ac.at)

## Kunststoff aus der Natur



Erfolgreiche Forschungsarbeit am Institut für Chemie an der Karl-Franzens-Universität Graz.

**D**ie Voraussetzung für die Herstellung kostengünstiger Plastikmaterialien haben Forschungen am Institut für Chemie der Karl-Franzens-Universität Graz geschaffen. Ao. Univ.-Prof. Wolfgang Kroutil und sein Team fanden heraus, wie man Enzyme aus der Natur dazu bringt, Kunststoffbausteine für Polyamide herzustellen. Die Enzyme, natürliche Eiweiße, sind die Biokatalysatoren, die chemische Reaktionen beschleunigen und dadurch höchst effizient „arbeiten“.

In ihrem „Topf“ brachten sie drei Biokatalysatoren dazu, eine Umwandlungskaskade durchzuführen. „Die drei Enzyme arbeiten wie die Zahnräder in einem Uhrwerk zusammen. Der Abfall des einen Enzyms wird von einem anderen als wichtiger Hilfsstoff eingesetzt. Das macht den Prozess höchst effizient, kosten- und zeitsparend“, betont Kroutil. Darüber hinaus ist die Technologie auch in der Herstellung umweltfreundlich. ○

[www.unigraz.at](http://www.unigraz.at)

## Medizin-Uni in Klagenfurt

Das Land Kärnten plant eine medizinische Humanuniversität in Klagenfurt. Das gab Bildungsreferent LH-Stv. Uwe Scheuch gemeinsam mit den Projektpartnern der Sigmund Freud Privat Universität bekannt.

„Eine Medizin-Uni in Klagenfurt wäre eine große Chance für die jungen Leute, aber auch für das Land Kärnten, weil sie Perspektiven schafft.“ Man darf nicht vergessen, dass sich jährlich 7.500 Personen für einen Medizinstudienplatz in Österreich bewerben, es aber derzeit österreichweit nur 1.400 Studienplätze gibt. Über 650 Kärntnerinnen und Kärntner studieren Medizin in Wien, Graz, Innsbruck oder Salzburg. Die neue medizinische Fakultät würde Studierende aus Kärnten, aber auch aus anderen Bundesländern und Ländern ansprechen. Ein nicht zu unterschätzender Nebeneffekt der neuen Universität wäre dadurch die Forcierung der Zuwanderung qualifizierter Arbeitskräfte.

Der Standort Klagenfurt sei eine zentrale Drehscheibe im Alpen-Adria-Bereich und könnte dies dann auch bildungspolitisch verwerten. Und nicht zuletzt stelle der drohende Ärztemangel einen weiteren Anreiz dar, in Klagenfurt ein umfassendes medizinisches Angebot zusätzlich zu den schon vorhandenen Bereichen zu etablieren. „Der Letter of Intent“ ist unterschrieben, jetzt heißt es die Detailplanung bezüglich Standort, Finanzierung, Kooperation und Organisation voranzutreiben. Das Ziel ist ambitioniert, aber eine Medizinuniversität in Kärnten hätte eine große wissenschaftliche, wirtschaftliche und bildungspolitische Bedeutung für Kärnten und für ganz Österreich. Aber auch international hat diese Idee eine bedeutende Anziehungskraft.

In Bezug auf die Investitionen, seitens des Landes soll es eine Anschubfinanzierung in der Höhe von zehn bis zwölf Millionen Euro geben, kann sich Landeshauptmann Gerhard Dörfler vorstellen, dass die private Med-Uni auch mit Banken und privaten Sponsoren bei Stipendien zusammenarbeiten könnte. Es werde immer kritisiert, dass Wissen aus Kärnten abwandere, dies drehe man mit dem Projekt um.

## Opel RAD e

### Eine Vision der urbanen Mobilität

Opel sorgte mit der Präsentation seines RAD e auf dem Genfer Autosalon für Aufsehen. Nach Ampera und RAK e ist die E-Bike-Konzeptstudie mit Pedelec-Antrieb eine komplementäre Erweiterung der Elektromobilitätsstrategie des Autoherstellers. Für die Umsetzung der Studie wurde wieder eine Kooperation mit dem Salzburger Design- und Markenberatungsunternehmen KISKA eingegangen.

Im Kontext des 150. Geburtsjahres von Opel schlägt diese Studie eine Brücke von der Zeit der Zweiradproduktion in die Zukunft. Das RAD e ist das erste E-Bike, das auf Konstruktions- und Produktionsmethoden der Automobilindustrie basiert. Anstelle exotischer Leichtbaumaterialien werden nach bionischen Prinzipien optimierte Rahmenteile aus Pressstahl verwendet, die wenig wiegen und dabei robust, flexibel und einfach herzustellen sind. Dies verringert das Gewicht und erhöht die Steifigkeit. Die Stilelemente in Bumerangform, die sich sowohl beim preisgekrönten Ampera als auch beim RAK e wiederfinden, verleihen dem E-Bike einen dynamischen, sportlichen Charakter.

Der Pedelec-Antrieb des RAD e basiert auf einem 250-Watt-Elektromotor, der den neuesten Stand der Technik repräsentiert und von einer Lithium-Ionen-Batterie gespeist wird. Er ermöglicht eine elektrisch unterstützte Reichweite zwischen 60 und 140 Kilometern, je nach Terrain. In Genf stellte Opel die Studie zudem als kompatibles Konzept für das Opel-FlexFix-Fahrradträgersystem vor, das sogar ein Aufladen des E-Bikes beim Autofahren erlauben würde.

[www.kiska.at](http://www.kiska.at)



Die Konzeptstudie des E-Bikes RAD e.

## MedAustron-Projekt: Teststrahl gestartet

Auf dem Gelände der Europäischen Organisation für Kernforschung CERN in Genf hat Niederösterreichs Landeshauptmann Erwin Pröll am 29. März gemeinsam mit CERN-Generaldirektor Prof. Rolf Heuer und dem Vorsitzenden des MedAustron-Aufsichtsrates, Klaus Schneeberger, den Startknopf für den MedAustron-Teststrahl gedrückt und dabei von einem „historischen und bewegenden Moment“ gesprochen. Die Inbetriebnahme des Teststrahls sei ein wichtiger Schritt für die Umsetzung von MedAustron und für eine hoffnungsvolle Zukunft Tausender Menschen, die an Krebs leiden. „Der Strahl ist ein wichtiges Werkzeug im Kampf gegen Krebs“, so Pröll. Rund 50 Personen von MedAustron bereiten seit rund vier Jahren bei CERN in Genf den Aufbau der Teilchenbeschleunigeranlage für MedAustron vor. Anfang 2013 soll dann die Anlage nach Wiener Neustadt übersie-



LH Erwin Pröll (Mitte) und EBG-MedAustron-Aufsichtsrat Klaus Schneeberger (l.) mit Michael Benedikt, MedAustron-Projektleiter am CERN.

deln und dort der erste Teststrahl gestartet werden. Ab 2015 sollen die ersten Patienten mit dieser modernen Ionentherapie behandelt werden, im Vollausbau sind es dann bis zu 1.400 Patienten pro Jahr. Wiener Neustadt ist dann einer von drei Standorten in Europa, an dem diese moderne Krebstherapie möglich ist. Die MedAustron-Anlage umfasst neben dem Therapie- auch einen Forschungsbereich. Herzstück ist die Anlage mit dem kreisförmigen Teilchenbeschleuniger mit rund 80 Metern Umfang.

[www.medastron.at](http://www.medastron.at)

## Größte Photovoltaikanlage Wiens

Die Solarpaneele, die im Zuge der Thewosan-Sanierung des Gemeindebaus auf 15 Häusern installiert werden, haben eine Gesamtfläche von rund 1.700 Quadratmetern und können 80 Prozent des Strombedarfs in der Wohnhausanlage decken. Die Photovoltaikanlage ist die größte ihrer Art in Wien und wird eine Jahresenergiemenge von zirka 270.000 Kilowattstunden liefern können. Zum Vergleich: Ein durchschnittlicher Wiener Haushalt verbraucht pro Jahr rund 2.500 kWh.

Der Ausbau von Photovoltaikanlagen in Großstädten ist europaweit bisher noch relativ gering. Wien hat sich zum Ziel gesetzt, dies zu ändern und möchte den Anteil von erneuerbaren Energien an der Energieerzeugung bis 2030 auf 50 Prozent steigern.

Der Ökostrom aus den Solarpaneelen in der Ketzergasse wird in einem dicht bebauten Umfeld verbrauchernah produziert. Damit werden Übertragungsverluste



Wohnbaustadtrat Ludwig und Wirtschaftsstadträtin Renate Brauner präsentieren die größte Solaranlage Wiens.

minimiert und die Abhängigkeit von Stromimporten reduziert. Die Gesamtkosten der Anlage liegen bei rund 700.000 Euro. Eine Amortisation ist bereits in der ersten Hälfte der Lebensdauer von rund 25 Jahren zu erwarten.

[www.wienenergie.at](http://www.wienenergie.at)

## Verbündet – Verfeindet – Verschwägert – Bayern und Österreich

Vom 27. April bis zum 4. November 2012 findet die erste gemeinsame Landesausstellung des Freistaates Bayern mit dem Land Oberösterreich statt. Der Bezirk Braunau, der Landkreis Altötting und die Städte Braunau, Mattighofen und Burghausen haben sich unter dem Motto „Verbündet – Verfeindet – Verschwägert – Bayern und Österreich“ bestmöglich auf die gemeinsame, grenzüberschreitende Landesschau vorbereitet.

Die Landesausstellung dokumentiert, kurz zusammengefasst, die vielschichtigen Beziehungen zwischen Bayern und Österreich; mit besonderer Berücksichtigung der politischen, sozialen und kulturellen Aspekte, die sich durch das Wirken von Habsburgern und Wittelsbachern diesseits von Inn und Salzach ergeben haben. Diese grenzüberschreitende Landesausstellung ist an sich die erste, die das Land Oberösterreich gemeinsam mit



Die Taufe Österreichs – Urkunde Ottos III. für Bischof Gottschalk von Freising, 1. November 996, sogenannte „Ostsarrîchi-Urkunde“.

dem offiziellen Freistaat Bayern als Partner präsentiert. Verantwortlich auf bayerischer Seite ist diesmal das Haus der Bayerischen Geschichte, eine Dienststelle des Bayerischen Wissenschaftsministeriums.

[www.landesaussstellung.at](http://www.landesaussstellung.at)

## Oper live und für alle

Insgesamt vier Monate lang bietet die Wiener Staatsoper gratis Operngenuß unter freiem Himmel. Auf einem 50 Quadratmeter großen LED-Videoscreen, der sich auf dem Herbert-von-Karajan-Platz direkt neben der Oper befindet, werden im April, Mai, Juni und im September 2012 ausgewählte Aufführungen übertragen. Bis 30. Juni werden insgesamt 60 ausgewählte Opern- und Ballettvorstellungen in hervorragender Bildqualität und abwechslungsreicher Kameraführung mit sechs HD-Kameras live auf den Herbert-von-Karajan-Platz übertragen.

Die Vorstellungen sind mit Untertiteln zu sehen, davor und in den Pausen werden Informationen über das jeweilige Werk, die Besetzung, die Staatsoper und ihre Vorstellungen präsentiert. Mit „Oper live am Platz“ möchte die Wiener Kulturinstitution ihre Aufführungen einem noch breiteren Publikum zugänglich machen und Lust auf einen Besuch im Opernhaus



Musikalischer und optischer Hochgenuss auf dem Platz vor der Wiener Staatsoper.

selbst wecken. Alle Übertragungstermine sind auf der Homepage der Wiener Staatsoper zu finden.

[www.wiener-staatsoper.at](http://www.wiener-staatsoper.at)

## Mehr als 1.000 Worte

Oberösterreich bemüht sich seit vielen Jahren darum, die Geschichte des Landes im 20. Jahrhundert nach modernen, zeitgemäßen Standards aufzuarbeiten. Nach Abschluss des Großprojektes „Oberösterreich in der Zeit des Nationalsozialismus“ beauftragte 2010 der Oö. Landtag das Oö. Landesarchiv mit dem Projekt einer wissenschaftlichen Bearbeitung der Landesgeschichte 1918–1938.

Nun suchen das Oö. Landesarchiv und das Archiv der Stadt Linz für die Projekte „Oberösterreich 1918–1938“ und „Linz 1918–1938“ Fotografien aus der Zeit des Ersten Weltkriegs und der Ersten Republik, die den Alltag dieser Zeit veranschaulichen und Einblicke in die damaligen Lebensumstände geben, wie von politischen Ereignissen, vor allem solche, die den Alltag widerspiegeln: die Arbeitswelt in Fabriken, Handwerksbetrieben, Land- und Forstwirtschaft, Handel und Gewerbe, kulturelle oder sportliche Veranstaltungen und Feste ... Selbst für sich genommen unscheinbare oder banal wirkende Aufnahmen können in einem größeren Zusammenhang betrachtet einen völlig neuen Erkenntniswert erlangen.

Das Landesarchiv nimmt die Fotos in jeder Form entgegen, digital an [landesarchiv@ooe.gv.at](mailto:landesarchiv@ooe.gv.at) oder physisch per Post oder persönlich (am besten nach telefonischer Vorkündigung, Tel.: +43/732/77 20-14604) bei der Bearbeiterin Frau Etlstorfer; diese übernimmt die Fotos entweder zur dauernden Aufbewahrung im Archiv oder zum Scannen (und anschließende Rückgabe).

[www.landearchiv-ooe.at](http://www.landearchiv-ooe.at)



V.l.: G. Marckhogg (Oö. Landesarchiv), LH J. Pühringer, E. Watzl (Vize-BM Linz) und W. Schuster, Archiv der Stadt Linz.



## Österr.-Verein Basel

### Traditionsreicher Ball

Am 4. Februar 2012 fand im festlich geschmückten Saal der Safran-Zunft der traditionelle Ball des ÖSTERREICHER-VEREINS BASEL statt. 120 Ballgäste in festlicher Kleidung waren gekommen. Nach den Begrüßungsworten des Präsidenten erfreuten sich die Gäste an musikalischen und gastronomischen Genüssen und schwangen auch fleißig das Tanzbein. Sowohl Damen wie Herren erhielten eine Ballspende der Stadt Wien in Form einer CD mit Wiener Musik. Das Salonorchester Da Capo brachte zuerst Walzer und Polkas zu Gehör, ab 21 Uhr folgte dann das Trio ZWO mit modernerer, rassistischer Tanzmusik. Am Ball nahmen auch der Honorargeneralkonsul der Republik Österreich, Herr Dr. Ralph Th. Honegger mit Ehegattin, sowie Frau Helga Martinelli, Präsidentin der Vereinigung der Österreicher in der Schweiz, teil.



V.l.: Der festliche Ballsaal.

Von den drei aus Wien erwarteten Ehrengästen konnte leider nur Frau Manuela Figar, die für die Wien-Bälle in der ganzen Welt zuständig ist, am Ball teilnehmen. Die beiden anderen Ehrengäste, Stadträtin Magister Sima und Herr Thon, erkrankten in Basel und sahen sich daher zum Bedauern der Ballgäste nicht in der Lage, den Ball zu besuchen. Die Stimmung war trotz dieser Nachricht sehr angeregt, und so mancher wäre noch gern nach Mitternacht, als der Ball sein Ende fand, geblieben, zumal im Freien klirrende Kälte herrschte. ○

## Österr.-Dt. Gesellschaft e. V. Berlin-Brandenburg



Sopranistin Anita Götz (re.) von der Volksoper Wien und Angelina-Maria Werner, Pianistin.

### Traditioneller Wiener Ball der Österr.-Dt. Gesellschaft Berlin-Brandenburg

Am ersten Berlinale-Wochenende begrüßte unser ÖDG-Präsident W. Götz viele Ehrengäste, unter ihnen den Botschafter Dr. R. Scheide, aus Wien den Baustadtrat Dr. M. Ludwig, stellvertretend für Bgm. Dr. Häupl, und weit über 400 Gäste zum stilvoll gestalteten Wiener Ball im Hotel Maritim, Stauffenbergstraße. Am Vorabend des Balls gab es einen Festabend im Kulturforum der österreichischen Botschaft unter Leitung des Kulturdirektors Hr. Mag. W. Pfeistlinger mit dem Stargast, der Wiener

Sopranistin Anita Götz, und der Wiener Pianistin A.-M. Werner. Der Ballabend selbst wurde musikalisch begleitet durch das Berliner Salonorchester, die Eröffnung erfolgte in Wiener Tradition mit einer Fächerpolonaise und anschließendem Kaiserwalzer. Einlagen mit Meistertanzpaaren, wieder die Starsopranistin mit Pianobegleitung aus Wien und die Heck Mecks gestalteten den Abend kurzweilig. Der Bühnenhintergrund wurde kreiert von der Vizepräsidentin des Vereins, Fr. Mag. Chr. Ziech, die Blumen spendete die Stadt Wien. Gegen 2.00 Uhr ging das „Fest nach dem Fest“ im „Wiener Kaffeehaus“ weiter. Bis in die Morgenstunden musizierten Freddy aus Kärnten mit seiner Zither, die Sopranistin A. Götz und Dr. Em aus Bonn abwechselnd mit den Steirer Überraschungsmusikern und dem bewährten Duo Klein/Bley. Ein schönes Wochenende war zu schnell vorbei, und wir müssen zehren bis zum nächsten Jahr am 9. 2. 2013 bzw. dem Festabend zum Nationalfeiertag am 27. 10. 2012. ○

## Asociación Argentino-Austriaca

### Georg Porak übernimmt die Präsidentschaft des Club Europeo.

Im Jahr 2003 gründeten 13 europäische Organisationen den Club Europeo. Der Club ist ein Treffpunkt für Europäer, Argentinier und Interessierte aus aller Welt. Gründungsmitglied ist unter anderem die Asociación Argentino-Austriaca ([www.argentino-austriaca.org](http://www.argentino-austriaca.org)). Die Gesellschaft möchte die existierenden kulturellen und sozialen Verbindungen zwischen Österreich und Argentinien stärken. Sie organisiert für ihre Mitglieder Konzerte, Vorträge und andere Veranstaltungen.

Der Präsident der Asociación Argentino-Austriaca Georg Porak hat am 29. Februar die Präsidentschaft des Club Europeo von Eva Szabo, Präsidentin der Federación de Entidades Húngaras, übernommen und wird diese bis zum 31. Juli 2012 innehaben. Georg Porak aus dem Böhmerwald entstammt einer Familie aus der Papier- und Zelluloseindustrie. Er studierte in Wien und wanderte 1952 nach Argentinien aus. Er arbeitete bis zu seiner Pensionierung als Manager für europäische und amerikanische Unternehmen in Argentinien, Brasilien und Venezuela. Heute ist er ehrenamtlich in verschiedenen Vereinigungen tätig.

Anlässlich der Übernahme luden der österreichische Botschafter Dr. Robert Zischg und Frau Birgit Zischg zu einem Empfang in die Residenz.

Eine große Anzahl von europäischen Botschaftern und Diplomaten sowie Gäste aus dem Kultur- und Wirtschaftsleben unterhielten sich ausgezeichnet. ○



V. l.: Dr. Robert Zischg, Botschafter von Österreich, Eva Szabo und Georg Porak.



## Austrian Chamber of Commerce, Hongkong

### Der Heurigen 2011

250 Gäste, Hongkong-Österreicher, bunt gemischt mit internationalen Freunden unseres Landes, verbrachten am 4. 11. 2011 einen besonderen Abend gemeinsam: Im malerisch gelegenen Garten des Restaurants Verandah, direkt am Südchinesischen Meer gelegen, fand der traditionelle Heurigen statt.

Heurigenbänke, Schweinsbraten und Lipstauer, Apfelstrudel und Palatschinken dürfen ebenso wenig fehlen wie G'spritzte und urige Heurigenmusik.

Für Letztere sorgten das Duo Erich Zib und Ernst Schlosser, die für den Heurigen extra nach Hongkong gekommen waren. Eine Tombola mit wertvollen Sachpreisen sowie die Prämierung des schönsten Dirndls stellten den Höhepunkt der Veranstaltung dar. Den Preis für das schönste Dirndl, den schließlich eine Dame in Lederhose mit dem originellsten Outfit gewann, verlieh



Heuriger in Hongkong.

MEP Mag. Othmar Karas, der sich den Heurigen während seiner Reise nach Hongkong ebenfalls nicht entgehen ließ.

Ausgelassen wurde bis spät in die Nacht gefeiert und der österreichischen Gemütlichkeit voll Genüge getan. ○

## Austrian-American Club, Los Angeles

### Aktives Vereinsleben

Der Austrian-American Club, Los Angeles besteht seit 1955 und ist nach wie vor aktiv. Die Zahl der Mitglieder beträgt zwischen 220 und 250. Einige von den ursprünglichen Gründern sind nach wie vor tätig und feiern mit uns die verschiedenen Feste und Veranstaltungen.

Das letzte Fest war unsere alljährliche Weihnachtsfeier mit Krampus und St. Nikolaus für die Kinder, Weihnachtsmusik, Liedern, Essen und Trinken für Jung und Alt – es war ein gemütliches Beisammensein. Konsularangehörige sind natürlich immer eingeladen, und diesmal machten wir einen Haupttreffer. Anwesend waren Konsul Lins mit Gattin, Konsul Fischer mit Gattin (er ist beim deutschen Konsulat) und Herr Dr. Rudolf Thaler, der Handelsdelegierte Österreichs in Los Angeles. Mit dabei waren auch Nedra Zachary, Präsidentin der „Zachary Society for the Performing Arts“, die jungen Sängern und Sängerinnen hilft, ihr Leben in der Opernwelt aufzu-

bauen, Veronica Reinelt, Präsidentin des AACW mit Gatten, Lilliana Popov-Alexander, Vize des AACW, sowie etliche Präsidenten und Gäste von verschiedenen deutschen Vereinen in Los Angeles und Umgebung.

Sie können daraus ersehen, dass wir nicht ein kleiner „Haufen“ von Österreichern sind, sondern eine Gruppe von Menschen, die unsere Sitten und Bräuche aufrechterhalten und unser Land in Ehre vertreten, besonders unserer neuen Heimat gegenüber. Der Klub versucht, jedem unser Land gefällig zu machen und den Österreichern ein Stück Heimat zu erhalten. Es gelingt uns. Das sehen wir an der Anzahl der Beteiligten, wenn wir etwas unternehmen. Etliche Male im Jahr kommen wir zusammen, und an Gästen und Besuchern hat es nie gefehlt. Auch diesmal nicht. Jedes Fest, das wir feiern, jedes Picknick ist immer gut besucht. Wir können uns nicht beklagen und hoffen, dass unser Verein noch viele Jahre erhalten bleibt. ○



V.l.: Erika Ross und Dr. Rudolf Thaler.



## Österr.-Verein Zürich

### Österreichischer Ball traditionell und beliebt

Allein in Wien soll es an die 400 Bälle geben, den äußerst beliebten Österreichischen Ball in Zürich gibt es nur einmal im Jahr, und wie die Jahre zuvor war der Ball auch heuer wieder sehr gut besucht. So waren es an die 280 Gäste, Österreicher, Herzensösterreicher und Freunde Österreichs in der Schweiz, die sich zu dem traditionellen festlichen Anlass im Foyer eines großen Hotels trafen.

Unterhalten wurden die Gäste von den ROMANTICAS, drei Vollblutmusikern – gebürtig aus Österreich, der Schweiz und Slowenien. Was dem Opernball in Wien sein Ballett, ist dem Österreichischen Ball in Zürich sein Schmankerlbuffet. Ziel der Präsidentin Frau Monika Löscher und ihres Vorstandsteams war es auch heuer wieder, mit Tanzmusik und einem köstlichen Abendbuffet in festlicher Atmosphäre den Festgästen einen unterhaltsamen Abend zu bieten. Die Gäste kamen aus Wirt-



Der Tanzsportclub Swing & Dance, Feldkirch, eröffnet den Ball.

schaft, Kommunen, Österreichervereinen in der Schweiz und von der VÖS, der Vereinigung der Österreicher in der Schweiz. Nicht zuletzt ist der Anlass ein beliebter Treffpunkt der über 300 Vereinsmitglieder des Österreicher-Vereins in Zürich und vieler Österreicher und Gäste der Umgebung. Sehenswert waren wie immer die eleganten Abendkleider und die stilvollen Festtagstrachten der Damen und Herren. Um 1.45 Uhr wurde zur letzten großen Runde Oldies und Walzer gebeten, die die Gäste gern in Anspruch nahmen, um schwungvoll in den nächsten Morgen zu tanzen. ○

## Austrian American Society of Oregon

### 25. Wiener Ball

Am 28. Jänner 2012 feierte die AASO ihren 25. Wiener Ball im Multnomah Athletic Club. Wir freuten uns besonders, dass viele unserer Gäste bei allen 25 Bällen dabei waren. Unter diesen treuen Seelen wurde ein wunderschöner rot-weißer Rosenstrauß verlost, und die Glücksfee hätte keine bessere Gewinnerin aussuchen können. Erika Buscha, unsere langjährige Vereinssekretärin, hat ihn wahrhaft verdient und strahlend von unserem Präsidenten Egbert Kunrath entgegengenommen. Insgesamt hatten wir bei unserem heurigen Ball 174 Gäste, und es wurde wie jedes Jahr viel getanzt, gelacht und gefeiert. Eine ganz besondere Freude und Ehre war, dass der Sohn von Präsident Kunrath, Erich, mit seiner Verlobten Mary nach seinem Einsatz in Afghanistan bei unserem Ball mittanzten konnte. Erich dient derzeit als Major und Pilot in der US Airforce und wurde von unserem Freund, dem deutschen Konsul Herrn Günther Hoffmann, gebührend vorgestellt. Die bezaubernden Tischdekorationen wurden heuer von Christiane Millinger gestaltet. Wir bedanken uns für ihren intensiven Einsatz. Der Duft der frischen Blumen und des schmelzenden Wachses der Schwimmkerzen gaben zusammen mit den Klängen der zahlreichen Streichinstrumente dem Abend ein besonders festliches Ambiente. Wir danken Maria und Paul Fellner, die es uns wieder ermöglichten, den Ball im Multnomah Athletic Club abzuhalten, Präsident Egbert Kunrath, der uns charmant durch den Abend führte, und natürlich Ilse Kamin, die wie jedes Jahr viele, viele Stunden an Arbeit in den Ball investierte und mit ihrem Organisationstalent wieder ein glanzvolles Fest arrangiert hat. ○

## Klub der „Österreicher“ in Bulgarien



Die siegreiche Mannschaft beim Hallenfußballturnier des KOEB.

### Zweites internationales Hallenfußballturnier

Am 19. 11. 2011 konnte der Klub der Österreicherinnen und Österreicher in Bulgarien (KOEB) schon zum zweiten Mal das internationale Hallenfußballturnier in Sofia abhalten. Wie der Präsident des Klubs Manfred Vallaster berichtete, waren wieder erfreulich viele Anmeldungen eingegangen.

Nach fairen und intensiven Vorrundenspielen ging aus dem Finale zwischen Nomads 1 und Lufthansatechnik Sofia das Team der Lufthansatechnik als Sieger hervor. Manfred Vallaster übergab den verdienten Sportlern als Preise Gutscheine des Bitburger Kellers und der Skarabar sowie Geld- und Sachpreise des Botschafters der Republik Österreich, Mag. Gerhard Reiweger, und des österreichischen Wirtschaftsdelegierten, Dr. Michael Angerer. Die Veranstaltung war wahrlich völkerverbindend: Nicht nur Deutsche, Österreicher und Bulgaren trafen sich im sportlichen Wettkampf, sondern mit den beiden Teams der Nomads kamen Sportler aus allen Weltgegenden zusammen. Zahlreiche Zuschauer feuerten die Spieler im Sportcenter Orlandovci zu Höchstleistungen an. Auch für das leibliche Wohl war gesorgt. Ein gelungenes Turnier, das auf dem besten Weg ist, ein Fixpunkt im Sofioter Sportkalender zu werden. ○



Erika Buscha und Präsident Egbert Kunrath.



## Austrian Society of Montreal

### Wiener Ball

Seit mehr als 50 Jahren lädt die Österreichische Gesellschaft Montreal zur eleganten Wohltätigkeitsgala, zuletzt am 19. November 2011. Unter neuem Namen „Wiener Ball von Montreal“ genossen mehrere hundert Gäste einen gewohnt stimmungsvollen Abend voll österreichischer Herzlichkeit und Wiener Balltradition, von der bezaubernden Eröffnungszерemonie mit den Debütantinnen bis zum gemütlichen Ausklang im Heurigen in den frühen Morgenstunden. Wie in den Vorjahren kommen alle Erlöse der jährlichen Veranstaltung wohltätigen Initiativen für die Jugend zugute, in erster Linie SOS-Kinderdorf. Weitere Spenden gehen an die Schulich School of Music der McGill Universität, General Roméo Dallaire Stiftung, Leave Out Violence und DSQ (Deutsche Sprachschulen Quebec). Am 1. März 2012 durften die Österreichische Gesellschaft Montreal und das Ballkomitee einmal mehr in glanzvollen Erinnerungen schwelgen. Die Erben von Baronin F.E. Kubinzky vermachten ihre



Das Ballkomitee mit dem Präsidenten der Österr. Gesellschaft Montreal, Peter Hill (letzte Reihe, ganz li.) sowie der Präsident des Wiener Balls von Montreal, Harold Scheer (letzte Reihe, Mitte).

Sammlung an wunderbaren Bildern und Dokumenten zu den frühen „Austrian Balls“ der Österreichischen Gesellschaft Montreal. Baronin Kubinzky war in den 60er Jahren Präsidentin des Ballkomitees. Einer der Höhepunkte dieser Zeit war der Ball anlässlich des Österreich-Tages der Welt-

ausstellung Expo 67 in Montreal. Bis heute ist die jährliche Wohltätigkeitsgala fixer Bestandteil des Montrealer Veranstaltungskalenders, dieses Jahr am 17. November 2012. Mehr zum „Wiener Ball von Montreal“ erfahren Sie online unter [www.balviennoisdemontreal.org](http://www.balviennoisdemontreal.org). ○

## Vereinigung der Österreicher in Rom

### Römische Erfahrung mit der Zweisprachigkeit

Als sie vor drei Jahren gegründet wurde, zählte die K.u.K.-Runde drei Mitglieder, heute sind es rund 45, und ihre Zahl wächst ständig, vor allem dank der Mundpropaganda. Auch wird versucht, eine virtuelle K.u.K.-Runde auf der Plattform des AUSLANDSÖSTERREICHER-WELTBUNDES zu bilden.

Was sich wie ein Geheimbund anhört, ist in Wirklichkeit eine Sektion der Vereinigung der Österreicher in Rom, die vor allem junge Menschen mit Kleinkindern anspricht. Der Anlass, der zur Gründung der Sektion Kunterbunte Krabbel- und Kinderrunde führte, war ein Gespräch von Vizepräsidentin Dr. Margarete Bernava-Bambas mit einer jungen Österreicherin, die über mangelnde Kontakte zu anderen deutschspra-

chigen Müttern mit Kleinkindern klagte. So wurde die Idee geboren, eine informelle Runde zu bilden, die sich als Ort der Begegnung versteht, wo sich die Eltern kennenlernen und ihre Erfahrungen über zweisprachig aufwachsende Kinder austauschen können. Denn eine zweisprachige Erziehung von klein auf ist ein großes Geschenk, das wir unseren Kindern machen können, aber es gehört auch viel Willenskraft dazu. Bei den Treffen der Runde lernen die Kinder aus gemischtsprachigen Familien schon früh verstehen, dass sie keine Ausnahme in einer anderssprachigen Umwelt sind, sie fühlen sich nicht als Außenseiter und entwickeln schon früh Verständnis für die verschiedenen Kulturen, denen sie angehören und in denen sie aufwachsen. Die K.u.K.-Runde wendet sich vornehmlich an Familien, die eine Beziehung zu Öster-



Das war der Beginn 2009.

reich haben, aber sie steht auch sonstigen deutschsprachigen Familien offen. Bei den gemütlichen Treffen lernen sich die Eltern kennen, die Kinder spielen miteinander. Es sind unbeschwertere Nachmittage, die aber zukunftsgebend für die Kleinen sind, den Eltern Sicherheit in ihren Entscheidungen vermitteln und der Vereinigung neue, junge Mitglieder bringen. ○



## Die Zutaten

### Rezept für 4–6 Personen:

#### Für das Eis:

100 g Zucker  
250 ml Rotwein  
½ TL Zimt  
400 g reife Zwetschken  
200 ml Buttermilch

#### Für den Teig:

300 g mehlig kochende Erdäpfel (Kartoffeln)  
2 Eigelb  
50 g Kartoffelstärke  
25 g weiche Butter  
150 g Powidl (festes Zwetschkenmus)  
1 cl Rum  
Salz, etwas abgeriebene Schale einer Bio-Orange  
Mehl für die Arbeitsfläche

#### Für die Brösel:

50 g Butter  
50 g Zucker  
je etwas abgeriebene Schale einer Bio-Orange und einer Bio-Zitrone  
1 Prise Zimt  
125 g Semmelbrösel  
Staubzucker zum Bestäuben

## Der Spezialist

**Johann Lafer** ist ein über die Grenzen hinaus berühmter österreichischer Fernsehkoch und lebt mit seiner Familie in Deutschland.



# Powidltascherl mit Zwetschken-Buttermilch-Eis

Süßes mit Fruchtigem, heiß neben kalt, ein Gedicht.

**D**ieses Rezept stammt aus der neuesten Rezeptsammlung von unserem Schmankerlecke-Koch, die er seiner Heimat widmet. Powidl, in der böhmischen Küche aus gedörrten Zwetschken hergestellt, wird nur durch langes Einkochen ohne Beimengung von Zucker gewonnen. Powidl ist Basis für regionale Süßspeisen wie Pofesen, Germknödel u. v. a. m.

### Kochanleitung

Für das Eis Zucker mit Rotwein und Zimt in einem Topf zum Kochen bringen und auf die Hälfte einkochen lassen. Zwetschken halbieren, entsteinen und mit Buttermilch und eingekochtem Rotwein in einen hohen Becher geben. Mit dem Mixstab fein pürieren, in eine flache Schale gießen und im Tiefkühlfach in 4 bis 5 Stunden gefrieren.

In einem Topf Wasser zum Kochen bringen und die Erdäpfel darin in der Schale weich kochen. Den Backofen auf 200 °C vorheizen. Die Erdäpfel abgießen, schälen und in eine flache, ofenfeste Schale legen. Im heißen Backofen ca. 10 Minuten ausdämpfen lassen. Die Erdäpfel zweimal durch die Presse drücken. Mit einem Kochlöffel 1 Eigelb in die Masse einarbeiten. Nach und nach die Kartoffelstärke untermischen, bis sie vollständig aufgenommen ist. Die weiche Butter unter den Teig kneten, mit 1 Prise Salz würzen. Den Teig in Klarsichtfolie wickeln und im Kühlschrank 1 Stunde ruhen lassen. Powidl mit Rum und Orangenschale abschmecken. Den Erdäpfelteig auf einer bemehlten Arbeitsfläche 2 mm dünn ausrollen und Kreise (Durchmesser 8 cm) ausstechen. Mit einem Löffel jeweils etwas Powidl auf eine Kreishälfte setzen.

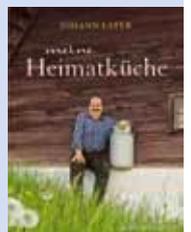
Das zweite Eigelb verquirlen und den Teigrand damit bestreichen. Kreise zusammenklappen und die Ränder mit einer Gabel andrücken. Reichlich Wasser in einem breiten Topf aufkochen und leicht salzen. Die Powidltascherl hineingeben, die Temperatur reduzieren und die Tascherl ca. 10 Minuten ziehen lassen. Für die Brösel die Butter in einer Pfanne schmelzen. Den Zucker darin auflösen und die Pfanne vom Herd nehmen. Zitronen- und Orangenschale unterrühren, mit Zimt abschmecken und die Semmelbrösel untermischen. So lange rühren, bis die Brösel das Fett völlig aufgesaugt haben und wieder trocken sind. Die Powidltascherl mit einer Schaumkelle aus dem Wasser nehmen, gut abtropfen lassen und in den Bröseln wälzen. Tascherl mit dem Eis auf Tellern anrichten und nach Belieben mit etwas Staubzucker bestäubt servieren.

Guten Appetit wünscht Ihnen Ihr

Johann Lafer

## Meine Heimatküche

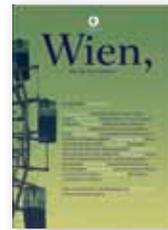
**Johann Lafer**  
Meine Heimatküche  
192 Seiten, 200 Fotos,  
ca. 75 Rezepte  
Format: 21 x 27 cm  
Preis: 25,60 Euro  
ISBN: 978-3-8338-2214-8



Conrad Seidl (Hg.)  
**Bier Guide 2012**  
 medianet  
 Wien 2012  
 14,90 Euro  
 ISBN 978-3-902843-16-6



Eva Menasse  
**Wien, Küß die Hand,  
 Moderne**  
 Corsofolio 4  
 26,95 Euro  
 ISBN 978-3-86260-018-2



Herbert Gschwendtner  
**Erlebnis Großglockner  
 Hochalpenstraße**  
 Verlag Anton Pustet  
 24,00 Euro  
 ISBN: 978-3-70250-674-2



**E**infach „ein Bier“ bestellen, das ist vielen österreichischen Bierfreunden längst zu wenig. „Sie bestellen ja auch nicht einfach ‚Essen‘, wenn Sie in ein Lokal gehen, sondern wählen aus, worauf Sie gerade Lust haben. Ein Speiselokal, das nur einen einzigen Eintopf anbietet, ist eben kein Speiselokal, und ein Bierlokal, das nur ein einziges Bier anbietet, müsste schon ein ganz einzigartiges Bier in einem einzigartigen Ambiente anbieten, um seine Existenz als Bierlokal zu rechtfertigen“, sagt Conrad Seidl, der Herausgeber des „Bier Guide 2012“. Dieser Wegweiser zu den besten Bierlokalen zeigt das von Jahr zu Jahr bessere Angebot und die Vielfalt aus österreichischen Brauereien.

In der eben erschienenen Ausgabe wird nicht nur in jedem Bundesland ein Lokal ausgezeichnet, es gibt auch eigene Auszeichnungen für Lokale, die Bierkultur mit Käsekultur verbinden, für einen besonders gepflegten Biergarten und für eine kleine Brauerei, die das Bierbrauen für jedermann erlebbar macht. Der wichtigste Trend aus internationalen Kleinbrauereien hat sich nun auch in Österreich etabliert: Der „Bier Guide“ zeichnet mehrere Biere aus, die in Holzfässern nachgereift wurden und damit etwa die Aromen von Rum oder Wein angenommen haben. Apropos Wein: Auch ein Weinbier ist diesmal dabei. Außerdem gibt es einen Überblick über alle Brauereien und Biermuseen – von den Großbrauereien bis zu kleinen Privatsammlungen wie dem Bierarium in Oberwart. Es wird auch eine Auswahl von neuen Bieren aus österreichischen Brauereien vorgestellt – wobei es angesichts der großen Zahl von Innovationen immer schwieriger wird, sich auf eine kleine Auswahl zu beschränken. Kennen Sie zum Beispiel das Bonifatius Barrique, Pirate Queen oder Witbier? *bk* ○

**M**it dieser Publikation legt CORSOfolio, der Doppelkopf aus Buch und Magazin Anmerkungen zu Wien vor, die ihresgleichen suchen und wert sind, zur Kenntnis genommen zu werden. „Gebildet, charmant und gut gewachsen, aber oft genug auch traurig, aggressiv und böse“, ein Raumschiff konservierter Geschichte“ oder doch eher „ein melting pot amerikanischen Ausmaßes“?, so gibt Gastgeberin Eva Menasse Ton und Themen dieser Wien – Ausgabe vor.

Thomas Kapielski testet die Wiener Kaffeehäuser, bis die Finger zittern, Elfriede Jelinek schreibt über den Stephansdom, die Pestsäule und H&M, Alfred Dorfer erklärt „Das Wiener Wurst“ und Michael Stavaric überschreitet die Grenze zum gelobten Land, Thomas Glavinic naschmarkt durch die Koexistenz von Bobos und dicken Zigarren. Georg Stefan Troller wienert sich in die alte Zeit zurück, Verena Mayer donauinselt durch Nackerbazeln im Entlastungsgerinne, Sibylle Hamann riecht Zitronengras in der Zinskaserne, Hans Menasse erinnert sich im Gespräch mit Tochter Eva an den Jausengegner Deutschland, Axel von Ernst lässt Richard Löwenherz in die Falle gehen, Ulrich Ladurner lässt einen anderen Richard zum Gürteltier werden, Bernd Pürbauer gibt Klobasse und Kukuruz ein Gesicht, Dirk Stermann sieht Wiener an der Flasche bzw. am Zwirn des Zorns hängen. Ferner: „Das Journal“, 32 Seiten Texte, Trouvaillen, Tendenziöses aus der Literatur: Wolf Haas, Heimito von Doderer, Michael Köhlmeier, Marlene Streeruwitz, Karl Kraus, Robert Musil, Adolf Loos, Sigmund Freud, Friedrich Schiller, Peter Altenberg, Hugo Bettauer, Joseph Roth, Franz Schubert usw. usw. Ein Schatz sind die Fotografien, sie begeistern. *gd* ○

**R**eisejournalisten, Naturliebhaber und Weltenbummler bezeichnen die Großglockner Hochalpenstraße als die wohl schönste Panoramastraße Europas und überdies eine der bestbesuchten Touristenattraktionen Österreichs, die sich serpentinreich auf 48 Kilometern über die Hohen Tauern schlängelt.

Wo einst Säumer, Schwarzgeher und Schmuggler im Hochgebirge Kopf und Kragen riskierten, trifft man heute auf Reisende, Biker, Alpinisten und Gletscherforscher. Was viele nicht wissen: Die Großglockner Hochalpenstraße erschließt eine Erlebniswelt, die den Nationalpark Hohe Tauern von seinen schönsten Seiten zeigt. Dieser Bildband beschreibt die Reise durch die erlebnisreiche und sagenhafte Welt rund um den Großglockner.

Herbert Gschwendtner begleitet uns dorthin. Er beschreibt Wanderrouten, Pflanzen und Tierwelt vor dem Hintergrund des Großglockners und der Pasterze. Er führt uns zu Themenwegen, Hütten und Almen, spürt historischen und kulinarischen Schmankerln nach.

Das Buch ist ein informativer und unterhaltsamer Begleiter für all jene, die sich für den Weg in den Nationalpark Hohe Tauern, das größte Schutzgebiet Mitteleuropas, interessieren oder sich selbst mit einem fahrbaren Untersatz an die Überquerung des Alpenhauptkamms machen.

Herbert Gschwendtner, bekannt aus Radio und Fernsehen, verbrachte einen ganzen Sommer an und abseits der einzigartigen Glocknerstraße und hat sie und die umliegende Gebirgswelt einmal von Norden nach Süden mit allen Attraktionen erlebt und beschrieben. *ih* ○

Edith Kneifl (Hg.)

**Tatort Kaffeehaus**

272 Seiten, Wien

Falter Verlag

22,90 Euro

ISBN 978-3-85439-456-3



**13** bekannte österreichische Krimi-  
autorinnen und -autoren machen  
mit krimineller Energie und schrägem  
Humor ihr Lieblingscafé zum Tatort. Es  
wird falsch gespielt, perfekt gemordet  
und ebenso genial betrogen wie in der  
Realität. Frech und gleichzeitig bravou-  
rös jonglieren sie mit den gängigen  
Kaffeehausklišees, geben sie auf grandiose  
Weise das Lokalkolorit dieser weltberühm-  
ten Wiener Institution wieder. Schräge  
Vögel und finstere Gestalten bevölkern  
in der vorliegenden Anthologie die  
Kaffeehäuser. So mancher Kellner ent-  
puppt sich als spitzfindiger Ermittler,  
begnadeter Psychologe oder gar als  
raffiniertes Mörder, mancher Stamm-  
gast als gefährlicher Spinner oder  
nicht ganz so unschuldiges Opfer.  
Entführte Babys, eitle Primadonnen,  
Freistilringer, Profikiller, Heirats-  
schwindlerinnen, Psychopathen,  
paranoide Autoren, Privatdetektive  
und brutale Schläger geben sich ein  
Stelldichein in berühmten oder  
auch weniger bekannten Cafés der  
Stadt. Die Autoren sind teilweise be-  
kannnte Kriminalchriftsteller und  
haben der österreichischen Lokalszene  
schon des Öfteren auf die Finger  
geschaut. So zum Beispiel Thomas  
Askan Vierich, Autor von „Blutgasse“,  
Amaryllis Sommerer, Claudia  
Rossbacher, Stefan Slupetzky,  
Gerhard Loibelsberger, Raoul Biltgen,  
Manfred Wieninger, Sabina Naber,  
Helga Anderle, Eva Rossmann,  
Andreas P. Pittler, Lisa Lercher  
und Edith Kneifl.

Wer hiervon mehr möchte, dem ist  
das Nachfolgewerk „Tatort Beisl“  
empfohlen. Die Autoren erzählen  
wiederum in 13 Kriminalgeschichten  
über verdächtige Unfälle und glück-  
liche Zufälle, brutale Morde,  
raffinierte Tötungsarten, misslungene  
Erpressungen und terroristische  
Umtriebe. Auch das Wiener Beisl  
scheint ein höchst gefährlicher Ort  
zu sein! *bk* ○

## ROTWEISSROT – Auslandsösterreicher-Journal

### Impressum

Herausgeber, Medieninhaber und Verleger: AUSLANDSÖSTERREICHER-WELTBUND (AÖWB), Postgasse 6/1/2, A-1010 Wien. In Zusammenarbeit mit dem „Österreich Journal“ – [www.oe-journal.at](http://www.oe-journal.at). Chefredaktion und für den Inhalt verantwortlich: Hofrat Dr. Günter Düriegl, Tel.: +43/1/533 52 24-30, Fax: +43/1/533 52 24-9, E-Mail: [rotweissrot@weltbund.at](mailto:rotweissrot@weltbund.at). Produktion und Konzeption: PG The Corporate Publishing Group GmbH (CPG), A-1070 Wien. Projektleitung: CPG/Mag. Beate Krapfenbauer, [b.krapfenbauer@cpg.at](mailto:b.krapfenbauer@cpg.at). Artdirektion: CPG/Gerald Fröhlich. Grafik: CPG. Lektorat: CPG/Susanne Drexler. Anzeigenkontakt: Beate Krapfenbauer, Tel.: +43/1/405 46 40-765, E-Mail: [b.krapfenbauer@cpg.at](mailto:b.krapfenbauer@cpg.at).

Druck: Druckerei Piacek Ges.m.b.H., A-1100 Wien. Die Informationen in diesem Magazin entsprechen dem Stand zum Zeitpunkt der Drucklegung. Druck- und Satzfehler vorbehalten. ROTWEISSROT wird auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt, das aus nachhaltig bewirtschafteter Forstwirtschaft stammt.

Herausgeber, Medieninhaber und Verleger:  
AUSLANDSÖSTERREICHER-WELTBUND

Chefredakteur:  
Hofrat Dr. Günter DÜRIEGL, Wien

Präsident:  
Dkfm. Ing. Gustav CHLESTIL,  
Ainring/Deutschland

Ehrenschatz:  
Der Bundesminister für europäische und  
internationale Angelegenheiten

Vizepräsident Außenressort:  
Dr. Jürgen EM, Bonn/Deutschland

Dr. Michael SPINDELEGGER  
und die Landeshauptleute der  
österreichischen Bundesländer:

Vizepräsident Innenressort:  
Werner GÖTZ, Berlin/Deutschland

Mag. Gabi BURGSTALLER, Salzburg

Gerhard DÖRFLER, Kärnten

Dr. Michael HÄUPL, Wien

Hans NIESSL, Burgenland

Günther PLATTER, Tirol

Dr. Erwin PRÖLL, Niederösterreich

Dr. Josef PÜHRINGER, Oberösterreich

Mag. Franz VOVES, Steiermark

Mag. Markus WALLNER, Vorarlberg

Ehrenpräsident:  
Prof. Fritz MOLDEN, Wien

Vorstandsmitglieder:  
Jürgen BISCHOF, London/Großbritannien  
Ges. Dr. Brigitta BLAHA, Wien

ObSenRat Dr. Peter BRAND, Wien

HR Dr. Walter DUJMOVITS, Güssing

Dr. Peter ERNST, Paris/Frankreich

Gerald GANGLBAUER,  
Sydney/Australien

Mag. Karl HARTLEB, Wien

Mag. Karin KRALUPPER,  
Perth/Westaustralien

Helga MARTINELLI, Coldererio/Schweiz

Ing. Rudolf NEUHOLD,  
Frankfurt am Main/Deutschland

Thomas PAYER, Hannover/Deutschland

Roland K. PIRKER, Ottawa/Kanada

Dr. Laszlo SCHMIDT, Pecs/Ungarn

Ing. Paul STRITZ, St. Gallen/Schweiz

Plattform des AÖWB:

[www.austrians.org](http://www.austrians.org)

Die Melange,  
röstfrischer  
Kaffee klassiker.

© Fotolia/  
contrastwerkstatt,  
Montage CPG





20.000 österreichische Exporteure  
warten auf Sie!

**KONTAKTDATEN:**  
MARKUS WAGNER (CPG)  
TEL: +43/1/405 46 40-768  
MOBIL: +43/(0)664/14 15 878  
M.WAGNER@CPG.AT



# Bildung überwindet Armut **WELTWEIT!**

**JUGEND EINE WELT** ist ein österreichisches Hilfswerk, das seit 15 Jahren weltweit Kinder und Jugendliche in Risikosituationen fördert.

Wir setzen uns ein für:

- Internationale Projektförderungen in Afrika, Asien und Lateinamerika
- Bewusstseinsbildung: entwicklungspolitische Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit
- Volontariat: freiwilliges soziales Jahr zu Gunsten benachteiligter Kinder
- Faire Geldanlagen: Geld ethisch und nachhaltig investieren

**Wir bitten um Ihre Unterstützung!**



Nähere Informationen und Online-Spenden unter:

**[www.jugendeinewelt.at](http://www.jugendeinewelt.at)**

Bankverbindung: Jugend Eine Welt, Konto-Nr. PSK 92.083.767, BLZ 60.000  
IBAN AT02 6000 0000 9208 3767, BIC OPSKATWW



**JUGEND  
EINE  
WELT**

Unsere Partner:



**DON BOSCO**